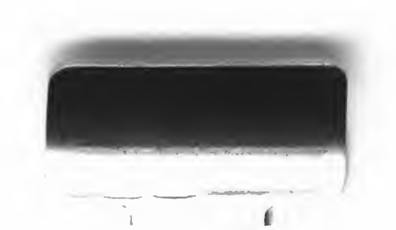
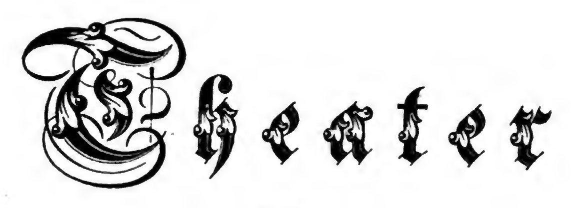






von

Aug. Wilh. Iffland.

Erste vollständige Ausgabe.

Mit Biographie, Portrait und Facsimile des Verfassers.

Vierter Band.



Wien, 1843.
Verlag von Ignaz Klang, Buchhändler.

5017 - 00

Reue versöhnt.

Ein Schauspiel

in fünf Aufzügen.

Personen.

Walsing, ein Fabrikant.

Karoline,
Wilhelm,
Marie, } seine Kinder.

Eduard Ruhberg, in Walsing's Hause und Handlung.

Major Randau.

Witwe Ruhberg, Ruhberg's Mutter.

Sophie, Fräulein Wartenfels.

Lasting, ein Schulfreund Wilhelm's.

Ein Handlungsdiener.

Christian, ehemals bei Ruhberg in Diensten.

Johann, des Majors Bedienter.

Gesinde und Arbeiter bei Walsing.

Erster Aufzug.

(Bürgerliches Zimmer. Hinauswärts linker Hand eine Kabinetsthüre, das Gesimse mit Blumenketten behangen. Gegenüber rechts ein Tisch, worauf ein großer Brief liegt Vorn ein rangirter Theetisch; umher Stühle, in der Mitte ein Lehnstuhl.)

Erster Auftritt.

Karoline und **Marie.**

Marie (bleibt in der Thüre stehen. Halb leise). Liebe, ich bitte dich! —

Karoline. Nicht doch! — Komm!

Marie (geht zu ihr). Mir zu Gefallen! (Sucht sie wegzuführen.) — Es ist viel zu früh. — Nach dem Frühstück.

Karoline (legt eine gestickte Weste auf den Tisch). Sieh — da liegt auch schon ein Brief.

Marie (nimmt ihn). Von unserm Bruder? — ja! hätten wir nur das alles gegen Mittag gethan! Geburtstagsgeschenke werden nie vor dem Frühstück gemacht.

Karoline. Wer weiß — wie es nach dem Frühstück um mich steht!

Marie (der es nun beifällt, traurig). Ach, der Major!

Karoline. Sieh, Liebe — wie meine Hände zittern, wie mein Herz — — (Mit Ernst.) Mir ist sehr bange.

Marie. Also heute soll es der Vater erfahren? —

Karoline. Ja; wir haben es so verabredet.

Marie. O glaube mir, er wird väterlich —

Karoline. Ach — er ist wider den Stand des Ma-

jors, und ich versprach, ihn nicht zu lieben, als es noch in meiner Macht stand.

Marie. Freilich, wenn du mit dem Major unglücklich lebtest — —

Karoline. Du hörst ihn mannigmal Besorgnisse äußern — andere nennen sie Eifersucht — und es ist doch nur Bekümmerniß, ob ich es ganz empfinde, wie er mich liebt!

Marie. Liebe Karoline, laß mich zum Vater gehen; ich will ihm um den Hals fallen, und sagen, daß du leidest; ich will es ihm recht von Herzen sagen —

Karoline. Bleib, gute Marie! — Ruhberg will sich unser annehmen.

Marie. Das freuet mich! Der Vater liebt ihn sehr.

Karoline. Ach — mit Recht! — Seit der Zufall diesen lieben Fremdling in unser Haus führte, geht uns alles besser von Statten. Mein Bruder ist viel sanfter, der Vater fröhlicher. —

Marie. Gewiß, er wird ihn bewegen.

Karoline. Oder — es ist alles vergebens.

Marie. Du machst mich traurig, gute Karoline.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Ruhberg.

Ruhberg (nachdem er zuvor ein aufgerolltes Blatt Papier auf den Tisch legte). Glück zu jedem guten Wunsche an diesem lieben Tage!

Karoline (seufzend). Uns allen?

Ruhberg (ernst). Ich verstehe. — Fassen Sie Muth!

Karoline. Muth?

Ruhberg. Wer den Unglücklichen aufnimmt, wie Ihr Vater mich, dessen rege Herzensgüte mit eben so tiefer Menschenkenntniß dem Verzweifelnden Muth zu leben gibt — der entsagt Meinungen ohne harten Kampf, und läßt das Herz dann walten.

Karoline. Es ist nicht Meinung — Grundsatz. — »Karoline,« — sprach mein Vater, als der Major zuerst unser Haus betrat — »bewahre dein Herz; dieser Mann ist sittsam, gut, bescheiden — ich muß ihn achten. Aber« — setzte er mit einem durchdringenden Tone hinzu — »nie werde ich eine Heirath meiner Töchter mit einem Offizier bewilligen — nie! — ich kann nicht ohne euch leben — laßt mich nicht Lagern nachziehen, und über die Leichen meiner Söhne wegfahren. — Karoline!« — Hier nahm er meine Hände, und drückte sie mit der größten Zärtlichkeit. — Zähren rollten über seine Wangen — und ich gab mein Wort.

Ruhberg. Es ist Resultat der innigsten Liebe gegen seine Kinder; in derselben finden Sie gewiß den stärksten Fürsprecher. Diesen, liebe Mamsell, will ich für Sie auffordern.

Marie (nimmt treuherzig seine Hand). Ach, wie werde ich Sie darum lieben!

Ruhberg. Sein Sie also heiter, Mamsell, ich habe die größte Zuversicht. — Sie sehen, Miene und Kleid ehren den Tag, an welchem mein Wohlthäter geboren wurde.

Karoline. Wohlthäter? — Wenn Sie wüßten, wie es mich kränkt, so oft Sie meinem Vater diese Benennung geben!

Ruhberg. Mein Wohlthäter! — Dieser einfache, gerade Mann — mein Lehrer und Wohlthäter, der mich, als ich in dumpfe Verzweiflung hingegeben war, ergriff, mich in die

schöne Natur führte, an seiner Seite kindlich stimmte, und da — wo alles lebte, webte und sich bewegte, allmächtig mir zurief: — »Sei nützlich, und du wirst gedeihen!« der mich mit mir selbst bekannt machte; mir es väterlich verwies, daß ich immer die äußersten Enden suchte im Glück oder Unglück; der mich es hell sehen ließ, daß, im Unglück und Kummer beharren wollen, der strafbarste Dünkel sei; der — da er für das Wort Erwerb mir Achtung einflößte, mit eins mich auf den glücklichen Mittelweg brachte, den edle, mäßige Seelen wandeln.

Karoline. Lieber Ruhberg, Ihre Dankbarkeit —

Ruhberg. Nur hier lassen Sie mich mein Herz ausschütten: — bei Ihrem Vater muß ich ja sogar das Dankgefühl ersticken. — O hätten Sie mich gesehen, wie er mich fand! — — Worte fassen die Segenswünsche nicht — edle Tochter des besten Mannes! (Er küßt ihr mit Feuer die Hand.)

Dritter Auftritt.

Vorige. Johann.

Johann (überreicht ein Bouquet). Der Herr Major lassen sich dem Hause bestens empfehlen, und von Herzen Glück wünschen. (Er fixirt Ruhberg.)

Karoline. Sage Er nur: noch hätten wir meinen Vater nicht gesehen.

Johann. Ich will alles ausrichten. (Geht ab.)

Marie (die indeß vor der Kabinetsthüre ab- und zuging, zurecht legt etc.). Es wird lauter — Er wird bald angezogen sein.

Karoline. Wo bleibt mein Bruder?

Ruhberg. Ich will nachsehen.

Karoline. Und das Gesinde — Sie wollten so gut sein — die Arbeiter —

Ruhberg. Sie warten schon draußen.

Karoline. Ha! — Ach wenn doch dies der letzte Seufzer um mein Schicksal wäre!

Ruhberg. Was uns auch aufstößt, — sagt der liebe Mann — heiterer Sinn ist die beste Gegenwehr! (Geht ab.)

Karoline (sieht ihm nach). Ein vortrefflicher junger Mann!

Marie (betrübt). Und so unglücklich! Du solltest nur sehen, wie im Hauptbuche die Zahlen von seinen Thränen ausgelöscht sind.

Karoline (gibt ihr die Hand. Mit Interesse). Du fühlst seine Leiden?

Marie (mit steigendem Kummer). Ei! — er klagt sie auch niemand — das dünkt mich so traurig! — Neulich begegnete er mir in der Allee — ich kann dir nicht sagen, wie mir war — als ich seine verweinten Augen ansah — Und doch zwang er sich, und sagte mir freundlich guten Abend. — Was ihm nur fehlt! —

Vierter Auftritt.

Vorige. Ruhberg. Wilhelm.

Ruhberg. Da bringe ich den unsteten Bruder.

Karoline (besorgt). So spät?

Wilhelm. Laßt jedem seine Weise, und grollt nicht über meine! Ich war im Freien; und habe ich dort weniger für den Vater gefühlt wie ihr —

Karoline (schnell). Nein, das nicht! Wir kennen uns, ehrliche Seele! (Sie umarmt ihn.)

Wilhelm. Wäre es mit dir nur erst glücklich vorüber heute! — dann lege ich es auch darauf an, seine Erlaubniß —

Karoline. Wozu?

Wilhelm. Ich muß fort — in die Welt!

Karoline. O, lieber Bruder — bleibt denn —

Wilhelm. Habe ich dir je deine Liebe ausreden wollen? Glaube mir, der Drang des Mannes ist so viel als Schwärmerei des Mädchens! — Will mein Vater nicht — so bleibt ihr ja zurück; — sagt ihm zur guten Stunde, daß aus dem der Böse nicht leuchtet, den ein innerliches Treiben in den Strudel unter die Menschen wirft. —

Ruhberg. Wilhelm — ich war in dem Strudel.

Wilhelm. Nun gut! so —

Ruhberg. Ich hatte dies Treiben.

Wilhelm. So führte es dich zu etwas Außerordentlichem.

Ruhberg. Ach!

Karoline. Er kommt!

Fünfter Auftritt.

Der alte Walsing. Vorige. Hernach **Arbeiter** und **Gesinde.**

Karoline, Marie, Wilhelm und Ruhberg (stellen sich in eine Reihe seiner Thüre gegenüber, und gehen ihm entgegen). Guten Morgen, bester Vater! herzlichen guten Morgen!

Walsing (ganz gekleidet). Ich danke euch. Guten Morgen! (Er ist an der Thüre stehen geblieben, und geht nun etwas vor.) Habe ich euch etwas besonders zu Danke gemacht, daß ihr mir so herzlich entgegen kommt?

Marie (läuft auf ihn zu). Es ist Ihr Geburtstag.

Karoline (nimmt eine Hand und umarmt ihn). Wir danken Gott für Ihre Erhaltung.

Wilhelm (in derselben Stellung). Und bitten um Ihren Segen.

Ruhberg (dringt mit sanfter Gewalt über seinen obern Arm ein). Mein Vater!

Walsing (der eine kleine Weile in der Gruppe ruhte, bewegt sich allmälich, um jedes Gesicht zu sehen). Nun sieh — sieh da! Ach — Kinder! — Herr Ruhberg!

(Kurz zuvor sind die Arbeiter und das Gesinde eingetreten.)

Gesinde. Gott erhalte Sie!
Arbeiter. Lange, lange!

Walsing (geht mit der Gruppe vor). Ich danke euch! — (Zu den Arbeitern und dem Gesinde im Hintergrunde.) Ich danke euch! (Er sieht rund herum.) Wahrlich eine schöne Versammlung! (Verstärkt.) Wahrlich schön! — Hier — meine Kinder — an denen ich Freude erlebe —

Die Kinder (herzlich). Vater! —

Walsing (ihnen seine Hände reichend). Herzensfreude! — Ein treuer Freund zur Seite! — (Küßt Ruhberg.) Und dort — ehrliches Gesinde! Arbeiter, denen es übel ging, und nun durch meinen Verkehr besser! (Zu den Arbeitern.) Ein schöner Geburtstagsmorgen!— Ich danke euch, Kinder! — (Zu den Uebrigen.) Ich danke euch, ihr Leute! Geht nun mit meinem Segen an eure Arbeit. (Sie gehen.) Auf den Abend sehen wir uns wieder! (Zu den Kindern.) Nun, was steht ihr so stumm da? — worüber weint ihr?

Die Kinder (fallen in seine Umarmung).

Ruhberg (steht von der Seite und weint).

Walsing. Sie bleiben zurück?

Ruhberg. Ach — mein Vater!

Walsing. Ein Engel läßt ihn ahnen, daß noch sein Sohn des Freundes gute Stunde redlich fühlt! (Er sieht an seine Thüre.) Sieh' da — Rosen? — Ja, ich schlafe auf Rosen in meinem Alter. Dies gewährt mir eure Tugend. Das Zeugniß gebe ich euch allen. Ich bin ein glücklicher Mann — ein gesegneter Vater! Karoline, bleib wie du bist. Wilhelm, sei — was du sein kannst. Marie — werde was du versprichst.

Marie (führt ihn an den Tisch). Sehen Sie, Vater — dies ist alles Ihre. (Gibt ihm die Weste.) Die haben wir beide gemacht.

Walsing. Ihr kleidet mich, liebe Kinder! — — Ach — von Wilhelm? — Zeugnisse deines Fleißes? Mein Sohn, ich verstehe mich auf den Werth dieses Geschenkes. — Ein Gemälde? Von wem?

Ruhberg (bewegt). Von mir.

Walsing. Recht! — (Sieht es gerührt an.) Wie wir uns zuerst trafen — Ruhberg und ich — draußen — an dem Scheidewege da, von —

Ruhberg. Von Ruhe und Verzweiflung!

Walsing. Dank! — Dies Gemälde fordert ein Gegenstück, welches ihr Leben mir in wenig Jahren gewähren wird: (er führt alle an den Theetisch) wie Sie mit einer lieben Familie so um ihr Frühstück sitzen, den alten Walsing gemalt vor sich hängen sehen, und ihren Kindern sagen: — »Er meinte es gut!" — Setzt euch! — Herr Ruhberg zu mir, dicht zu mir. (Ruhberg setzt sich neben ihm. Er küßt ihn.) Mein ältester Sohn!

Ruhberg. O Gott!

Walsing (schlägt in die Hand). So weit der Geburtstag! — Karoline, gib uns Thee!

Karoline (besorgt des Vaters Tasse). Da, lieber Vater!

Marie (nimmt sie ihr ab, indem jene hingehen wollte).

Walsing. Immer war die Viertelstunde beim Frühstück mir werth! — und daß auch du heute Ehren halber aushalten mußt, Wilhelm!

Wilhelm. Es ist doch Zeitverlust!

Walsing. Nicht doch! Offenbarer Gewinn an guter Laune. Am frühen Morgen ist eure Seele noch ein unbeschriebenes Blatt; nichts steht darauf, als: wir lieben uns. Indem wir nun so im vertraulichen Zirkel da sitzen, nehmen wir Liebe und Muth einer aus des andern Blicken, und alle sind gestärkt; dann geht jeder seinem Geschäfte nach, in frischem Muthe, und freut sich wieder auf den nächsten Zirkel.

Ruhberg. Vortrefflicher Mann!

Walsing. Wie gefällt sich Ihr Christian draußen auf dem Gütchen?

Ruhberg. Mit der Aufsicht, die Sie ihm dort anvertrauten, ist ihm alles gegeben, was er kaum wünschen konnte.

Walsing. Nach den Briefen, welche Sie erhalten, — ist zu Hause alles wohl. — Dies sollte Ihrer eigenen Gesundheit bessern Fortgang schaffen.

Ruhberg. Mein heftiges Blut — läßt mich oft leiden.

Walsing. Noch heute will ich Ihretwegen wieder zu dem Präsidenten gehen.

Ruhberg. Ich verehre Ihre gütige Absicht; allein, wo kann ich besser sein, als hier? — Ich arbeite, erleichtere andere — bin emsig und nützlich. — Nützlich! Keine andere Bestimmung für mich. — O wenn —

Walsing. Was recht ist! — Indeß erwarten Sie mich um elf Uhr hier. (Man hat unterdessen getrunken.)

Karoline (nach einer kleinen Stille). Ach! (Aengstlich und leise.) Schwester — das Bouquet! —

Marie (nimmt es, und will's übergeben). Lieber Vater, der —

Karoline (die es ihr hastig entreißt und ihm überreicht. Mit Wärme). Er hat es schon früh hergeschickt, mit einem so herzlichen Glückwunsche — mit —

Walsing (befremdet). Wer denn?

Karoline (gespannt und schüchtern). Der Major Randau.

Walsing. — So? — Schöne Blumen! — wohl gar ein Geschenk seines Mädchens! — (Er faßt Karolinen in's Auge.)

Karoline (fixirt das Bouquet).

Walsing (tändelt damit). Um desto größer ist der Werth. (Wirft es mit unwillkürlichem Dedain auf den Tisch.)

Karoline (seufzt).

Walsing. Was gibt es?

Karoline. Die Blumen —

Ruhberg. Karolinen kränkt Ihr gleichgiltiges Hinwerfen.

Walsing. Ist es so, Karoline?

Karoline (rührend). Sie schätzen ihn — er ist Ihr Freund!

Walsing. Darum ein Seufzer? — Ihr andern seid still? — Es fällt euch doch auch auf? —

Karoline (verwirrt). Es war in der That — so zufällig — so ganz ohne Bedeutung — —

Walsing. G.b mir die Hand darauf.

Karoline (zaudernd).

Walsing. Karoline, gib mir die Hand darauf!

Karoline. Ich kann nicht!

Walsing. Nun —

Karoline. Ich kann nicht — denn — denn — Ach! — ich liebe den Mann, von dem diese Blumen sind!

Walsing (getroffen) Karoline!

Karoline. Ja, ich liebe ihn -- und als Sie diese Blumen hinwarfen — ach! — ich glaubte ihn selbst — (Sie will ihn umarmen.)

Walsing (weist ihr den Stuhl an. Karoline bleibt noch stehen). Du irrst dich: Du liebst den Major nicht.

Karoline. Vater — mehr wie mein Leben!

Walsing. Besinne dich — es ist gewiß nicht so.

Karoline. Vergebung dem reuigen Mädchen — gütigster Vater! Vergebung! Die Liebe — die Gewalt —

Walsing. Ich sage dir: es ist nicht so! Du weißt, was ich von dir gebeten habe.

Karoline (schuldig). Ich weiß es, ich weiß es! — (Mit schmelzendem Tone der Reue.) Vater!

Walsing (wendet sein Gesicht weg).

Karoline (zu Rubberg und ihren Geschwistern). Ach Gott!

Walsing. Ich habe es mir zum Gesetz gemacht, die Neigungen meiner Kinder nicht zu fesseln. Damals aber bat ich dich — aus Liebe zu dir — kein Vater konnte dringender bitten. — Du gelobtest, ich war ruhig und sorglos. Karoline ist ein kluges, verständiges Mädchen; also kann ich euch sagen, es ist nichts an der Sache.

Ruhberg. Ihr Herz leidet, aber seiner Natur bleibt es treu.

Wilhelm. Vergebung für Karolinen!

Marie (küßt seine Hand). Lieber Vater, sehen Sie, wie sie leidet, die Arme!

Walsing. Karoline! — Karoline! acht und fünfzig Jahre ward ich alt in dem schönen Traume, ich sei von dir geliebt; — und an meinem Geburtstage reißt mich deine Hand hart aus diesem süßen Traume!

Karoline (kniet, und mit allem Feuer, mit ausgestreckten Armen, sagt sie): Ich liebe Sie — Vater — Sie liebe ich! (Rührend den Blick zu ihm hinauf.) Strafen Sie mich! (Mit tiefem Seufzer.) Trennen Sie mich von ihm!

Walsing (zu den andern). Mein erstgebornes Kind tritt von mir — seht, sie gibt euch die Lehre, des Vaters Sehnsucht sei ein Nichts, mit dem ihr tändeln könnt. Ihr werdet ihr folgen —

Karoline (ist außer sich).

Wilhelm (stützt sie).

Marie. Vergebung für Karolinen!

Walsing. Nein, nun will ich nicht mehr träumen. — Wilhelm — du hast in die Welt gewollt? — Ziehe mit Gott. — Marie, wenn du liebst, so thue nach deinem Gefallen. Karoline, heirathe den Major, ich will euch herrlich ausstatten; und in Ihre Hände, Ruhberg, gebe ich dann mein Alter.

Wilhelm und **Marie** (helfen Karolinen auf einen Stuhl. Sie ist schwach, aber bei sich).

Ruhberg. Sehen Sie nicht?

Wilhelm. Ach, sehen Sie doch!

Walsing. Das ist ihre Treue für den Major — wohl ihm!

Ruhberg. Bester Mann — um Gottes willen!

Walsing. Was macht ihr aus mir? Rase ich? — Gebe ich meiner Tochter den Fluch? — Ich bin nicht außer mir; ich

weiß alles, was ich sage. Es ist nicht Eigensinn. Ich bescheide mich — anders ist das Gefühl für den Vater — anders für den Mann! Aber ich für mich — ich wollte nur Billigkeit; meine Kinder wollte ich um mich behalten, und ich hätte ihre Männer mit ihnen pflegen und warten wollen.

Ruhberg. Aber der Major wird —

Walsing. Dient einem großen Monarchen.

Wilhelm. Als braver Soldat.

Walsing. Eben darum! Krieg, und meine Tochter, meine Enkel fallen mit Wehklagen um meinen Hals — in meinen Träumen sehe ich ihn auf dem Schlachtfelde hingestreckt, und —

Ruhberg (winkt Wilhelm, der dann Karoline abführt).

Walsing. Nichts mehr von dem Mährchen — Kindertreue!

Marie (mit sanftem Vorwurf). Bester Vater! —

Ruhberg. Könnten Sie der Freude vergessen, die Sie an Ihren Kindern erlebt haben?

Walsing (zu Ruhberg). An Kindern Freude erleben — auf Kinder bauen dürfen — das ist nicht Eins! (Zu Marien.) Es gibt nur Einen Segen in einer Familie — Beispiele! — Marie — da hast du es.

Marie. O Gott!

Sechster Auftritt.

Wilhelm. Vorige.

Walsing. Elternliebe wächst mit den Jahren; Kinderliebe nimmt ab. — Was ihr uns im Alter gebt, — ist Wohlstand, Almosen oder Pflege des kindischen Alters. Es ist so.

Ich sah es in meiner Jugend, aber ich war meinem Vater anders — darum hoffte ich glücklicher mit euch zu sein.

Ruhberg. Ich verkenne Ihre Gerechtigkeit —

Walsing. Zwanzigjährige Aussaat und karge Ernte. Nun es muß ja nicht sein! Sind es nicht dankbare Kinder, so ist es ein redlicher Freund; ist's nicht im Wohnhause meiner Familie, so ist's in einem Winkel der schönen Natur.

{ **Wilhelm** (wirft sich weinend in einen Stuhl).
{ **Marie** (steht hinter ihm).

Walsing. Aus geht es bald! Haue einem Baum die Wurzel ab, nimm einem Vater den Glauben an seine Kinder — sie fallen beide!

Ruhberg (auf Wilhelm und Marie deutend). Bester Vater, sehen Sie doch! — Ist denn nur diese Karoline Ihr Kind?

Walsing (außer sich). Mein erstgebornes Kind — mein liebstes Kind!

Ruhberg. So darf nur der Kummer sprechen.

Walsing. Nein, die gekränkte Liebe des Vaters — die getäuschte Sicherheit in der Tochter, die ihm am liebsten war!

Wilhelm (springt auf; Thränen ersticken seine Worte. Er bedeckt sich das Gesicht und geht schnell ab).

Marie (folgt ihm langsam).

Ruhberg. Der Vater Walsing — klagt über Unrecht Eines Kindes, und thut als Vater zweien Unrecht?

Walsing. Ruhberg!

Ruhberg. Da gehn sie hin — Wilhelm und Marie — trauervoll sehen sie auf den Vater zurück. — »In Ihre Hände, Ruhberg, lege ich dann mein Alter.« — Wilhelm und Marie — nicht in eure? — Das erstgeborne, das liebste

Kind, läßt sich durch Liebe gegen einen würdigen Mann, Walsing's Freund, hinreißen — und der biedere Walsing gibt das süße Gefühl des Vaters, zu verzeihen, auf; verstößt diese Tochter, mit ihr den guten Wilhelm und Marien — Kinder, denen er nur halbe Liebe zutheilte. — — Walsing — wo gerathen Sie hin? Halber Vater für Marien und Wilhelmen — Keine Vergebung für Karolinen?

Walsing (heftig gerührt). Ruhberg!

Ruhberg. Armer Wilhelm! arme Marie! — Es ist Vaterangst, lieber Herr Walsing, Vaterangst, nicht wahr?

Walsing (betäubt). Vaterangst!

Ruhberg. Die Liebe des treuen Vaters vergibt Karolinen, und ist den beiden Gekränkten ganz Vater!

Walsing (ergreift seine Hand). Ganz Vater? — Ich will gerecht sein. Ich will mit Karolinen abtheilen — (weich) und dann für die andern beiden (mit gebrochener Stimme) ganz — ganz leben!

Ruhberg. Also abtheilen und vergeben soll Eins sein? — Wie sie da stand! still, duldend — ganz Geständniß! — die das Vorgefühl Ihrer Güte in ihrem Busen trug — die auf Ihre Hand wartete, um väterlich aufgeholfen zu werden. — — Dies Zutrauen — Lieber Herr Walsing — ich habe nie bittrere Vorwürfe gehört! Das tugendhafte Mädchen liebt einen Mann, den der Vater selbst schätzt und liebt.

Walsing. Gewöhnliche Väter können ihr nichts vorwerfen. Allein mir, mir — nimmt sie alles! Nie würde ich sie gezwungen haben. Aber — wenn ich nun einen Wunsch, eine Aussicht mit ihr hatte, die — — (Schnell sich zu ihm wendend.) Sie kennen den jungen Schmidt — Er ist jung, brav, reich, gut, Handelsmann wie ich — ich weiß, daß er ihre Hand wünscht, daß —

Ruhberg. Daß —

Walsing. Daß er in diesen Tagen um sie angehalten hätte. So hätte ich mein Kind um mich behalten. Aber nun zieht sie fort. Ihre Häuslichkeit gab mir Segen; — den Segenskranz nimmt sie mit. Ihr Lächeln der Unschuld, der Freude und der kindlichen Liebe trocknete den Schweiß von meiner Stirn, und gab meiner Bestimmung, meinen Pflichten neues Leben; — diesen erquickenden Balsam nimmt sie mit. Ihre Liebe, ihr Zutrauen, ihr Versprechen, ihre Sorgfalt sicherten mir das Glück zu, nach dem ich rang, sie nie von meiner Seite zu verlieren, ihren künftigen Gatten an mich zu ketten, wie ich glaubte, daß sie an mich gekettet wäre! — Ach, Ruhberg — Karoline soll ihn haben — sie mag ihn sich nehmen!

Ruhberg. Ihre liebreiche Hand führt sie selbst einander zu — nicht wahr?

Walsing. Ruhberg! (Sanft.) Soll ich jetzt Entschlüsse fassen?

Ruhberg (ruft). Marie! — liebe Marie!

Siebenter Auftritt.

Marie. Vorige.

Ruhberg. Ihre Schwester!

Marie (geht ab).

Walsing. Was wollen Sie machen? — Nie kann ich gegen Karolinen sein, was ich war.

Ruhberg. Nur Väter können den Vater richten. Aber mein Wohlthäter, mein Freund forderte zu viel von seiner Karoline. Die Tochter, in dem Gefühle ihrer innigsten Liebe

zu dem Vater — verspricht aus ganzer Seele alles — der Vater, hingerissen durch Vaterliebe, läßt sich mehr versprechen, als ihm Weltkenntniß sagen mußte, daß gehalten werden kann. Wer ist bei dem Bruch der Schuldige? — der das Versprechen verlangte — oder der es nicht hielt?

Walsing. Ruhberg — sollte sie —

Achter Auftritt.

Karoline. Vorige.

Karoline (geht entkräftet vor).

Walsing (mit unterdrückter Empfindung). Du gelobtest — und ich war ruhig! — Nichts mehr davon. — Also — du liebst den Major?

Karoline. Ihre Achtung machte mir ihn werth — dann —

Walsing. Hat er sich gegen dich erklärt?

Karoline. Auf's herzlichste! — Nun glaubte ich — sein edler Charakter könne eines guten Vaters Liebe verdienen. — Der Menschenfreund ist auch gewiß ein guter Sohn. — —

Walsing (nach einiger Pause, zu Ruhberg). Bei Kolberg — — fiel der Major Kleist? oder bei Kunersdorf?

Karoline. Kann er fallen wie Kleist, so wird mich mein Vater trösten, wie ein Bürger des Landes, für das Kleist fiel.

Walsing. Laß den Major bitten, sich auf einen Augenblick herüber zu bemühen.

Karoline (geht ab).

Walsing (sieht ihr traurig nach). Ach — sie gelobte, und ich schlief ruhig!

Ruhberg. Hat bloß der Krieger mit Gefahren zu kämpfen? — Wer zählt die Menge der Gefahren, und mißt sie

gegen einander aus, die uns stündlich umgeben? — Major Randau ist bieder. —

Walsing. Major Randau ist ganz ein Mann nach meinem Sinn und Herzen.

Ruhberg. Und der moralische Werth bürgt das Glück der Ehen.

Walsing. Aber die Garnisonen — — die Schlachten, und mehr als das alles — das **Point d'honneur! Point d'honneur!** — dieser Giftbecher in der Hand des Thoren, den so oft der Weise ausleeren muß! Warum soll mein Kind dem allen gegenüber stehen?

Neunter Auftritt.

Karoline. Vorige.

Karoline. Der Major wird gleich hier sein. — (Sie steht etwas zurück, an einen Stuhl gelehnt.)

Walsing. So weit geht alles wie es soll. — Freust du dich?

Karoline. Ich kann mich kaum aufrecht halten.

Walsing. Du läßt mich doch ehrenvoll bei ihm erscheinen?

Karoline. Ach hätte ich ahnen können, was Sie leiden! — hätte ich mich besser gekannt —

Walsing. Wo ist sein Bouquet? — (Nimmt es in die Hand.) Ich sollte ihm doch Ehre machen!

Karoline. O Gott!

Ruhberg. Ich höre kommen —

Walsing. Ist er's? — (Kleine Pause.)

Ruhberg. Er kommt. — Ich lese in Ihrem Herzen. (Er

geht, läßt aber zuvor den Major ein, gegen den er sich an der Thüre verbeugt.)

Zehnter Auftritt.

Der Major. Walsing. Karoline.

Walsing. Guten Morgen, Herr Major.

Major. Herr Walsing, Ihr Geburtstag erfreuet viele auch außer Ihrem Hause. Erlauben Sie den Glückwunsch eines wahren Hausfreundes. Sie waren mir bisher gewogen — wenn ich es verdiene, so halten Sie ferner etwas auf mich.

Walsing. Sie sind ein Mann, der meine ganze Achtung hat. (Gerührt.) Ein guter Mann — ein braver Offizier —

Major. Herr Walsing —

Walsing (mit Wärme). Mensch gegen seine Untergebenen — angenehmer, lieber Gesellschafter — ein Mann, vor dem friedliche Greise aufstehen müssen; denn er blutete für das Vaterland! (Drückt ihm die Hand.)

Major. Dafür lohnt mich der Händedruck des Bürgers.

Walsing (auf Karolinen sehend). Der an schrecklichen Wunden lange und schmerzhaft litt — wieder genas — um schrecklicher noch zugerichtet zu werden!

Karoline (schluchzt).

Major. Ich spreche ungern vom Kriege; aber hier bin ich unter Freunden — sehe, daß ihre Herzen meiner Wunden gedenken; und so sage ich Ihnen — ich litt für reichen Lohn. (Mit Manneswürde.) Freilich bin ich kein Jüngling — Sonne und Pulverdampf brannten meine Farben — Schlachtfelder machten mich ernst — und hier an meiner Stirne hinterließ Todeskampf einen tiefen Zug. — — Das vaterländische

Mädchen wird mich darum achten. Ich habe keine Güter; Narben, Herz und Degen sind mein einziges Kapital — Aber welcher Bürger — ich litt für alle — wird mir das Weib versagen, in dessen Besitz ich den Lohn des Vaterlandes ehren will?

Walsing. Ich nicht! Nein — so wahr mein Herz bei euerm Ausmarsch schlug — so wahr ich für euch betete und für mein Vaterland, und Bürgersegen mit nassen Augen euch nachschickte — ich nicht mehr.

Major (nimmt rasch seine Hand). Hier ist das Weib!

Walsing. Sohn — nimm sie hin!

Major und **Karoline** (an seinem Halse). Vater!

Walsing. Gottes Segen über diese beiden — und seinen heiligen Schutzengel einst wieder, bei Kollin und Leuthen!

Major. Karoline (schwach und sanft). Mein Vater!

Walsing. Laßt ab — es ist genug — es ist genug!

Major. O Sie — in jedem Sinn Bürger und Freund! Ihre Handlungen leben, in dem Feuer für Redlichkeit und Tugend, das aus Ihnen in uns übergeht, lange — lange über Grab und Enkel hinaus! Mein Vater!

Karoline (kniet). Ihren Segen, und —

Walsing. In diesem Manne —

Karoline. Ihre Vergebung!

Walsing. Werde ein gutes Weib --- und eine gute Mutter.

Major. Und Sie — hätten mich verwerfen wollen?

Walsing. Hätte das Vaterland Ihnen nur diesen friedlichen bequemen Rock zum Lohn gereicht — aus allen Sie hätte ich gewählt. Nun — Ihr habt es gewollt — in Gottes Namen denn! — So gehöre ich jetzt mit zur Armee! — Ich lasse euch allein.

Major. Ist Ihnen unser Dank zu viel? —

Walsing. Ich bin mir selbst zu viel. Küßt euch — sagt euch, was das Herz euch eingibt. — (Er geht.) Karoline!

Karoline (geht zu ihm hin).

Walsing. Es ist nun gut! (Er verläßt sie schnell, und geht ab.)

Karoline. Bleiben Sie! O mein guter Vater, hören Sie Ihr dankbares Kind! (Ihm nachfolgend)

Der Major (will ihr auch nach).

Eilfter Auftritt.

Johann. Der Major.

Johann (tritt ein, wie der Major eben gehen will).

Major. Ach du? Komm her, treuer alter Gefährte in Freude und Leid, in Noth und Tod! (Reicht ihm die Hand.) Ich bin glücklich! — Sie ist mein — der Vater hat eingewilligt — Karoline ist mein!

Johann (verbeugt sich und schlägt die Augen nieder). So?

Major. Laß meine Freude dein Alter erwärmen, und wünsche mir herzlich Glück.

Johann (verlegen). Herr Major —

Major. Alter Mann, ich habe mich auf deinen Glückwunsch gefreut, und nun —

Johann. Ich habe Sie lieb, gnädiger Herr —

Major. Das weiß ich.

Johann. D'rum — d'rum — ach Gott!

Major. Nun?

Johann. Es bricht mir das Herz, daß ich ein Freudenstörer werden soll —

Major. Was soll das?

Johann. Aber ich muß es werden, oder ich handelte wie ein Taugenichts an Ihnen.

Major. Was soll ich hören —

Johann. Das kann ich nicht. Ich bin Ihnen alles schuldig. Welcher Herr würde so viel Geduld mit einem unnützen Knechte, wie ich durch Alter und Gebrechlichkeit bin, haben, als Sie? Darum —

Major. Zur Sache!

Johann. Darum muß ich reden, und Sie werden meine Angst für Ihr Glück gewiß recht verstehen.

Major. Ja doch, ja! Sprich —

Johann. Die Mamsell — ist gut.

Major. Bei Gott, das ist sie.

Johann. Ja, ja. Aber —

Major. Weiter!

Johann. Sie sind eben nicht jung mehr —

Major. Freilich wohl!

Johann. Obwohl Sie ein wackerer Mann — und — und —

Major. Nun?

Johann. Ich habe schon lange meine besondern Gedanken gehabt über den jungen Menschen hier im Hause, den Ruhberg.

Major (rasch). Was gibt's mit dem?

Johann. Ich meine — auf den müßten Sie recht Acht haben, ehe Sie den Handel abschließen.

Major (ernst und nachdenkend). Johann!

Johann. Wenn zwei so junge Leute, als der Herr Ruhberg und die Mamsell, oft beisammen sind, in Einem Hause wohnen —

Major. Hm!

Johann. Und wenn dann der Bräutigam kein Jüngling mehr ist —

Major. Mensch! wer hat dir geheißen, diese Saite zu berühren?

Johann. Ich kenne Sie, Herr Major.

Major. Karoline ist brav.

Johann. Die Ehewochen fallen manchmal ganz anders aus, als die Brautwochen — ich kenne Sie — das würde Ihnen das Leben kosten.

Major. Was für eine Veranlassung hast du, mir das zu sagen?

Johann. Ich habe so hin und her Acht gegeben. Die beiden jungen Leute thun ganz freundlich mit einander.

Major. Das ist kein Grund zur Beunruhigung für mich.

Johann. Ob er es nicht werden kann?

Major (lebhaft). Nein!

Johann. Die Leute im Hause meinen doch auch —

Major. Welche Leute? —

Johann. Die Arbeiter, das Gesinde —

Major. Solche Menschen können Karolinen nicht beurtheilen.

Johann. Und —

Major (heftig). Was noch?

Johann. Nichts! denn Sie wollen nichts mehr hören.

Major. Doch! Ich will — ich will alles hören und wissen.

Johann. Ich sehe, daß ich Sie quäle —

Major. Besser jetzt, als zu spät.

Johann. So dachte ich, denn sonst —

Major. Johann, du hast irgend eine besondere Veranlassung, mir das Herz zu brechen. Heraus damit! Was ist es?

Johann. Vorhin, wie ich den Blumenstrauß daher gebracht habe, hatte Herr Ruhberg die Hand der Mamsell Karoline dicht gegen seine Brust gedrückt.

Major (betroffen). So?

Johann. Muß das so sein?

Major (mit niedergeschlagenen Augen). Es ist heute ihres Vaters Geburtstag — so etwas kann wohl Gelegenheit geben, daß — — Sonst weißt du nichts?

Johann. Nichts! — freilich ist es nicht das erste Mal, daß ich so etwas gesehen habe.

Major. Geh' fort!

Johann. Besser Sie zürnen jetzt über mich, als daß Sie späterhin mich verfluchen! (Geht ab.)

Major. Johann!

Johann. Herr Major!

Major. Daher komm —

Johann (kommt näher).

Major. Du bist ein ehrlicher Kerl.

Johann. Ja, Herr Major, das bin ich.

Major. Sei ruhig — das ganze Wesen hat nichts auf sich.

Johann. So will ich vor Freuden weinen.

Major. Das darfst du. Und nun — du wünschest mir doch Glück?

Johann (weint). Ach Herr Major!

Major. Gib mir die Hand —

Johann (reicht sie ihm dar).

Major. Wir bleiben gute Freunde bis an's Ende.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Karoline.

Major. Sieh da — Johann, sieh in diese redlichen Augen und freue dich!

Johann. Mamsell, thun Sie gegen diesen braven Herrn, was recht ist: so wird Sie Gott segnen. (Er küßt ihr die Hand und geht ab.)

Karoline. Lieber Randau!

Major. Dieser alte Mann ist mein treuester Freund auf der Welt.

Karoline. So darf er nun nicht mehr heißen. Dieses Amt mit Pflicht und Titel gehört mir allein.

Major. Karoline —

Karoline. In mir wechseln so mancherlei Gefühle — daß meine Kraft erliegt! (Sie wirft sich in einen Sessel.)

Major. In welche fromme Stimmung setzt mich Ihr Vater! Er ist nicht hier — aber wie vor seinem Angesicht gelobe ich Ihnen — gelobe ich dir: Ihm ein treuer Sohn zu sein. Er gibt mir das beste, was er hat — ich will ihm geben, was ich kann — meine volle Liebe.

Karoline (springt auf). Da! nimm den ersten Kuß für dies fromme Gelübde! Sorge für das Alter meines Vaters — so gibst du mir ein glänzendes Glück.

Major. Mußte ich dir das erst versprechen? So müßte ich dir auch Liebe geloben, dir, die du mir alles — alles bist!

Karoline. Lieber Randau, wie glücklich, wie selig bin ich! — Ach der gute Ruhberg that viel darum — Du mußt ihn herzlich umarmen, den guten Mann.

Major. Ja.

Karoline. Du bist nachdenkend, Mann meiner Liebe!

Major. Ich liebe dich mehr als du weißt. — Sieh — hier steht ein Mann vor dir, der sehr von deinem Geschlecht gemißhandelt ist; der fast den Glauben an euch verlor, und sein Leben einsam beschließen wollte. Du — du herrliches Geschöpf, wecktest wieder Liebe in mir auf — Liebe des Mannes — reine Liebe, wie sie sein soll. — Ich dünke mich nur Ein Wesen mit dir — Dies mächtige Gefühl — mißbrauche es nie — o nie, Karoline — es ist nicht, was der Jüngling Liebe nennt — eine Entzündung, die verlischt, daß man ihre Spur nicht sieht. Es ist immer gleiches, dauerndes Feuer — mißbrauch' es nicht!

Karoline. Verdiene ich Mißtrauen?

Major. Kein Mißtrauen.

Karoline. Ist meine Liebe —

Major. Du liebst mich; du liebst mich und deinen Vater über alles — aber dein Geschlecht hat — ach deine Jugend — eure Launen —

Karoline. Hat dich schon eine betrübt?

Major. O ich bin sehr gemißhandelt — ich habe redlich geliebt, und bin sehr gemißhandelt! Karoline — darum schreckt mich alles; schone mich — Liebe des M a n n e s ist eine heilige Flamme; man verletzt sie nicht, ohne daß sie verzehrt.

Karoline. Liebe — heiße Liebe spricht in allem, was du sagst. Ich bin ganz glücklich! Nicht wahr, Karl, meine treue Liebe ist in deinem Herzen entschieden? Mißhandelte dich mein Geschlecht — ich will es wieder gut machen. Aber betrübe mich nicht durch Mißtrauen — durch Eifersucht!

Major. Eifersucht? — Es ist nicht d a s! Ich weiß

keinen Namen für das, was ich empfinde — es ist zu viel, als daß Ein Wort es sagen könnte. (Innig.) Es ist der höchste, reinste Grad der Liebe. Laß es dir in einem Bilde sagen — — So oft ich an dich schrieb, so kränkte es mich, daß Gedanken Worte bedurften, und diese nur den kleinsten Theil meiner Zärtlichkeit zu überbringen fähig waren. Diese Theilung schmerzte mich; ich fühlte die Liebe so ganz, in einem so großen untheilbaren Umfange, als ein ganzes Wesen. — Jetzt fühl' ich mich Ein Wesen mit dir. Himmel! wenn du das theiltest! wenn du zu schwach wärest, das Ganze zu fassen! — (Er bedeckt das Gesicht, um Thränen zu verbergen.) Sieh, wie der Mann schwärmt — fühle, wie er liebt!

Karoline (zärtlich). Ich bin unaussprechlich glücklich! — (Eine Pause. Ihn zärtlich ansehend.) Nur betrübe mich nicht durch Mißtrauen!

Major. Nicht das Wort! Aber du erhältst alle meine Fehler mit mir. Ich zeigte mich dir stets als ehrlicher Mann — durchaus wahr! Schön — zeigen sich, die auf Ehescheidung ausgehen. — Was wählst du?

Karoline. Wahrheit!

Major. Wir gehen Einen Weg!

Karoline. Und sind Ein Wesen!

Major. Aber — — Ruhberg — —

Karoline. Ist ein edler Mann.

Major. Weil er jung — weil er edel — weil —

Karoline. Gefiel dir blos die Außenseite deines Mädchens? O darüber vergaßest du dies Herz zu studiren, das dir einzig zugehört. (Mit Würde und Zärtlichkeit.) Unschuld und Tugend waren bis jetzt meine Gefährten — Karl! auf ihre Altäre setzte ich dein Bild, um es ewig und treu zu verehren.

Major. Englisches Mädchen! (Sie umarmen sich.) Führe mich zu Wilhelm und Marien, daß ich sie von ganzem Herzen als Bruder und Schwester bewillkomme. (Sie gehen Arm in Arm ab.)

Zweiter Aufzug.

(Das vorige Zimmer.)

Erster Auftritt.

Christian. Hernach **Johann.**

Christian (kommt von der Seite). Lauter Jubel und Fröhlichkeit! — Je nun — desto besser! — Ich will mich hier setzen — es wird doch endlich einmal jemand herkommen, der mir sagt —

Johann (der zwei Tafelkörbe mit Wein durch das Zimmer trägt).

Christian. Heda! — guter Freund! auf ein Wort!

Johann (bleibt ohne abzusetzen stehen). Zu Dienste. Was gibt es?

Christian (steht auf). Sage Er mir doch — alles ist guter Dinge — was ist dem Hause Gutes widerfahren?

Johann. Es ist heute Verlobung — Major Randau, mein Herr, und Mamsell Karoline. Auch der Geburtstag des alten Herrn Walsing.

Christian. Dann ist es der Mühe werth! — Ein braves Paar!

Johann. Ja wohl. (Bedenklich.) Wenn's nur — Wie ist es denn — — ist Er nicht der Bediente bei Herrn Ruhberg?

Christian. Das bin ich, so lange ich lebe.

Johann. So habe ich meinen Mann. (Setzt die Körbe ab.) Unter uns — (gibt ihm die Hand) und kurz — denn hier ist man keinen Augenblick sicher: warne Er Seinen Herrn — Ich bin kein Kind mehr; und ein ehrlicher Mann.

Christian. So hör' ich von jedem im Hause —

Johann (eifrig). Mein Herr ist die Güte selbst! Aber — (Sieht sich um, und dann leiser.) Aber zu bunt soll es ihm Herr Ruhberg nicht machen; sonst gibt das mein Seel einmal eine Kugel vor den Kopf — dem einen oder dem andern!

Christian (erschrocken). Mein Gott — weswegen denn?

Johann (nimmt einen Korb). Heute ganz früh brachte ich von meinem Herrn ein Bouquet hieher — nun — da sah ich's ja zum Henker wohl, wie er ihre Hand so an die Brust drückte, und — Warne Er ihn! Mehr nicht. Mein Herr gibt Acht.

Christian. Wenn Er ein ehrlicher Mann ist —

Johann (nimmt den andern Korb). Das ist genug — mehr ist zu viel! (Geht ab.)

Christian. Hm — hm! Das kann nicht sein! — Freilich ist es ein ehrlicher Kerl, und — (als ob er mit sich selbst stritte) kann doch wohl sein! — »Keine als Sophie, Christian! — Keine als Sophie!« Nun, ob dies wahr ist, will ich bald —

Zweiter Auftritt.

Ruhberg. Christian.

Ruhberg (sieht einige Rechnungen durch — da er Christian gewahr wird, geht er rasch auf ihn zu). Ach, mein ehrlicher Christian!

Christian. Guten Morgen!

Ruhberg. Du fehltest zu meiner Freude! — Des Vaters Geburtstag — der Tochter Verlobung — dies letzte fast mein Werk — Ich werde behandelt wie Sohn und Bruder — mein Herz hängt ganz an diesen lieben Leuten.

Christian. Hier ist ein Brief.

Ruhberg. Vom Baron Werden! — (Liest.) »Lieber Ruhberg! Mein Vater ist ganz hergestellt.« — Gott Lob! — »Gestern ritten wir eine Stunde zusammen; die Aerzte haben Karlsbad widerrathen — also sehe ich Sie jetzt nicht. Sobald aber meines Vaters Gesundheit völlige Festigkeit erlangt hat, eile ich zu Ihnen. Indeß arbeite ich an Ihrem Glücke. — (Er seufzt.) Vielleicht ist es Ihnen näher, als Sie glauben. Warum hat in so langer Zeit Sophie nur Einmal einen Brief von Ihnen erhalten? Zum Glück widersprachen Thränen auf dem Papier dem Inhalt desselben. Leben Sie wohl. — Wird Ihnen eine gute Stunde — und sie muß Ihnen werden! — so denken Sie an Ihren Karl von Werden.« — — Thränen auf dem Papier? — Ja wohl Thränen! — Nur Einmal! nur? — So denkt sie doch noch an mich!

Christian. Hätten Sie daran gezweifelt?

Ruhberg. Ich sollte wünschen, sie hätte mich vergessen — aber ich bin nicht stark genug.

Christian. Mein Gott — was — ich weiß, daß Sie im Schmerz so etwas sagten, als Sie des Ministers Haus verließen; aber —

Ruhberg. Wie oft hast du selbst mir gesagt: — Sie machen sich — Sie machen Sophien unglücklich!

Christian. Damals; allein nun —

Ruhberg. Sie ist so gut! Gut und blühend! Soll ich sie an mich ketten? Ich bin ohne Bestimmung — ohne Freude

— ich bin arm — Kann ich sie glücklich machen? Ich kann kein Weib glücklich machen. Der Himmel wird mir verzeihen, daß ich es wagte, zu ihr hinauf zu sehen! Hat Sophie mich nicht vergessen, so bin ich der Mörder ihrer Ruhe!

Christian. Nur Einmal haben Sie ihr geschrieben?

Ruhberg. Nur Einmal — (Mit gebrochener Stimme.) Ich bat sie, mich zu vergessen! (Wirft sich in einen Stuhl.)

Christian (bedenklich). Sie haben also alle Hoffnung aufgegeben, durch Sophien glücklich zu sein?

Ruhberg (mit tiefem Seufzer). Mußte ich nicht?

Christian (bei Seite, halb laut). Johann! Johann!

Ruhberg (noch in seiner Betrübniß). Ich verstehe dich nicht —

Christian (an sich haltend). Ich meine — daß man manchmal irren kann. — Erlauben Sie mir eine Frage: — Wie stehen Sie mit dem Major?

Ruhberg (gleichgiltig). Gut.

Christian (einen Schritt zurück). So im Herzen gut?

Ruhberg (aufmerksam). Ich bin es, der den Widerwillen des Vaters gegen diese Heirath überwunden hat. — Was haben aber —

Christian (vor sich hin). Also — Sie — haben diese Heirath gemacht?

Ruhberg. Auf gewisse Weise — ja.

Christian (zu ihm gekehrt). Und Sie wollen doch Sophien nicht heirathen, wenn —

Ruhberg. Schweig von diesem — wenn! — Gott sieht mein Herz —

Christian (geht ganz von ihm. Im Gehen). Nun — nun recht so!

Ruhberg. Lieber Christian, was ist dir?

Christian (sieht ihn zärtlich an). Was mir ist? — was mir ist? — Begreifen Sie mich nicht?

Ruhberg (verwundert). Nein!

Christian. Nun so halten Sie mir meine Art zu gute. (Nimmt seine Hand.) Lieber junger Herr, sein Sie vorsichtig! (ängstlich) Um Gottes willen — recht vorsichtig — und dankbar gegen Ihren Wohlthäter! Haben Sie ja Ihre Pflicht immer vor Augen — (Mit bescheiden gebrauchtem Zeigefinger.) Ach, Herr Ruhberg! —

Ruhberg (mit edlem Befremden, und dem Tone des guten Gewissens). Ein trauriger, warnender — wie es mir däucht — gar strafender Ton? (Er nimmt Christian's Hand.)

Christian (wendet das Gesicht ab). Sehen Sie nicht auf das! (Indem er ihm die Hand drückt.) Sein Sie nur gut! Bis Abend bleibe ich in der Stadt — sollte Ihnen etwas zustoßen — (sieht ihn wehmüthig an) etwas Gefährliches, meine ich — so — Ach lassen Sie mich in's Freie! (Er macht sich los.)

Ruhberg (will ihm nach, indem kommt Marie).

Dritter Auftritt.

Ruhberg. Marie.

Marie (verbeugt sich). Lieber Herr Ruhberg — ich habe eine wichtige Angelegenheit; wollten Sie mir wohl behilflich sein?

Ruhberg. Recht gern.

Marie. Der Major hat mir ein Geschenk mit allerliebsten Büchern gemacht. Ich möchte ihm wieder ein Vergnügen machen. Mit unsern Portraits haben wir getauscht,

ich und meine Schwester. — Karoline hat meines, und ich ihres. — Nun möchte ich dem Major Karolinens Portrait schenken.

Ruhberg. Sie benehmen sich recht verbindlich.

Marie (verlegen). Aber heute noch —

Ruhberg. Freilich.

Marie (besieht das Portrait). Wenn es nur schon gefaßt wäre! —

Ruhberg. Ja so! —

Marie. Ich dachte so — (tändelnd) der Major nimmt Tabak — weil ich es nun so gern heute übergäbe — (interessant) wenn Sie Ihre Dose mir überließen —

Ruhberg. Mit tausend Freuden.

Marie. Weil sie doch schon eine Fassung für ein Portrait hat — meinte ich.

Ruhberg. Hier ist sie.

Marie. O Sie sind recht gut!

Ruhberg. Das Portrait wird passen.

Marie. Hier ist es. — Seh'n Sie, es paßt — darf ich es nun fassen lassen?

Ruhberg. Ich will es selbst thun. Es ist leicht geschehen.

Marie (verbeugt sich). Kann ich es bald haben?

Ruhberg. In einer Viertelstunde bringe ich die Dose auf Ihr Zimmer.

Marie. O wie der gute Major sich freuen wird! — (Sie bleibt noch etwas stehen.) Die Dose ist so simpel — wie ich mir sie dachte! (Verbeugt sich.) Ich bin Ihre Schuldnerin — aber — ich sticke Ihnen ein Andenken — und — (sie sieht ihn gutmüthig an) wenn Sie fröhlicher sein wollen, so will ich es recht hübsch machen —

Ruhberg (fixirt sie, und sagt mit Dankbarkeit). Das will ich!

Marie (war schon etwas gegangen, und kommt wieder. Ernst). Aber nicht so, wie Sie thun, wenn Sie mit dem Vater spaziren gehen — die Augen voll heller Thränen, (gerührt) und dann noch lächeln — (weich) so nicht!

Ruhberg (tief gerührt). Nein, recht herzlich fröhlich. So heiter, (er nimmt ihre Hand) wie man unter so lieben Menschen sein muß.

Marie. Vergessen Sie es nicht! (Sie sucht die Innigkeit ihres Gefühls zu verbergen.) Ich möchte Sie gerne fröhlich sehen.

Ruhberg. Ich vergesse es nicht.

Marie. Eher kein Andenken!

Ruhberg (leise). Eher kein Andenken.

Marie (geht schnell weg). Vergessen Sie es nicht!

Vierter Auftritt.

Ruhberg allein.

Ruhberg (sieht ihr nach). Welch ein herzliches Wohlwollen! (Er setzt sich, um die Dose fertig zu machen, während dessen.) Ganz das Bild meiner guten Schwester!

Fünfter Auftritt.

Ruhberg. Wilhelm.

Wilhelm. Sieh da! Meine Schwestern putzen sich — man siedet und bratet! Du — hier, und (geht näher) schnitzelst? — Ei, aus langer Weile? Schwerlich! Also aus Mißmuth? (Seufzend.) Ha, da möchte ich auch schon so etwas thun.

Ruhberg. Du nimmst es nicht recht. Arbeit für Marien — ein Präsent für den Major.

Wilhelm. Ich habe bei Gelegenheit dieser Heirath mit Vergnügen bemerkt, daß mein Vater sonderbare Meinungen eben so leicht aufgibt, als er sie annimmt. — Ich sah zugleich noch etwas — jetzt mit Gewißheit, das mich kränkte, (gerührt) jetzt tief, sehr tief schmerzt! Und (mit einem tiefen Seufzer) doch, wenn ich es recht bedenke, muß mir dieser Schmerz endlich sehr beruhigend werden.

Ruhberg (setzt die Dose auf den Tisch). Räthsel!

Wilhelm. Mein Vater liebt mich nicht.

Ruhberg. Wilhelm!

Wilhelm. Mich nicht — und Marien nicht.

Ruhberg (erschrocken). Ist es möglich?

Wilhelm. Denk' an die Unterredung, wie ich ihrer ewig denken werde.

Ruhberg. Worte, die der Schmerz auspreßte —

Wilhelm. Sie kamen aus dem Herzen.

Ruhberg. Der Zorn schien Ihnen Wahrheit zu geben.

Wilhelm. »Ich habe keine Kinder mehr!« — das sprach er. Vielleicht können wir andern ihm das nicht sein — wir haben — ich besonders — vielleicht etwas Entfernendes. — Daß Karoline selbst an allem Vorzug ganz unschuldig ist, betheure ich; also muß so etwas sein und vorher gehen, (mit Wehmuth) wenn ein herrlicher Mann, wie mein Vater, eine Pflicht, woran alle gleichen Theil haben, in große und kleine Theile theilt. Es sei! (Wischt sich eine Thräne ab.) Daß ich Sohn bin, zeugt mir mein Herz — daß ich nicht angenehmer Sohn bin, ist weder mein Vorsatz, noch mein Werk.

Ruhberg. Wüßte der gute Mann, daß seine Worte deinem Herzen so wehe thun —

Wilhelm. Nun kurz und fest beschlossen: ich bleibe län-

ger nicht mehr in meines Vaters Fabrik. — Ich sehe die Welt, gehe meinen Weg, und laß uns dann erwarten, was Muth und Fleiß aus mir machen! — Das — geschieht einmal — über kurz oder lang — also gehabe dich wohl, Ruhberg!

Ruhberg. Wilhelm!

Wilhelm. Wo du mich einmal antriffst — da wohnt ein alter Freund.

Ruhberg. Du bist doch nur übler Laune — Wilhelm!

Wilhelm (schüttelt ernsthaft den Kopf). Unterdeß sei guten Muthes. Sollte mein Vater Marien einmal gar zu sehr vergessen — so sprich für das Kind. Sie ist gut. Am liebsten wollte ich — sie gefiele dir einst. — Sollte indeß die See mit mir zu thun kriegen, oder tritt mir jemand zu nahe — ich nehme es übel, und er schickt mich hin — wo man niemanden mehr zu nahe tritt — so sei mein Erbe! Dies ist mein Wille. — (Er will ihn umarmen.)

Ruhberg. Nein! Für dein Vertrauen — deine Liebe zu mir — möchte ich dich gern umarmen — aber den Kuß nehme ich nicht an. Gelobe mir, als ehrlicher Mann, daß ich erst dann deinen Abschiedskuß erhalte — wenn du wirklich reisest.

Wilhelm (nachdenkend). Bis dahin sagst du meinem Vater nichts.

Ruhberg. Nichts — wenn ich den Kuß erhalten soll, indem du reisest.

Wilhelm (gerührt). Es hätte nicht so sein sollen!

Ruhberg. Indem du reisest?

Wilhelm (ihn fixirend). Fest bin ich doch!

Ruhberg. Indem du reisest! — wie?

Wilhelm. Ja.

Ruhberg (reicht ihm die Hand). Bist du Mann?

Wilhelm (schlägt ein). Von Ehre.

Ruhberg. Gut. Ich will darüber nicht weiter in dich dringen. Aber ruhig kann niemand sein, der dich liebt, bis du den Umgang mit dem verkehrten Menschen aufgibst, der deine Leidenschaften benutzt, ohne für deine Plane sich zu interessiren.

Wilhelm. Du meinst Lasting?

Ruhberg. Ja. Er ist gewiß kein guter Mensch.

Wilhelm. Urtheilst auch du mit der Menge? Es ist ja so gewöhnlich, daß das kräftige Treiben eines Menschen verkannt wird, sobald geringe Herkunft und Armuth jede Gattung von Erhebung ihm zu verbieten scheinen.

Ruhberg. Aus diesem Gesichtspunkte sehe ich ihn nicht; aber ich sage dir, daß er deine Einbildungskraft erhitzt, um dich zur Ausführung eines Plans zu vermögen, der für ihn etwas Vortheilhaftes haben mag, so schändlich dessen Ausführung dir sein müßte.

Wilhelm. Ruhberg, wenn ich etwas bei dir gelte, so thue nicht meinem Freunde weh, den du wahrlich verkennest!

Sechster Auftritt.

Vorige. Der Major.

Ruhberg. Herr Major, die ersten Augenblicke ihres Glücks hielt ich für zu edel —

Major (verbeugt sich gegen ihn. Zu Wilhelm). Ich glaubte die Frauenzimmer hier zu finden —

Wilhelm. Häusliche Einrichtungen — Putz —

Ruhberg. Der beste Wunsch, der —

Major (zerstreut). Putz — wie kommt das?

Wilhelm (ihn zu sich drehend). Verlobung!

Major. Ach! — dann sollte ich — (Auf sich sehend.) Doch wozu? was der Figur fehlt, steht durch Aufputz nur in widrigerm Lichte.

Wilhelm (getroffen). Sie kommen in finsterer Laune.

Major. Aus einer Gesellschaft, — wo ich, als Bräutigam, das Ziel des Witzes sein mußte. (Mit flüchtigem Blick auf Ruhberg.) Mancher that mir weh.

Wilhelm. Herr Ruhberg sagte Ihnen vorhin —

Major (sehr höflich). Was steht zu Ihren Diensten?

Ruhberg. Von dem was ich sagen wollte, bescheide ich mich, daß es für Sie der Wunsch eines Fremden ist.

Major. Sie haben viel für meine Ehe gethan — sagt Karoline — herzlichen Dank! Ich wünsche, daß Sie etwas Gutes gestiftet haben.

Wilhelm. Zweifeln Sie daran, Herr Major? —

Major. Nicht um die Welt! (Bedeutend.) Es wäre zu spät!

Wilhelm. Ich will meiner Schwester sagen, daß sie noch nicht kommt. Sie sind in einer Laune, die das Mädchen nicht erfreuen kann, das sich für Sie mit Beziehung schmückt. (Er geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Der Major. Ruhberg.

Major (für sich hin). Für mich? — Sie schmücken sich für alle!

Ruhberg. Billig. Nur nicht für Einzelne.

Major (rasch). Sie sind eifersüchtig.

Ruhberg. Ich habe kein Recht dazu.

Major. Sehr glücklich! O sehr glücklich! (zu ihm tretend) und doch schwermüthig?

Ruhberg. Lieber Herr Major — wer ist es nicht zu Zeiten!

Major. Sie leiden? — — Liebe — heiße, innige Liebe verzehrt Sie.

Ruhberg (seufzt). Schicksal!

Major (verwundernd). So seelenangreifend?

Ruhberg. Oft vergesse ich es durch die Güte dieser Familie, trage ruhig, und wünsche sehnlich, daß alles bald aus sein möchte!

Major (ergreift seine Hand). Sie lieben nicht?

Ruhberg. Ach!

Major (mit Zuversicht). Sie lieben unglücklich?

Ruhberg (die Augen zum Himmel). Sehr!

Major (läßt ihn fahren). Wer unglücklich liebt — vor der Ehe, dem schenke jeder eine Thräne! Aber — wer nun in der Ehe unglücklich liebt — in der Ehe — O — dem wäre besser, daß er nie geboren wäre!

Ruhberg (heftig). Das fühle ich!

Major (mit Ansehen). Wohl Ihnen! (Sanfter.) Ihnen — und Ihrer Freundin! (Nach einiger Pause tritt er plötzlich zu ihm.) Sagen Sie mir, lieben Sie ein Mädchen, das Ihre Liebe in's Verderben stürzt?

Ruhberg (außer sich). Sie nennen mein Unglück!

Major (Pause). Immer tiefer in's Verderben — je zärtlicher Sie sie liebten? —

Ruhberg (mit Thränen). Ich Unglücklicher!

Major. Die Geliebte Ihres Freundes?

Ruhberg (bedeckt sich das Gesicht). Herr Major!

Major. Wenn sein Hausfriede gestört, Ihre Gewissensruhe vertändelt, und —

Ruhberg. Ich bin Herr meiner Leidenschaft!

Major (ihn scharf ansehend). Ruhberg! —

Ruhberg. Ich habe entsagt — und verblühe!

Major (im Ausbruch von Erkenntlichkeit). So heile Gott Ihre Wunden und segne Sie! Er lasse jede — — Hm — was will ich? — vergeben Sie — ich wollte eigentlich von Ihnen sprechen. — Guter Mann, vielleicht finden Sie in der Freundschaft, was Ihnen die Liebe versagt! Sehen Sie mich als Ihren Freund an.

Ruhberg. Wie würde die hinwelkende Staude neben diesem kräftigen Stamme sich ausnehmen?

Major (warm). Sehen Sie m i c h als Ihren Freund an.

Ruhberg. Es ist ein Unfriede in mir, der alle Menschen von mir verscheucht.

Major. Sie nehmen sich die Beruhigung —

Ruhberg. Arbeit, Lesen, Musik und Malerei, (bei dem letzten Wort erinnert er sich der Dose, ergreift sie mit Vorsicht, und steckt sie mit Verlegenheit ein) helfen mir vieles vergessen.

Major (schnell). Mit Ihrer Erlaubniß!

Ruhberg (lächelt, und hält die Hand an die Tasche). Herr Major, ich darf nicht.

Major. Es war ein Frauenzimmergemälde auf dem Deckel. (Kalt.) Sie dürfen nicht?

Ruhberg. Nicht ohne Indiskretion gegen ein liebes Mädchen. (Pause — tritt zurück.)

Major (im höchsten Zorn). Herr Ruhberg, daß ich — daß — (Faßt sich.) Hm!

Ruhberg (aufmerksam). Was ist Ihnen?

Major (sieht ihn eine Weile an und reibt die Hände). Ich war in Gesellschaft — in dienstfertiger, freundlicher — verdrießlicher Gesellschaft —

Ruhberg. Dieser Unwille kam so plötzlich, daß ich befürchten muß —

Major (gezwungen ruhig). Also die Dose sehe ich nicht?

Ruhberg (verlegen). Nicht wohl. (Besinnt sich.) Indeß wenn — (Will sie zeigen.)

Major (hält rasch seinen Arm). Nein, nein! (In dieser Stellung.) Es ist besser, ich sehe sie nicht — eben weil mein Unwille manchmal plötzlich kommt. — Eine Bitte, Herr Ruhberg, versagen Sie mir doch nicht?

Ruhberg. Was mir möglich —

Major (rasch und mit Ironie). Auf mein Wort, die Dose betrifft es nicht! — Unterschreiben Sie doch meine Ehestiftung als Zeuge.

Ruhberg. Diese Ehre gebührte vielleicht einem andern näher.

Major. Keinem näher als Ihnen.

Ruhberg. Mir?

Major. Weil Sie gleichsam die Ehe gestiftet haben. (Mit bitterm Ernst.) Sie sollen hören, was ich meiner Braut gelobe, und (mit Nachdruck) was sie mir gelobt!

Achter Auftritt.

Wilhelm. Vorige.

Wilhelm. Meine Schwester erwartet Sie —

Major (verbeugt sich). Jetzt nicht. — Hernach — (Be-

sinnt sich.) Mittags — oder — (ironisch) zur Verlobung, oder zu Tische? (Heftig.) Indeß, Herr Ruhberg —

Ruhberg (mit Würde). Herr Major, ich sehe jetzt, wir müssen uns bald und umständlich sprechen; und für mich, bitte ich darum.

Major (stolz). Kann werden. (Kalt) In der That, ich glaube, es gibt mehr unter uns. (Mißt ihn mit einem edlen Blick und geht ab.)

Ruhberg (bei Seite). Mein guter Christian, nun begreife ich dich!

Wilhelm (der dem Major die halbe Zimmerlänge nachging, und ihm nachsah, bleibt stehen. In höchster Verwunderung zu Ruhberg). Was war das?

Ruhberg (kalt und finster). Mein Schicksal!

Wilhelm (zu ihm tretend). Ich verstehe dich nicht.

Ruhberg (eben so). Mein Schicksal! — Ich erkenne seinen Wink.

Wilhelm (heftig). Wenn der Major — es sei warum es wolle — dir nur mit einem Worte zu nahe tritt —

Ruhberg. In dem Major sehe ich das Werkzeug einer höhern Hand. Er kann nicht weiter als er soll! Laß die Vergeltung walten — ich will ausharren!

Wilhelm. Was heißt das?

Ruhberg. Nein, nein! Keine Luft zum Feuer! — Indeß, (gibt ihm die Dose) gib dies Marien. Es ist ihre, und ich kann es ihr jetzt nicht bringen. —

Wilhelm (steckt die Dose ein, und sieht ihn traurig an).

Ruhberg. Lieber Wilhelm — laß uns auseinander gehen.

Wilhelm (langsam, traurig). Wenn du es haben willst. (Geht.)

Ruhberg. Ein Wort.

Wilhelm (kommt wieder).

Ruhberg. Wir gingen so nicht gut aus einander — ich habe dich vielleicht unruhig gemacht — ohne Ursache! Vergib mir!

Wilhelm. Es muß doch eine gewaltige Ahnung in dir sein —

Ruhberg. Laß — Ahnungen sind Träume eines Kranken.

Wilhelm. Der Major war heftig — du selbst — es ist umsonst, daß du es verbergen willst — du bist tief schwermüthig.

Ruhberg. Ja. Aber es ist eine gefährliche Krankheit, und ich will davon genesen. Schwermuth lähmt alle Seelenkräfte, und ist oft nur ein Besserdünken — Stolz, der unsere Schwächen decken soll. Abwenden, ausharren, fest auf Kraft von oben bauen, das ist deines Vaters Lehre, und ich will sie üben.

Wilhelm. Wenn du mir nur sagtest —

Ruhberg. Ja, ich sage dir, der Muth zu meiner Pflicht gibt mir Ruhe. Sieh den Segen von deines Vaters Lehren — sie sind sanft, wohlthätig — wie Regen einem dürren Felde! Dein Vater! — O Wilhelm — sei gut — sei gut — ein guter Sohn! — (Sieht ihn mit inniger Rührung an.) So laß uns aus einander gehen — das war ein guter Wunsch.

Wilhelm (schmeichelnd). Ich gehe — und du bleibst Sohn in diesem Hause?

Ruhberg. Indem du reisest; vergiß das nicht!

Wilhelm. Du bleibst Sohn in diesem Hause?

Ruhberg. Kann ich für deine Pflicht antworten?

Wilhelm. Vom Freunde nicht geachtet, und nicht ge-

liebt vom Vater! So laß mich in die Welt, und suchen, was ich hier nie finde! (Geht ab.)

Ruhberg. Du wirst bleiben, gute Seele!

Neunter Auftritt.

Ruhberg. Walsing.

Walsing. Ich lasse Sie lange warten.

Ruhberg. Herr Walsing!

Walsing. Und doch umsonst! — Lieber Ruhberg, ich wollte heute für Sie sorgen. Sie haben große Talente, große Geschicklichkeit. Ich dachte, ein größerer Wirkungskreis für Sie — Ihr Kapital besser angelegt wie hier, werde Sie zufriedener mit sich selbst machen, Ehrgeiz Ihren Muth spannen, wie Ansehen und Ruhm, weit und viel zu wirken, dem jungen Manne eine neue Schnellkraft zu geben pflegt. Da hatte mir denn der Präsident lange schon gewisse Hoffnung gemacht; allein heute war er widersinnig steif. — Nun ist wieder dies nicht und das nicht. »Ein Fremder! — und nun muß man erst höhern Orts sondiren, und« — Sei es darum! Ich habe noch andere Konnexionen.

Ruhberg (dringend). Nicht von Ihnen, lieber Herr Walsing! — Nicht aus Ihren Augen. Warum will mich mein Lehrer verstoßen?

Walsing. Nicht Lehrer. Ein Mann, der selbst oft fiel, und d'rum gut warnen kann. — Verstoßen? — Lieber Herr Ruhberg, nein! Sie in Ihr Element bringen — Sie nicht mechanisch Zahlen zu malen —

Ruhberg. Ich war in dem Elemente; allein ich befand mich nicht wohl darin. Ach, wenn die, welche der Ehrgeiz

verzehrt, die auf der Höhe glänzen, die immer höher klimmen — wenn die so ehrlich wären, zu bekennen: daß sie Zufriedenheit und Freude einem Götzen opfern, der mit jedem Opfer ein neues verlangt; daß immer das rastlose Auge an Klippen hängt — jeder Augenblick von der Furcht zu scheitern ausgefüllt wird. Hier Versuchung — dort Kabale — hier Mißmuth — überall Hindernisse Gutes zu thun — Falschheit und Betrug, verkappte Arglist, wo man hinsieht — Fußangel, wo man hintritt — Lieber Herr Walsing — im Mittelwege Gutes zu schaffen, da welkt die Blüte der Freude nicht am Ehrgeiz hin, da nagt kein Wurm an der Knospe der Tugend! Wir hätten frohere Jugend und glücklichere Väter, wenn keiner höher steigen wollte, als ihn das Schicksal gesetzt hat.

Walsing (ihm froh die Hand reichend). Schlagen Sie ein. So habe ich Sie gewünscht. (Mit prüfendem Blick.) Sie wünschen sich also keinen andern, höhern Wirkungskreis, als Sie jetzt haben?

Ruhberg. Nein, Herr Walsing.

Walsing. Bedenken Sie sich wohl — Keinen andern, als den einförmigen Umtrieb meiner Fabrik?

Ruhberg. Nein, niemals! Er ist mit Hausfreuden verbunden. Eine nutzbare Thätigkeit gibt ihm Mannigfaltigkeit. Die Blume, die im Verborgenen blühet — blühet meistens am schönsten.

Walsing. Es ist also überlegte Ueberzeugung, daß Sie bei mir bleiben wollen?

Ruhberg (hängt mit unwillkürlichem Drange sich an seinen Arm, und preßt ihn an sich) Bei Ihnen bleiben, Ihre Freude mit Ihnen theilen — über Hunderte wachen, denen Sie

Brot geben — und das, was Sie mir geben, mit Thätigkeit würzen.

Walsing (der beide Hände auf seine Schulter legt, gerührt). Auch dieser Kranz für meinen Geburtstag! — O Ruhberg — er wird blühen! — Ruhberg, er wird meinem Alter Kraft geben! (Nach einer Pause.) Ich bin Ihnen schon so vieles schuldig. Unter Ihren Händen blühet mein Vortheil, und meine Kinder werden durch Sie reich. —

Ruhberg. Herr Walsing! —

Walsing. Die Zahl meiner Arbeiter hat sich verdoppelt, seitdem Sie bei mir sind. Ich habe mehr Kommissionen, als ich fertig machen lassen kann. — Wem verdanke ich dieses, als den Mustern, die Ihr Geschmack erfindet? — Kaum sahen Sie die handwerksmäßige Zubereitung meiner Farben, als Ihre Kenntniß der Chemie —

Ruhberg. O mein Wohlthäter! —

Walsing. Schöner, echter, wohlfeiler sind unsere Arbeiten. Kaum hatten Sie begriffen, woher ich mein rohes Produkt zog —

Ruhberg. Sie erhöhen —

Walsing. Nein, wahrlich nicht! — Meine Kinder selbst wurden bessere Menschen in Ihrem Umgange. Ruhberg — ich wäre so gern mit Freude und Herrlichkeit zu Ihnen gekommen — denn ich liebe Sie eben so sehr wie meinen einzigen Sohn.

Ruhberg. Mein Vater —

Walsing. Für Sie besonders hätte ich heute Vater sein mögen. Ich habe für alle meine Kinder auf eine Freude gedacht; sollte ich denn für Sie keine finden?

Ruhberg. Ach — wenn ich je bei solcher Herzenssprache nicht kindlich fühle — so fehle es mir ewig an Frieden!

Walsing. Hm — Sie ergreifen mich seltsam. — Sie — Sie machen, daß ich der Zeit einen Vorsprung thue. Ließen Sie sich wohl zu einem Blick in Ihr künftiges Schicksal führen? —

Ruhberg. Ach!

Walsing. Wie ich es sehe. — Alles hier im Hause liebt Sie. Meine gute Marie bringt mir nichts aus Ihrem Arbeitszimmer, oder sie erzählt mir, was Sie machen. Manchmal beschreibt sie Ihren Tiefsinn — so herzlich, daß ich weinen möchte. — Die öftern Thränenflecken im Hauptbuche hat sie mir erklärt. O Ruhberg! — sanft legte ich meine Hand darauf und dachte: Gott, gib ihm was sein Herz bedarf! — Sie bemerkt Ihre guten Eigenschaften oft gegen mich, und ich tadle sie nicht. Ich freue mich der unschuldigen Zuneigung des Kindes. — Neulich, da ich für die Zukunft meiner Marie nachdachte — sagte ich mir: »Der Mann älter als die Frau, sichert Glück des Lebens!" und, indem ich Ihre Hand drücke — denke ich es recht herzlich. — Ob Sie nun Ihr Schicksal gesehen haben — entscheide Gott! — (Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Ruhberg allein.

Gott! Du hast entschieden! (Höchst traurig) Sophie — Sophie! Trauer um dich bis zum Grabe! (Nachdenkend) Marie! wäre ich deinem Herzen hier zu viel? (Pause.) Auf's Land hin, da kann ich für Walsing und Marien arbeiten. So kann ich am Tage nützen und erwerben, Abends belohnt mich Frucht

— ich bete für Sophien, für meine Mutter, für Walsing und Marien — für alle, die ich liebe! — Das Gerücht fährt über die Erde hin, ohne mich zu finden, und hinter dem Abendroth winkt freundlich der Engel meiner Vollendung! (Geht ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Wilhelm und **Lasting** kommen Hand in Hand herein.

Wilhelm. Gott Lob, daß ich dich sehe!

Lasting. Nun?

Wilhelm. Erräthst du nichts?

Lasting. Wovon?

Wilhelm. Ich gehe fort.

Lasting. Darüber sind wir ja längst einig.

Wilhelm. Ich gehe heute fort.

Lasting. Gut.

Wilhelm. Gehst du mit mir?

Lasting. Versteht sich.

Wilhelm. Aber heute noch?

Lasting. Diesen Augenblick, wenn du willst.

Wilhelm. Brav! Um sechs Uhr.

Lasting. Hast du Geld?

Wilhelm. Wenig.

Lasting. Wie viel?

Wilhelm. Gegen vierzig Thaler.

Lasting. Das ist nichts.

Wilhelm. Wie so?

Lasting. Närrische Frage! weil zwei Menschen damit nicht reisen können.

Wilhelm. Lasting —

Lasting. Weil wir davon nach vierzehn Tagen kein Nachtlager bezahlen können.

Wilhelm. Wir machen auch keine Lustreise.

Lasting. Wollen wir als Handwerksbursche reisen?

Wilhelm. Als Bursche, die Kopf und Hände haben.

Lasting. Die Füße ermüden leicht.

Wilhelm. Als Leute von Kraft —

Lasting. Der Hunger spannt sie ab.

Wilhelm. Ich will nicht, daß meines Vaters Geldbeutel mir den Weg vorzeichne. Ich will sehen, wie weit mein Wissen und Thun mich führt. Ich will selbst das aus mir machen, was ich werden kann und soll.

Lasting. So? Und ich —

Wilhelm. Du bist und weißt mehr als ich. Wir gehen mit gleichen Kräften zu gleichem Zweck.

Lasting. Narrheit!

Wilhelm. Lasting!

Lasting. Schaffe dir Geld.

Wilhelm (nachsinnend). Das kann ich nicht.

Lasting. So bleibe hier.

Wilhelm. Das will ich nicht.

Lasting. So geh allein.

Wilhelm. Wie?

Lasting. Glückliche Reise!

Wilhelm. Ist das unsere Abrede?

Lasting. Es war nie die Rede davon, daß wir als Bettler wandern wollten.

Wilhelm. Du schlägst mich nieder — du machst mich unglücklich!

Lasting. Ein Beweis, daß du nicht reisen mußt.

Wilhelm. Wo soll ich Geld herschaffen?

Lasting. Es ist nicht an mir, dir das zu sagen.

Wilhelm. Wie viel glaubst du denn, daß wir haben müßten?

Lasting. Wenigstens doch ein paar hundert Louisd'or.

Wilhelm (entschlossen). Die weiß ich nicht zu schaffen.

Lasting. Nun — so verschieben wir die Reise; und wenn du einmal das Geld hast, so laß mich rufen. Zwar — gegen die Zeit bist du erster Kommis in deines Vaters Fabrik.

Wilhelm. Nimmermehr!

Lasting. Und ich studire die orientalischen Sprachen zu —

Wilhelm. Lasting!

Lasting. In sechs Jahren, dann — halte ich Nachmittags Predigten für bequeme Oberprediger, und du — läßt deine Kattune in Ballen schlagen, daß sie zirkuliren und alle Mägde des römischen Reichs erfreuen. Der noble Rausch ist verflogen, und wenn wir uns begegnen, ziehen wir einer vor dem andern philistermäßig die Hüte ab. Es sei so, weil es so sein muß und soll! Gott befohlen! (Er geht.)

Wilhelm. Ein Wort!

Lasting. Geld! Alle andern Worte sind in diesem Handel Makulatur.

Wilhelm. Aber —

Lasting (schlägt ihm auf die Schulter). Vous êtes un bon Enfant.

Wilhelm. Du bist ungerecht.

Lasting. Wahrhaftig nicht. Ich gebe dir den vollständigen Ehrentitel, auf den du allein ausgehst; denn sonst wäre in der Verlegenheit leicht zu rathen.

Wilhelm. Wie denn?

Lasting. Ich soll es mit dürren Worten aussprechen, was du jetzt thun müßtest, und dann den melirten katechetisch-kindlichen Vortrag von dir darüber anhören? Du siehst wohl, daß ich das nicht will.

Wilhelm. Also ohne Geld gehst du nicht mit?

Lasting. Nein.

Wilhelm. Lebe wohl! Ich gehe allein.

Lasting. Das leide ich nicht.

Wilhelm. Wie?

Lasting. Nein. Ohne Geld gehst du in's Elend; das kann ich nicht zugeben. Ich habe von deinem Vater den Freitisch; willst du dich elend machen, so fordert die Pflicht der Erkenntlichkeit, daß ich den Vater warne.

Wilhelm. Du könntest mich angeben?

Lasting. Ja, sobald du ohne Geld in's Elend gehen willst.

Wilhelm. Mensch! wie lerne ich dich heute kennen!

Lasting. Von einer sehr vernünftigen Seite, hoffe ich.

Wilhelm (nach etwas Nachdenken). Soll ich meinem Vater zwei hundert Louisd'or stehlen?

Lasting (kalt). Nein.

Wilhelm. Und wie könnte ich diese Summe anders bekommen?

Lasting (nach einer Pause). Sage mir — ja — ganz recht. Wie hoch kommst du jährlich deinem Vater in Ausgabe für dich jetzt zu stehen?

Wilhelm. Wie so?

Lasting. Berechne deine Maitres im Französischen, Englischen, Italienischen, Zeichenmeister, Musik-, Fechtmeister, Handlungsschule — Essen — Wäsche, Kleidung, Spielgeld — wie viel kann dein Vater dazu für dich ausgeben?

Wilhelm (verdrießlich). Sieben — acht hundert Thaler —

Lasting. Also! Verschaffe dir diese Summe auf zwei Jahre von deines Vaters Gelde voraus — oder verschaffe dir die runde Summe von ein tausend Thalern — so gewinnt dein Vater bare sechs hundert Thaler an dir, und wir gehen heute auf die Reise.

Wilhelm. Verschaffe dir! was heißt das?

Lasting. Das — mußt du wissen.

Wilhelm. Und verantworten?

Lasting. Verantworten, daß du für tausend Thaler ein Mann wirst, der du auf der Kattunbleiche und in der Farbendruckerei nie werden kannst — ja — das mußt du verantworten.

Wilhelm (hält das Gesicht mit beiden Händen zu). Gut. Ich will es.

Lasting. Was nun aus dir werden soll — ein Krieger, dessen Namen nach Jahrhunderten noch den Funken in die Brust des ähnlichen Genies wirft, ein Handelsherr, auf dessen Federzug in allen Welttheilen sich tausend Arme ermüden, Herzenslenker einer regierenden Favorite, oder der Souverän aller Kollegialmeinungen — so ist es sicher, daß in deiner Gestalt und deinem Talent der Stoff zu allem liegt, was du hier nie werden kannst und darfst. Mich dünkt, für ein tausend Thaler Vorschuß hat es dein Vater nicht zu theuer erkauft,

wenn er einst bewundernd hier auf das Gedächtniß der ehemaligen gescheiten Abreise trinken wird.

Wilhelm. Aber —

Lasting. Wenn alle Nachbarn, Kameraden, Basen, Pfaffen, Bürgermeister und Onkel von ferne stehen und erstaunen, daß aus Walsing's Wilhelm etwas so Großes hat werden können, ohne daß dieser Pöbel um Rath und Passeport gebeten ist.

Wilhelm. Freilich, wenn ich das denke, wenn —

Lasting (drückt ihm die Hand). Daß du in deinem Fluge mich, der ich eines armen Schneiders Sohn bin, und also schon deshalb, weil mein Vater nur Röcke flicken konnte, keine andere als flickenartige Existenz erwarten darf, daß du mich in deinem Fluge mit fortreißest und erhebst — davon rede ich gar nicht, weil ein gutes Werk deine Entschließungen nicht bestechen soll.

Wilhelm (umarmt ihn). Um sechs Uhr gehen wir! dabei bleibt's?

Lasting (umarmt ihn). Dabei bleibt's!

Wilhelm. Aber Ruhberg?

Lasting. Laß ihn aus der Sache!

Wilhelm. Er ist ein so guter Mensch.

Lasting. Es gibt der Menschen, die gut sind, weil man dabei und davon nicht viel Rede und Antwort zu geben nöthig hat. Sie stoßen dabei nirgend an, und kommen auf der Landstraße ganz gut fort.

Wilhelm. Nein. (Mit Wärme.) Ruhberg ist —

Lasting. Allemal ein sitzen gebliebenes Gewächs.

Wilhelm. Wie verabreden wir uns nun noch näher?

Lasting. Noch näher? Du steckst dein Geld ein, ziehst

einen Oberrock an, um sechs Uhr komme ich daher, du nimmst den Stab in die Hand, wir gehen aus dem Thore in die Welt.

Wilhelm. Wohin?

Lasting. Nach Rom oder London, Madrid oder Petersburg zu — gleichviel! nur weit von hier.

Wilhelm. Wenn ich meinen Vater nie wieder sähe.

Lasting. Möglich.

Wilhelm. Ach!

Lasting. Daß die Väter vor den Söhnen sterben, ist Lauf der Natur. Uebrigens kann er dich mit einem Frachtwagen voll Kattunen auf die Messe versenden, und eben so in deiner Abwesenheit sterben.

Wilhelm. Aber er —

Lasting. Weg damit! Columbus und Gustav Adolph haben sich mit diesem Anhängsel der Kinderstube nicht gequält, sonst könnte unser Blut heute nicht bei ihren Namen wallen.

Wilhelm. Du kommst also um sechs Uhr?

Lasting. Um sechs Uhr gehen zwei Jungen unbemerkt zum Thore hinaus, denen einst das Volk mit Ehrfurcht Platz macht, wenn sie mit dem Ruf ihres Namens zu demselben Thore herein fahren.

Wilhelm. Wenn nicht eine Welle oder eine Kugel ihre stolzen Plane ersäuft und zerschmettert.

Lasting. Das ist des großen Schicksals Sache; unsre Sache ist es, zu handeln.

Wilhelm. Das geschieht um sechs Uhr.

Lasting. Dabei bleibt es. Adieu! (Geht ab.)

Wilhelm. Adieu!

Zweiter Auftritt.

Wilhelm. Ein Bedienter.

Bedienter. Sie sind hier? Ihr Herr Vater wünscht hier mit Ihnen zu sprechen.

Wilhelm. Aber ich habe jetzt nothwendig auszugehen —

Bedienter. Ich habe den ausdrücklichen Befehl —

Wilhelm. Nun gut.

Bedienter (geht ab).

Dritter Auftritt.

Marie. Wilhelm. Hernach **Karoline.**

Marie. Bist du auch daher bestellt?

Wilhelm. Weißt du nicht, was wir sollen?

Marie. Nein.

Wilhelm. War mein Vater geheimnißvoll?

Marie. Gar nicht; etwas betreten.

Wilhelm. Betreten? — Ich hoffe nicht —

Karoline (tritt ein).

Wilhelm. Karoline, ist jemand Fremdes bei dem Vater gewesen?

Karoline. Niemand.

Wilhelm. Warum er mich — uns alle drei hieher bestellt haben mag?

Karoline. Ich dachte es von euch zu erfahren.

Vierter Auftritt.

Vorige. Walsing.

Walsing (im Hineintreten). Daß uns niemand unterbricht, bis ich wieder herauskomme! — Seid ihr da? — Du auch,

lieber Wilhelm? Wir müssen einen Augenblick unter uns sein, darum ließ ich euch hieher bescheiden. — Meine Kinder — meine drei lieben Kinder — heute ist Karolinens Verlobungstag; ich bin gewiß, daß ihr euch von Herzen mit ihr freuet —

Wilhelm (umarmt sie treuherzig).
Marie (hat ihre Hand).

Walsing (mit einem Blick auf Wilhelm und Marien). Und doch ist meine Freude —

Wilhelm (betroffen). Mein Vater —

Walsing. Ruhberg, dieser gute, edle Mann, warf mir vor: »Ich liebe euch nicht alle drei gleich; meinen Wilhelm nicht wie meine Karoline — meine Marie nicht wie meine Karoline.« Und da klagt ja eben ein Seufzer meines Sohnes dasselbe.

Wilhelm (bescheiden). Kummer — nicht Klage.

Walsing. Hört mich an. Ich will mich verantworten. Richtet mein Herz gut und kindlich. — Karoline verläßt mein Haus — Wilhelm, wer weiß wohin dein Talent dich führen wird! — Marie — wie lange wirst du mir noch bleiben! — Allgemach rückt die Zeit unserer Trennung heran —

Marie (sich an ihn drängend). Niemals, Vater! — Nie — nie!

Walsing. Weinet nicht — prüft euren Vater. Meine Liebe ist ein Kapital, das allen dreien gleich gehört; darum bin ich euch Rechenschaft davon schuldig. — Meine Kinder! Um wen von euch habe ich mich nicht gefreuet? Mit wem von euch habe ich nicht gelitten? Lieben Kinder, schätzt ein Vaterherz nicht nach Worten. — Wer von euch hat meine Thränen gezählt, meine Gebete gehört? — Ist Anschein gegen

mich — ich kann euch nichts dagegen geben, als mein Wort. Aber ihr waret stets Zeugen meiner Handlungen — über uns ist Gott! Und so betheure ich auf mein Wort — ich liebe euch alle drei, eines wie das andere! — Kinder — auf diese Wahrheit will ich einst in euren Armen den Geist aufgeben — ich liebe euch eines wie das andere!

Wilhelm. O dann lassen Sie mein Herz — (Alle drei wollen seine Knie umfassen.)

Walsing. Geduldet euch.

Wilhelm. Nein, ich darf nicht mehr —

Walsing. Geduldet euch. — Ich nannte sie: »meine erstgeborne, meine liebste Tochter." In Ruhberg's Hände, sagte ich, gebe ich mein Alter. Vergib mir, Wilhelm, vergib mir Marie. Kinder, Kinder! Wenn du Vater — und ihr Mütter werdet — das Kind, das in Gefahr ist, ist für den Augenblick das liebste! — Es ist wahr: ihr sagte ich alles; sie hieß ich oft mein liebstes Kind; mit ihr ging ich mehr als mit euch — auf sie fiel mein Blick zuerst! — Nun bitte ich euch — nehmet die Sache wie sie ist, und haltet mich bei meinem Worte, wie einen ehrlichen Mann! Sie konnte zuerst mir Dienste leisten — sie versteht einen Theil meiner Geschäfte — (Zu Wilhelm.) Dich entfernten Lehrstunden — (Zu Marien.) Dich Jahre von mir. — Nun seht, so that die Gewohnheit, woran mein Herz nicht dachte; hat euch aber diese Gewohnheit gekränkt — Wilhelm, Marie, so vergebt es mir. Wer fehlt nicht! — Vergeßt den Fehler, und glaubt, so wahr ich Freude an meinen Kindern hoffe — ich liebe euch alle drei gleich!

Wilhelm, Karoline, Marie (ihn umarmend). O mein Vater!

Walsing. Alle drei gleich! Glaubt ihr meinem Worte?

Wilhelm. O Gott! (Er geht an die Seite, und ist in heftigem Kampfe.)

Marie. Ich kann gar nichts sagen —

Walsing. Was ich vielleicht im Schmerz gesagt habe — es betrübt mich — Wilhelm, Marie, könnt ihr es ganz vergessen?

Wilhelm. Karoline, Marie, laßt uns noch einmal den Vater umarmen — mit solchem Gefühle geschah es nie! (Alle drei umarmen ihn.)

Walsing. Alle drei gleich!

Marie. Ewig, ewig!

Wilhelm. Wohin mich auch das Schicksal —

Walsing. Erinnert euch daran: euer Vater ließ die Sonne nicht untergehen, bis er mit seinen Kindern einverstanden war. Und wo ein Mißverständniß unter euch ist, oder unter denen, die ihr liebt, so tragt es nicht die Nacht durch in eurem Herzen.

Wilhelm. Nun dann lassen Sie auch meinen Fehler —

Walsing (gütig). Nichts mehr, Wilhelm!

Wilhelm. Ich bitte, ich bitte, hören Sie —

Walsing. Hast du mir in deinem Herzen zu viel gethan, so laß Liebe, volle Liebe für mich dahin dringen, wo das Mißverständniß war. — Nein — keine Erschütterungen, meine Kinder! Ihr seid erleichtert — ich bin es: unsere Herzen schlagen rascher; guter Vorsatz und Freude sei unser Dank! — Freude? Ihr guten Kinder! Ich kann euch Freude geben. Sie betrifft unsern Ruhberg.

Wilhelm. Gott Lob!

Walsing. Lange schon unterhandle ich mit seiner guten Mutter; sie soll uns besuchen —

Wilhelm. Ach — ist das gewiß?

Walsing. Lange ließ sie mich in Ungewißheit; gab mir dann Hoffnung — und endlich bringt mir eben die reitende Post die Nachricht, daß sie acht Stunden von hier übernachtet, und heute Abend gegen fünf Uhr hier sein will.

Karoline. Das ist herrlich!
Wilhelm. Ehrlicher Ruhberg!
Marie. Ach!

Walsing. Kinder — das strengste Stillschweigen! — Verderbt meine Freude nicht.

Marie (außer sich). Nein, wir müssen uns nichts merken lassen.

Wilhelm. Durchaus nicht.

Karoline (schmeichelnd). Soll sie nicht das grüne Zimmer bewohnen?

Walsing. Allerdings.

Marie (sich zudrängend). Ich darf es besorgen? — Nicht? —

Walsing. Wenn du willst. —

Marie (indem sie schnell geht). Sie werden sehen, daß ich nichts vergesse.

Walsing. Marie! — ein Wort! — Kinder — ich freue mich, euch so freundschaftlich und gut zu sehen. — O liebt immer die Gastfreundschaft. Meine besten Stunden — mein bester Segen ward mir durch sie. — Ohne den Fremden, den ich aufnahm — diesen lieben Ruhberg, der uns nun Sohn und Bruder ist — ohne ihn — wäre heute vielleicht auf immer der Grund zu einem Mißverständniß unter einer guten Familie gelegt. Haßt die Prunkgelage der feinen Welt, und übt die Haustugend unserer Väter: G a s t f r e u n d s c h a f t. Ihr

gebt Erquickung und Freude — und euer Gast gibt euch einen Theil seines Herzens.

Wilhelm, Karoline, Marie. Wir wollen es.

Walsing. Jetzt geht. (Marie geht ab.) Gehe auch du, mein guter Sohn. — Ich habe Karolinen noch eine Frage zu thun.

Wilhelm (geht ab).

Fünfter Auftritt.

Walsing. Karoline.

Walsing. Keine Lehren, mein Kind, zu dem Stande und den Pflichten, die du antreten wirst. Was du nicht schon bist, würdest du wohl schwerlich noch werden. — Eine Frage — Man sagt mir, der Major sei eifersüchtig?

Karoline (leicht). Er ist es fast.

Walsing (ernst). Das höre ich ungern.

Karoline (entschuldigend). Aber es ist —

Walsing (mit aufgehobenem Finger). Wenn er dich damit quält —

Karoline. Diese Eifersucht ist bei ihm — ja das kann ich sagen — Sprache der Liebe in andern Ausdrücken; der höchste Grad der Liebe; Bekümmerniß — um die Freude noch reiner zu fühlen.

Walsing. Einige Eitelkeit — und viel Liebe, mein Kind. — Sollte dir indeß seine — seine Art will ich es nennen — lästig werden, (ernstlich) so tritt zurück, lieber tritt unter der Zeremonie zurück.

Karoline (erschrocken). Mein Gott! wer kann —

Walsing (nachdenkend). Man hat mich in der That sehr

besorgt gemacht — Lieber einiges Aufsehen, als ewiges Unglück! — Uebrigens setze ich keinen Zweifel in dich. Du hast das Beispiel deiner Mutter: folge ihm, so wirst du Segen haben! (Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Karoline allein.

Nicht seine Heftigkeit beunruhigt mich — aber sein Ausbleiben. Er war da, finster, heftig, verwirrt — ging, ohne mich zu sehen. — Doch wozu die Unruhe? — Ich liebe meine Pflicht und meinen Karl — ich will gerade und offen handeln. — Ach, da ist er!

Siebenter Auftritt.

Der Major. Karoline.

Major (bleibt oben stehen). Wer?

Karoline. Du!

Major. Ich? — Warum freut mich der Ton? — War ich erwartet?

Karoline. Gewiß, lieber Karl, du wurdest sehnlich erwartet; aber nicht dieses Runzeln der Stirn, dieser Mißmuth. Allein ein lieber Gast kann lästige Gefährten mitbringen; auch sie sind um seinetwillen willkommen.

Major. Karoline!

Karoline (freundlich lose). Aber diese lästigen Gefährten schicke ich weg, und behalte meinen lieben Gast allein.

Major. Laß das Tändeln! Ich muß dir ernste Worte sagen, Karoline.

Karoline. Mußt du erst finster sein, ehe du gut wirst?

Major. Bei Gott, es ist eine Thräne in deinem Auge!

Karoline. Sieh sie nicht — So — sie ist weg. Es sollte ein Lächeln sein, das dir gefiele.

Major (will sie umarmen, faßt sich, und zieht sich auf einmal zurück). Wer — wer steht mir dafür, daß es nicht Laune ist?

Karoline (bestürzt). Karl!

Major. An euch ist nichts Charakter — alles ist Laune. Güte — Sanftmuth — Trübsinn — Heiterkeit — in welcher Gestalt ihr auch erscheint — selbst eure Liebe ist Laune —

Karoline (zärtlich und mit Wehmuth). Karl! Karl!

Major. Versetzt mit dem Gifte der Gefallsucht; und diese spricht im Odemzuge wie im Blick. Ihre Sprache — wem bricht sie nicht das Herz!

Karoline. Du wolltest mir ernste Worte sagen — (sie setzt sich, Thränen zu verbergen) es ist geschehen!

Major. Lächle, weine, gib meinem Herzen Hoffnung, reiß sie wieder nieder, und mache ihm so ein Ende, wenn dir das gibt, was du suchst.

Karoline (gefaßt und traulich). Also kann deine Karoline dieses Phantom nicht von dir scheuchen?

Major (verstört). Phantom? Phantom? — Spott der Welt — bitt'rer Spott!

Karoline. Spott?

Major. Daß ich nicht sehe, wie du —

Karoline (ängstlich). Was?

Major. Wie du — mache mich ganz elend, oder heile mich — wie du Ruhberg zu gefallen strebst.

Karoline (sanft, aber mit Würde). Randau — das ist zu viel! Ich konnte erwarten, Umgang und Kenntniß meines Herzens hätten Sie fest davon überzeugt —

Major (bitter). Daß Karoline wüßte, was gekränkte Ehre einem Manne von Ehre ist —

Karoline. Herr Major, ich schätze den Mann von Ehre über alles — nur nicht mehr, als meine eigene Ehre, die er beleidigt. (Sie geht.)

Achter Auftritt.

Vorige. Ruhberg.

Ruhberg. Verzeihung, daß ich —

Karoline (bleibt oben stehen).

Ruhberg (in der Mitte, das Gesicht nach beiden zu).

Major (geht vorn auf das Theater). In der That, Sie unterbrechen —

Ruhberg. Um auf ewig zu vereinigen. — Es liegt mir sehr daran, mit Ihnen zu reden.

Major. So viel Sie wollen. (Er will gehen.)

Ruhberg. Mit Ihnen, Herr Major. Gewiß, ich will mich bestreben, nicht zu viel zu sein.

Karoline (besorgt und näher tretend). Herr Ruhberg —

Major. Ha! wenn Sie so redlich dächten —

Ruhberg. Will ich meinen Zweck erreichen —

Major. Noch mehr als schon ist?

Ruhberg. So darf ich nicht in Ihrem Tone antworten.

Major. Was ist Ihr Zweck?

Ruhberg. Dieser Familie so nützlich zu sein, als ich kann.

Major. Meine Beredsamkeit wird auf alle Fälle kurz sein.

Ruhberg. Herr Major, ich habe Muth für meine Pflicht.

Major. So lassen Sie uns zur Sache gehen.

Ruhberg. Ohne uns über Vermuthungen zu beleidigen.

Major (zu Karolinen). Auf einen Augenblick!

Karoline (sieht beide bedeutend an, und wendet sich dann mit der äußersten Zärtlichkeit). Ach Randau, Randau! warum mußte ich Ihnen theuer werden! (Sie geht ab.)

Major (sieht ihr nach). So?

Neunter Auftritt.

Der Major. Ruhberg.

Major. Was nennen Sie — wenn ich nun bitten darf — Muth für Ihre Pflicht?

Ruhberg. Mein Hiersein.

Major. Dadurch bewirken Sie?

Ruhberg. Ihre Ruhe.

Major. Könnten Sie etwa mehr für sich anführen, als Betheurungen?

Ruhberg. Ihre eigene Meinung von meinem Charakter.

Major. Das klingt zuversichtlich! Aber — wäre es auch — führt es zur Sache?

Ruhberg. Gerades Weges. Es ist eben so unmöglich, daß Sie jemals eine Gefallsüchtige hätten lieben können —

Major. Warum nicht? Liebenswürdige Eigenschaften gaukeln um dies Laster her, so dicht, daß, wer das eine bekämpfen will, Zerstörer der andern scheint. Dies macht alle Männer zu Zweiflern, zu Tirannen oder zum Kinderspott.

Ruhberg. Ist Karoline — Doch mein Lob könnte Ihnen mißfallen; aber dem Buhler wäre Major Randau längst Offizier gewesen.

Major. Buhler? — O nein! Aber — die feinern Verhältnisse sind meistens die schrecklichsten.

Ruhberg. Könnte Ihnen nichts Ruhe geben, als meine Entfernung — noch heute will ich dies Haus verlassen. Aber — wenn ich denn nun auch auf immer von aller Ruhe auf Erden schiede?

Major (nach einigem Nachdenken). Ich will gehen — Herr Walsing bedarf Ihrer.

Ruhberg. Muß es denn so sein — Sie oder ich? — Sohn oder Freund? — Glück oder Tod?

Major. Ueberzeugen Sie meinen Verstand.

Ruhberg. Ich weiß keine einzelne Beschuldigung —

Major. Das allgemeine Gerücht — die bittern Neckereien der Offiziere — Gesinde, das täglich sieht, wie meine Ruhe untergraben wird —

Ruhberg. Wenn solche Dinge so auf Sie wirken — Herr Major, keine Ehe in der Welt!

Major. Ehe — und Ruhe — aber weit von hier — so bleibt es!

Ruhberg. Nun wohl; ich will Sie überzeugen. Zwar hätte ich, um Karolinen ein dauerhaftes Glück zu verschaffen, es gern ohne Dazuthun von außen gewollt; doch das ist —

Major. Was — was meinen Sie?

Ruhberg. Ich räumte Ihnen heute ein, daß ich liebe —

Major. Und daß Sie unglücklich lieben —

Ruhberg. Das ist —

Major. Daß Sie die Geliebte Ihres Freundes lieben —

Ruhberg. Herr Major —

Major. Daß, je mehr Sie sie lieben — das Mädchen desto unglücklicher ist — Wie?

Ruhberg. Ich sprach Wahrheit, ohne damals Ihren Sinn zu errathen. Jetzt betheure ich Ihnen, bei allem was heilig ist, ich liebe unglücklich und weit von hier.

Major. Wo? — Wen?

Ruhberg. Herr Major —

Major. Halber Beweis ist Vermuthung — eine gilt wie die andere. Heilen Sie mich ganz.

Ruhberg. Ich will.

Major. Auf das Wort eines Mannes?

Ruhberg. Heute noch.

Major. Warum nicht jetzt?

Ruhberg. Ich muß glauben, daß nur schriftliche Zeugnisse Ihnen gelten.

Major. Wann?

Ruhberg. Sie sollen sie finden.

Major. Vor der Verlobung?

Ruhberg. Vorher.

Major. Ruhberg — ich will über Ihre Treue wachen — für Ihre Geliebte wachen!

Ruhberg. Beständigkeit kann mir das Schicksal nur mit Thränen lohnen — Beständigkeit ist Strafe meiner Vermessenheit — doch ist mir diese Tugend so heilig!

Major. Wenn Sie wanken —

Ruhberg. O — nie kann Sophie mein werden! — Aber ihr Geist umschwebt mich, ich thue alles für sie — alles mit ihr! Sie erhöht meine Kräfte — veredelt mein ganzes Wesen!

Major. Wenn Sie je wanken — so räche ich die Betrogene.

Ruhberg. Sind Sie beruhigt?

Major. Ich möchte es gern sein! Aber die Dose?

Ruhberg. Sie haben Sie noch nicht?

Major. Nein.

Ruhberg. Sie werden Sie erhalten — (lächelnd) und mit einem Kuß vergelten.

Major. Kann ich sie ruhig ansehen?

Ruhberg. Fröhlich.

Major. Ueberzeugt?

Ruhberg. Völlig.

Major. So bin ich ruhig — Gut! Ja — wenn das ist — Ihre Beweise und die Dose — die Dose vorzüglich! — Nun wohl — so bin ich bis dahin ruhig auf Ihr Wort. (Mit der Manier, die in der guten Konversation den Aufbruch andeutet.) Ich achte mich Ihnen sehr verbunden, Herr Ruhberg.

Ruhberg. Darf ich mir sagen, daß ich den Gram eines edlen Mannes mit Achtung für sein Herz behandelt — mich der Prüfung mit Offenheit dargeboten habe?

Major. Es war viel achtungswerthes in Ihrem Betragen — ich gesteh' es ohne Schwierigkeit. (Er verbeugt sich. Ruhberg gleichfalls. Da Ruhberg geht, folgt er ihm, und sagt mit inniger Empfindung:) Wenn Sie edel lieben — so lohne Ihnen der Himmel mit aller Freude treuer Liebe!

Ruhberg (nach einer Pause, im Tone sanfter Schwermuth). Herr Major — ich habe auf der Welt keine Freude mehr — als den lindernden Händedruck treuer Freundschaft! (Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Der Major allein.

So viel Liebenswürdigkeit — und Karoline sollte nichts für ihn — (Er geht umher.) Stärke dich in Selbstliebe und

werde ein glücklicher Thor! (Nachdenkend.) Seine Offenheit — so viel Muth — und dennoch Bestreben mich zu überzeugen?

Eilfter Auftritt.

Der Major. Marie.

Marie. Herr Major — sind Sie bei Laune?

Major. Warum, liebe Kleine?

Marie. Es wartet ein Glücksfall auf Sie.

Major (zerstreut). Irrlicht, gute Marie!

Marie. Wie meinen Sie?

Major (drückt ihre Hand). Also ein Glücksfall?

Marie. Die Bücher, die Sie mir geschenkt haben, machen mir recht viel Freude. Ich will Ihnen auch Freude machen — Sie müssen etwas zu meinem Andenken tragen.

Major. Sie sind herzlich gut, liebe —

Marie. Ich sage Ihnen voraus, es ist von keinem Werth. Aber was wetten wir — Sie freuen sich doch!

Major (gutmüthig). Gewiß werde ich mich freuen.

Marie. Ja — denn Sie haben das noch nicht, was ich Ihnen gebe. (Sie holt niedlich schlau die Dose hervor, und bedeckt sie noch mit der Schürze; dann legt sie sie schnell mit zugemachter Hand in die seinige, und geht einige Schritte zurück.) Da!

Major (erblaßt). Fürwahr, ich hatte es noch nicht.

Marie (fröhlich). Nicht wahr?

Major. Und bekomme es eben noch zu rechter Zeit.

Marie. Sind Sie böse?

Major (ausbrechend). So sah ich doch recht!

Marie. Herr Major —

Major. Es soll mich überzeugen — ich soll fröhlich sein

— es mit einem Kuß vergelten — auf Wort des Mannes — ich soll fröhlich sein? — Ha Spott! — Der soll euch theuer werden! fürchterlich theuer!

Marie (erschrocken). Mein Gott!

Major (hastig). Das ist Ihrer Schwester Bild, liebe Marie?

Marie. Ja.

Major. Es gleicht herrlich! Hat es nicht Herr Ruhberg gemalt?

Marie. Ja, da wir auf dem Lande waren.

Major. Aha! Jetzt sagen Sie mir — und nun will ich sehen, wie Sie bestehen werden — nicht wahr, Herr Ruhberg hat Ihnen die Dose gegeben? Nicht wahr, Kleine?

Marie. Ja, denn ich bat ihn darum!

Major. Natürlich! natürlich! natürlich! (Auf einmal in strengen Ernst ausbrechend.) Marie! — sind Sie zu dem Stück gemißbraucht oder gebraucht?

Marie. Ach Gott! was mißfällt Ihnen denn so sehr?

Major (wüthend verbissen). Die Dose, Kind! die Dose! — sie mißfällt mir fürchterlich!

Marie (traurig). Ach, ich hatte keine bessere!

Major (zwischen Bitterkeit und Thränen). So viel Unschuld im Ton und Blick — ein Ton, der so gerade an's Herz greift — und sie betrügt doch! — Geh, mein Kind, sage denen, die dich schickten, Major Randau sei wenigstens einer höflichern Wendung werth gewesen, als dieser abgenutzten Posse! (Geht ab.)

Marie (die ihm lange nachgesehen, trocknet sich die Augen). Ach — ich gab sie ihm so gern!

Zwölfter Auftritt.

Marie. Wilhelm.

Wilhelm (in Stiefeln und Ueberrock). Was gibt es, Marie? — Was fehlt dir? —

Marie. Ach — es geht mir immer so! —

Wilhelm. Sprich, gutes Mädchen — Ich bin bekümmert, wenn du traurig bist — Du mußt frohe Tage haben, denn du bist ein gutes Kind!

Marie. Sieh nur — ich gab dem Major eine Dose — so eine gewöhnliche Dose, und da war sie ihm nicht gut genug.

Wilhelm. Du irrst — das kann nicht —

Marie. Freilich habe ich Recht. — »Ich wäre wohl einer höflichern Wendung werth gewesen!" sagte er.

Wilhelm. Grille! — Laß das sein.

Marie (betrübt). Wenn ich so etwas thue, wozu ich vor Liebe weinen möchte, so freuet sich niemand. (Weint.) Es bekümmert sich niemand um mich —

Wilhelm (umarmt sie). Doch! — Ich habe dich recht lieb. (Er sieht traurig weg) Recht lieb! (Zu ihr, sanft.) Denke daran, sei gut! — (Umarmt sie.) Denke an mich!

Marie (zärtlich). Wie könnte ich dich vergessen? — (Naiv.) und dann sehe ich dich ja auch immer.

Wilhelm. Du hast Recht! (Küßt sie.) Ruhberg kommt; laß uns allein.

Marie (geht ab).

Dreizehnter Auftritt.

Wilhelm. Ruhberg.

Ruhberg. Ich vermuthete deinen Vater hier —

Wilhelm. Ich habe dich auf deinem Zimmer nicht gefunden — Wo warst du?

Ruhberg. Lieber Wilhelm — Dein Vater gab mir Aussicht, durch Marien einst sein Sohn zu heißen —

Wilhelm (entzückt). Ruhberg!

Ruhberg. Ich habe andre Gelübde. — Laß uns nicht forschen, warum die Dinge so geordnet sind, daß ich vor diesem Wunsche umkehren muß. Ergebung und Pflicht — das ist mein Weg.

Wilhelm (niedergeschlagen). Du betrübst mich. Ich dachte mir die Zukunft, und freute mich darauf, mit euch beiden, wenn ich dann einst wieder käme — von den Stürmen des Lebens vertraulich zu sprechen.

Ruhberg. Sage deinem Vater — weswegen ich ihn hier aufsuchte — daß ich auf sein Landgütchen zu gehen wünsche. Die hiesigen Geschäfte verrichte ich dort. Marie und ich sind getrennt — der Eindruck verliert sich — und — Du wirst doch über die Stürme des Lebens vertraulich mit mir reden.

Wilhelm. Wir wären uns verwandt gewesen —

Ruhberg. Unmöglich mehr als wir es sind. Ich liebe dich so wahr — wir sind uns gegeben, um nie getrennt zu werden.

Wilhelm. In die Welt — zurück — dann nie mehr getrennt!

Ruhberg. In die Welt? — Wenn du denn nun diesen heißen Durst gestillt hast — um wie viel wird dir besser sein? Ueberall dasselbe. — Leidenschaften, Eigenliebe und Frohndienste für Posse und Eitelkeit. — Wenig Bösewichter; fast noch weniger Tugendhafte — viel Schwächlinge. Der nütz-

lichere Mensch — überall der glücklichere im innern Werth. Befriedigung — Ruhe — nur im Zirkel stiller Haustugend.

Wilhelm. Aber wie soll ich hier, wo —

Ruhberg. Du suchst — und es ist vor dir.

Wilhelm (leidenschaftlich). Erfahrung nur lehrt echte Weisheit.

Ruhberg. Die Erfahrung deiner Freunde ist dir ein offener Schatz. Gebrauch ihn.

Wilhelm. Weltübung — eigne Erfahrung — ohne diese bin ich ein todtes Buch! Ruhberg! zürne nicht. Ach — es ist stärker als ich. Manchmal dünkt es mich — von fernen Bergen her riefe mich mein Schicksal. Sieh, es ist sonderbar — der Ton des Posthorns ist für Tausende ein kalter, widriger Schall! für mich ist er Melodie, die mich ergreift. Bei diesen Tönen wallt mein Blut. Schallen sie aus der Ferne herüber, so malen sie mir die Dinge, deren Genuß ich hier vertraure, daß härmende Sehnsucht mich verzehrt.

Ruhberg. Höre diesen Ton in fernen Landen — wo Denkmahle fremder Größe dir nicht auch deine Jugendgeschichte sagen — nur ein langes, trauriges: sie waren! — höre ihn da, und er wird dein Herz mit Heimweh ergreifen.

Wilhelm (warm). Dann eile ich zurück. Ruhberg — wenn ich so auf einmal wieder unter euch trete! — (schwärmerisch) wenn ich so in deiner Arbeit dich beschleichen werde — dich umarme! (er küßt ihn) und — deine Freude! Es wird ein herrlicher Augenblick sein, nicht wahr? — (Gezwungen heiter.) Laß uns nicht mehr davon sprechen. (Er küßt ihn.) Es stimmt uns zu traurig. — Nachmittag — (Unruhig.) Nachmittag laß uns davon reden — (nimmt seine Hand) und bis dahin — (sein Ton wankt) denke billig von mir! (Geht.)

Ruhberg. Wilhelm!

Wilhelm (kommt mit gezwungener Heiterkeit halb zurück).

Ruhberg. Du gehst doch wohl gut mit mir um?

Wilhelm (die Sprache versagt ihm). Wie so?

Ruhberg. Du hast mich geküßt? — Der Abschiedskuß war das nicht? —

Wilhelm (fällt ihm um den Hals). Er ist es!

Ruhberg. O Gott!

Wilhelm. Ich muß — ich muß!

Ruhberg (steht betäubt). Mußt du?

Wilhelm (entschlossen, doch mit gedämpfter Stimme). Ja.

Ruhberg. An deiner Schwester Verlobungstage?

Wilhelm. Große Freude helfe meinem Vater geringen Kummer überstehen!

Ruhberg. Geringen Kummer? — Wilhelm, — was wissen wir, wie Väter fühlen!

Wilhelm. Trennung von denen, die wir lieben, um Weisheit, ist eine männliche That.

Ruhberg. Ohne Abschied — ohne Segen? — Wenn er krank würde? — Er kann sterben!

Wilhelm (halb laut). Du denkst —

Ruhberg. Ach es ist schrecklich, wenn ein Vater vor Gram über sein Kind stirbt!

Wilhelm. Ruhberg!

Ruhberg. Es läßt ein Gefühl zurück, das niemals veraltet; bei Arbeit und Freude — am Grabe und in des Freundes Arm — überall nagt dieser Wurm, und das Erbarmen flieht ein Herz, das der Tod des Vaters war. (Er stützt sich entkräftet auf eine Stuhllehne.) — Du schweigst? — Entsetzliches Schweigen! (Rafft sich auf.) Also du reisest? — (Er geht

drei, vier Schritte, bleibt dann vor ihm stehen) Scheidest — (sanft) mitten aus des alten Vaters Hausfreuden?

Wilhelm. Um nicht an neuen Beweisen seiner Liebe zum Verräther —

Ruhberg. Um nicht gerührt zu werden?

Wilhelm. Du siehst, daß diese Leidenschaft mir wüthend zusetzt.

Ruhberg. Ohne Plan — ohne Bestimmung? — So ein guter Vater, und sein Auge sieht dich nicht scheiden! — Ohne Segen! — Nun so geh'! — taumle unter Menschen, die allen Seelengehalt verschwelgt haben — staune Paläste an — zieh' über Berge und Thäler — du findest keinen Frieden! — Wilhelm, die Schönheit der Natur lächelt nicht für den, den Seufzer verfolgen — mit dem nicht der Segen des Vaters geht!

Wilhelm. Höre auf — um Gottes Willen!

Ruhberg. Weide dich an Monarchenpracht — durchreise die Indien — genieße sie ganz, diese prächtige Welt! — Ach, wie oft wirst du dich dahin zurück sehnen, wo ein Spazirgang mit Vater und Schwestern dich eine Reise um die Welt dünkte — wo du mit schuldlosem Auge den Aether durchschauen und in den Abendgesang der Vögel beten konntest! — O Wilhelm! laß mich dein Gewissen retten! Entfliehe Seligkeiten nicht, die dich erwarten!

Wilhelm (will ihm um den Hals fallen, bleibt plötzlich stehen und seufzt aus tiefer Brust): Ach!

Ruhberg. Hast du Abneigung, einst das Geschäft deines Vaters anzutreten? so rede frei; er wird dich nicht zwingen.

Wilhelm. Wer mag es bestimmen, ob nicht mehr aus mir werden kann als das?

Ruhberg. Werde etwas andres, als dein Vater ist; mehr kannst du nicht werden als er ist.

Wilhelm. Warum nicht?

Ruhberg. Sein Fleiß erhält Hunderte, schenkt ihm das Vermögen, Unglückliche zu trösten, und gibt ihm jede Lebensfreude! Er ist glücklicher als ein Fürst!

Wilhelm. Das ist sein Werk! Was bleibt mir für ein Verdienst, wenn ich eine längst erworbene Glückseligkeit in Empfang nehme und fortverwalte?

Ruhberg. Das große Verdienst der Dankbarkeit gegen ihn und dein Schicksal, die Freude, daß so manche, die hier Unterhalt und Trost empfangen, nicht vor der verschlossenen Thüre umkehren, daß sie den Sohn segnen wie den Vater! Wilhelm! Du bist zu heftig und zu weich; du gehst zu Grunde, oder du wirst ein zweideutiger Mensch, wenn du mit dem Abenteuer kämpfen willst, um ein Schicksal zu erzwingen, das du hier von dir stößest, weil es, anständig und reich, von Vaterhänden dir dargeboten wird.

Wilhelm. Du rührst mich — deine Güte —

Ruhberg. Ich rühre dich, weil ich dich überzeugt habe.

Wilhelm. Ja — ich kann dir nicht widersprechen — Aber doch regt sich noch so manches in mir — warum ich dir gern widersprechen möchte; also bin ich auch nicht sicher vor einem Rückfall.

Ruhberg. Du mußt die Welt sehen und kennen, so bist du sicher vor jedem Rückfall.

Wilhelm. Nie wird mich mein Vater aus diesem Hause lassen.

Ruhberg. Er wird dich reisen lassen, das verbürge ich dir.

Wilhelm (fröhlich). Ruhberg, kannst du das?

Ruhberg. Ich kann es.

Wilhelm. So verspreche ich dir auch, daß ich — (Er hält plötzlich erschrocken inne.)

Ruhberg. Vollende. Mache uns alle glücklich.

Wilhelm (starrt vor sich hin). Ich kann nicht — (Wehmüthig.) Ich kann wahrlich nicht!

Ruhberg. Warum nicht?

Wilhelm (heftig). Ich muß fort!

Ruhberg. Handle ehrlich mit mir. Warum mußt du fort? Wilhelm — du bist sonst kein verschloss'ner Mensch — handle ehrlich mit mir.

Wilhelm (mit gesenktem Blick). Ich — ich — (Nimmt seine Hand, ohne ihn anzusehen). Verachte mich nicht. Ich hielt meine Reise — Ich fühlte das Strafbare nicht — (Im höchsten Schmerz.) Ach! —

Ruhberg. Sprich aus!

Wilhelm (bedeckt sich das Gesicht). Ich war ohne Geld — (er hatte die Hand zuvor schon in der Westentasche — hier zieht er zögernd die zwei Geldrollen heraus) und — da —

Ruhberg. Gib es zurück! —

Wilhelm. Wie kann ich —

Ruhberg. Gib es zurück! Um Gottes willen, gib es zurück! Bleib', gib es zurück!

Wilhelm (in Verzweiflung). Du räthst mir meine Schande!

Ruhberg. Ich umfasse deine Knie — ich drücke sie fest gegen mein Herz — gib mir Ruhe, neue Lebensfreude noch einmal! — Im Tode noch will ich dich segnen! — Wilhelm — ich will mich ganz ändern, ich will froh sein, ich will nur

für dich leben! — Ich will — sieh — o sieh! — (Springt auf.) Es ist mehr als ich — was aus mir spricht! Als dein Geschenk will ich es ewig ehren! — Gib das Geld zurück, und laß es mein Werk sein, daß dein Leben ohne eine Sünde ist, die den Vater mordet!

Wilhelm (gibt ihm zwei Rollen Geld). Da!

Ruhberg (erstaunt). Wilhelm!

Wilhelm (reicht es ihm abgewandt, und sagt wehmüthig). Verstoß mich nicht!

Ruhberg. O Gott! (Umarmt ihn.) Nein, ich verdiene diese Wonne nicht! Ich verdiene die Linderung nicht, welche die Vorsicht in mein Herz gießt!

Wilhelm (betäubt). Gib das Geld meinem Vater — nenne ihm mein Vergehen — (weint) und meine Reue. Sag' ihm — daß ich — (Thränen ersticken seine Worte) daß ich nie — nie — O schaffe mir seine Vergebung, ich will sie verdienen — und dich segne Gott!

Ruhberg. Wilhelm — es ist ein Gefallener, der dich hebt — ein tief Gefallener! Du bist gerettet! — O wenn nur eine Zeile im Buche der Vergeltung dadurch getilgt ist — wie reich — wie selig bin ich! — Jetzt gib mir deinen Kuß! (Sie umarmen sich.) Wilhelm — laß uns dem Himmel danken! wir folgten unserm Herzen — uns lohnt das Gewissen! (Sie gehen Arm in Arm ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ruhberg. Lasting.

Ruhberg (in der offnen Thüre, Lasting herein nöthigend). Sein Sie so gütig —

Lasting. Ich versichere, daß ich mich nicht aufhalten kann —

Ruhberg (ihm die Hand reichend). Ich gebe Ihnen mein Wort dafür, daß Sie Zeit genug haben. Die Ursache Ihrer Eile fällt weg.

Lasting. So?

Ruhberg. Im Ernst.

Lasting. Hm! Woran bin ich mit Ihnen?

Ruhberg. Das wird ganz allein auf Sie ankommen.

Lasting. Es scheint, Sie sind veranlaßt worden, ein großes Kapitel mit mir abzuhandeln. Allein meines Bedünkens könnten wir das ganz kurz abthun.

Ruhberg. Recht gern.

Lasting. Wissen Sie, weshalb ich jetzt hieher gekommen bin?

Ruhberg. Ich kann es vermuthen. Sie sind vergeblich gekommen. Der junge Herr Walsing wird jetzt nicht reisen, und auf die verabredete Art wird er nie reisen.

Lasting. Aha! Und so wollen Sie mir nun die Meinung sagen; dann soll ich anfangen zu weinen, um Protektion bitten, tüchtig ausgescholten werden, das reuige Söhnchen aber soll mit seiner Weichlichkeit, seinem Verrath und seiner Gottseligkeit sich brüsten? Nein, mein Herr! Nun

gehe ich allein mit leerer Hand und festem Willen. Ersparen Sie Ihre Rede an mich, versichern Sie dem jungen Herrn Walsing, daß ich ihn bemitleide, und sagen Sie dem Vater, daß ich stets mit Erkenntlichkeit an ihn denken werde. Leben Sie wohl!

Ruhberg. Ein Wort!

Lasting. Wozu kann es führen?

Ruhberg. Sie sind in meiner Hand.

Lasting. Niemals. Ich hange von meiner Ueberzeugung ab, und so bin ich in Niemands Hand.

Ruhberg. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, es ist mein Wunsch, mit Ihnen mich zu erklären, es geschieht auf Niemandes Geheiß und Willen.

Lasting. Wahrhaftig?

Ruhberg. Ihre fernere Aufnahme hier im Hause kann Sie bald davon überzeugen.

Lasting (höflich). Ich bin also bereit, Sie anzuhören.

Ruhberg. Ich — allein ich — wünsche, daß Sie nach und nach aus diesem Hause wegbleiben möchten, und will das mit Ihrer Ehre und Ihrem Vortheil vereinigen.

Lasting (verbeugt sich). Ein Freitisch, den ich hier habe, ist nicht ehrenvoll, und auf meinen Vortheil muß ich sehen, denn ich bin arm.

Ruhberg. Der alte Herr Walsing ist großmüthig —

Lasting. Deshalb verdient er sein Glück.

Ruhberg. Das verdient er auch durch Fleiß.

Lasting. Nein! die Tagewerker, die für ihn arbeiten, sind die eigentlichen Erwerber seines Reichthums.

Ruhberg. Und der diesen Fleiß leitet, ordnet, bestimmt, das ganze große Werk führt —

Lasting. Ist ein wackerer Mann, der dem Zufall vieles verdankt.

Ruhberg. So mußten Sie denken, um den gewaltsamen Vorschuß verantwortlich zu finden, den der Sohn vom Vater zu nehmen sich entschließen konnte.

Lasting. Ich vermuthe nicht, daß Sie das siebente Gebot hier anführen wollen.

Ruhberg. Bei der Verbindlichkeit, die Sie dieser Familie haben, mußten Sie jede Pflicht gegen dieselbe im allerstrengsten Sinne üben, wenn auch Ihre Gattung von Ueberzeugung Sie davon los zählen konnte.

Lasting. Das Verfahren führt nicht zu Ihrem Anerbieten.

Ruhberg. Die furchtbare Kälte gegen jedes gute Gefühl, die ich bei Ihnen finde, macht, daß ich wünschen muß, dieses Anerbieten nicht gethan zu haben.

Lasting. Wohl. Sie haben es nicht gethan, und ich reise.

Ruhberg. Je eher je lieber würde ich sagen: aber ich will das zarte Gefühl des Sohnes, der Sie unglücklich glauben könnte, wenn Sie jetzt allein gehen wollten, schonen. Deshalb will ich den Vater vermögen — ich hoffe es mindestens — daß er, da die Stunde, wo bei ihm gegessen wird, ohnehin Ihre Zeit beschränkt, Ihnen statt dieses Freitisches eine Summe auf einmal gebe.

Lasting (verbeugt sich). Das bis ich zufrieden.

Ruhberg. Ich bin es aber mir und der guten Sache schuldig, Ihnen zu sagen, daß Sie es nicht verdienen.

Lasting. Sie sagen das, weil Sie es überzeugt zu sein meinen. Sie wollen mich nicht damit beleidigen.

Ruhberg (unwillig). Gehen Sie, Herr Lasting — gehen Sie.

Lasting. Ist es ein Verbrechen, daß ich dem jungen Walsing gerathen habe, zu thun, was ich selbst thun wollte?

Ruhberg. Sie haben nichts zu verlieren. Aber —

Lasting. Das heißt, ich bin nicht reich.

Ruhberg. Er hatte zu verlieren, nicht allein Geld, Seelengehalt, den Sie nicht haben.

Lasting (kalt). Er ist ein schwankender Mensch, den die Erfahrung bewährt haben würde.

Ruhberg. Gott bewahre ihn vor den Erfahrungen, die er unter Ihrer Leitung gemacht haben würde!

Lasting. Ich würde seine Wallungen abgekühlt haben, und was dann geblieben wäre, wäre von größerem Werthe gewesen, als was nun bleiben wird.

Ruhberg. Mein Herr —

Lasting. Aber Sie selbst, der Sie so gegen das Streben eifern, in fremdem Lande seines Schicksals Schöpfer zu werden — Sie selbst sind doch diesen Weg eingeschlagen, und gar nicht unglücklich, wie es scheint. Weshalb feinden Sie mich an, der ich nichts schlimmeres gewollt habe?

Ruhberg. Ich habe niemand mit in meine Plane verwickelt.

Lasting. So sagen Sie.

Ruhberg. Wie? Sie unterfangen sich —

Lasting. Ich kenne Ihre Geschichte nicht, mein Herr, ich kann nur nach Wahrscheinlichkeit schließen — und diese sagt mir, daß Sie Ursachen zu haben glauben, weshalb Sie nicht mit sich zufrieden sein können.

Ruhberg. Zu ihrem Selbstvertrauen bringen es wenige.

Lasting. Ich habe Sie genau beobachtet. Sie arbeiten mit Eifer und Genie — ohne daß Ihr Wesen zu einem

Schritte vorwärts gedeihen kann. Sie dienen jedermann, ohne daß Sie davon Freundlichkeit erwerben konnten. Sie sind stets duldend, schwermüthig, und nichts bezeichnet einen bestimmten Lebensplan, den man doch Ihren Fähigkeiten zutrauen dürfte. Aus diesem allen schließe ich — erlauben Sie nun auch mir Offenheit — daß entweder irgend ein Fehlgriff Ihr Ziel verrückt haben muß, oder daß Sie nicht die Kraft haben, Ihre Anlagen zu entwickeln und zu benutzen. In beiden Fällen aber sind Sie nicht berechtigt, mir hart zu begegnen. Ich handle nach Grundsätzen, und diese verberge ich niemanden.

Ruhberg. Ich würde Ihnen auf alles dieses ohne Rückhalt antworten, wenn Ihre Denkungsart mir Vertrauen einflößen könnte.

Lasting. Diese Phrase weicht aus, und damit bestätigen Sie das Urtheil, welches Ihr Verfahren mir abgedrungen hat.

Ruhberg. Genug — Sie werden mein Verfahren gegen Sie milde und achtungswerth finden. Ihnen überlasse ich es denn, wie Sie über mich denken wollen.

Lasting. Für weich und vorsichtig halte ich Ihr Verfahren. Immer erfordert das Erkenntlichkeit; aber hochachten kann ich nicht, was nicht der Sache oder meinetwegen geschieht, sondern um Andrer Schwächen zu pflegen.

Ruhberg. Nun denn — wenn es zu Ihrer Glückseligkeit gehört, gute Gefühle sich selbst abzustreiten, so genießen Sie diese in vollem Maße. Ich beneide Sie nicht darum.

Lasting. Es gehört zu meiner Glückseligkeit, mich nicht geringhaltig behandeln zu lassen, wo ich Gehalt in mir weiß.

Ruhberg. Auch das Gift hat Gehalt.

Lasting. Es heilt sehr oft den Schaden, den die Erweichungen tiefer fressen ließen.

Ruhberg. Nur duldet man es nicht um sich, wenn man seiner nicht bedarf.

Lasting. Auch gehe ich jetzt. — Wahrlich ich werde Sie mehr in Reflexionen versetzt haben, als Sie mich. Wollen Sie mich dafür bestrafen und Ihr Wort der Entschädigung zurücknehmen, so werde ich entbehren; aber jeder Mangel stattet mich aus mit neuer Kraft. In jedem Falle muß ich durch Sie gewinnen; also lassen Sie sich durch nichts abhalten, zu handeln, wie es Ihre Ueberzeugung fordert. (Er verbeugt sich leicht und geht ab.)

Ruhberg (legt die Hände zusammen und sieht starr an den Boden; dann erhebt er mit einigem Schmerz das Gesicht). So muß auch dieser kalte, fürchterliche Mensch — meine Gefühle und den Wurm ahnen, der an meiner Wurzel nagt? Es ist schrecklich! (Er geht.)

Zweiter Auftritt.

Ruhberg. Ein Handlungsdiener. Gleich darauf **Walsing.**

Handlungsd. Wo ist Herr Walsing?

Ruhberg (im Gehen). Vermuthlich dort. (Er deutet auf's Kabinet und geht ab.)

Handlungsd. (geht auf das Kabinet zu; da er es öffnen will, kommt Walsing heraus).

Walsing. Ich habe Sie mit Ungeduld erwartet.

Handlungsd. Ich wurde aufgehalten.

Walsing. Haben Sie mir gute Ware ausgesucht?

Handlungsd. Hier. (Er gibt ihm ein Kästchen.)

Walsing (öffnet das Kästchen und besieht die Steine). Die Ringe sind schön!

Handlungsd. Zumal dieser —

Walsing (der ihn als Kenner betrachtet). Recht — die Steine sind hoch, und von schönem Wasser. — Allein er ist zu kostbar. Ich sehe es immer ungern, wenn die Braut- und Bräutigamsgeschenke von Hand zu Hand wandern, die Mütter und die Töchter hochaufsehen, und des Bewunderns kein Ende ist. (Er hat unterdessen mehrere angesehen.) Die Eitelkeit windet so manchem jungen Paare die Summe aus den Händen, von der sie ihr Bestehen haben sollen, und untergräbt häusliche Glückseligkeit. — Dieser ist gut — sehr gut!

Handlungsd. Den werden Sie für dreißig Reichsthaler mehr, als Sie ungefähr bestimmten, bekommen.

Walsing (besieht ihn noch einmal). Ja, dieser muß es sein — ich habe Ursache zur Ausnahme. Der Major muß in dem Werthe sehen, daß ich ihn schätze und liebe. Ich behalte ihn; schließen Sie den Handel. Aaron Herz kann es von dem Posten zurück behalten, der für die letzten Waren fällig ist.

Handlungsd. Sehr wohl. (Geht unschlüssig, und bleibt an der Thüre stehen.)

Walsing. Machen Sie das so.

Handlungsd. Herr Walsing!

Walsing. Nun?

Handlungsd. Ich sagte Aaron Herz, daß der Ertrag der letzten Waren, die er von uns empfing, gegen den Ring —

Walsing. War er das etwa nicht zufrieden?

Handlungsd. Ja. Nur — der junge Herr Walsing hat aber heute die Summe von ihm eingefordert —

Walsing. Die — Ja — ganz recht! — Ich trug ihm das auf — wegen — hm! — wie mir die Heirath schon den Kopf verrückt! — weise eine Summe an, die ich schon empfing — die — die ich gar mit mir herum trage! (Zeigt ihm die Rollen.)

Handlungsd. Ich will also nun —

Walsing. Nehmen Sie es von dem Gelde, das zum Bauen bestimmt war. Dieses hier — hat eine andere Bestimmung — und bauen — wollen wir ein anderes Jahr.

Handlungsd. Ich will sogleich alles einrichten.

Walsing. Thun Sie das. — Noch eins! Geben Sie doch ja recht Acht während der Unruhen im Hause. Ich bin Vater — zu sehr bei dem wichtigen Schritt interessirt. Sie sahen so eben, wie zerstreut ich bin.

Handlungsd. Ich will meine Aufmerksamkeit verdoppeln. (Geht ab.)

Walsing. Also mein Geburtstag? Zum frühen Morgen Thränen um ein Kind, und jetzt Schamröthe um das andere! — Er bereuet von Herzen, sagt Ruhberg — so will ich mir ihn auf ewig zum Freunde machen. Ich will —

Dritter Auftritt.

Walsing. Wilhelm.

Wilhelm (fast zitternd). Sie haben —

Walsing. Ja, ja, ich habe dich gewollt; gut, daß du kommst.

Wilhelm. Sind Sie heiter?

Walsing. Ja, mein Sohn.

Wilhelm. Wohl dem, der Ihnen Freude machte!

Walsing. Ein Freund, den ich für verloren hielt — kehrt heute auf ewig zu mir zurück.

Wilhelm (rührend). Ach — der Wiederkehrende —

Walsing. Sucht offene Arme — er findet sie.

Wilhelm (stürzt sich in seines Vaters offene Arme).

Walsing (nach einer Pause). Mir ist eine Summe zugefallen — die ich in jedem Betracht für gewonnen halte.

Wilhelm (bei Seite). O Gott!

Walsing. Ich sammle nur für euch, daher will ich auch nichts ohne euer Wissen verwenden.

Wilhelm. Sie müssen mich hassen — ach, ich sah es voraus!

Walsing. Heftiger Mensch — für dich will ich es verwenden. Du sollst die Welt sehen. Wir wollen zusammen eine Reise machen. Marie wird uns begleiten.

Wilhelm. Vater — Sie demüthigen mich tiefer, als —

Walsing. Ich habe auf der Reise Gelegenheit, neue Verbindungen für unsere Handlung zu schließen, und alle hiesige Angelegenheiten versieht Herr Ruhberg. (Ihm auf die Schulter klopfend, mit zärtlichem Tone.) Dies alles ist s e i n Gedanke, und dazu hat er sich erboten, damit du die Welt siehst.

Wilhelm. Ich kann es nicht länger aushalten — diesen sanften Ton, Ihren gütigen Blick — Ihr Herz! — Ich verabscheue mich!

Walsing (reicht ihm die Hand). Mein Sohn!

Wilhelm. Nicht einmal die Rückkehr ist mein — ich war hart — alles Verdienst gehört Ruhberg. Ich bin nicht umgekehrt, bis er mir — Was für ein Herz sprach aus ihm! — Vater, Ihren Tod mußte er mir nennen — ehe mein Herz brach. — Sie können mir nicht vergeben!

Walsing (mit Wehmuth). Wilhelm!

Wilhelm. Erröthen müssen vor dem, dem ich das Leben verdanke — o das ist hart!

Walsing. Höre mich an. Daß ich ersparte, setzt mich in den Stand, deinen Wunsch zu erfüllen; daß ich meiner Gesundheit schonte, erlaubt mir nun meinen einzigen Sohn selbst in die Welt zu führen.

Wilhelm. Verachten Sie meine Reue nicht — Gott weiß es, sie ist so herzlich!

Walsing (mit der größten Herzlichkeit). Ich vergebe dir, wie Karolinen, weil ich dich liebe, wie Karolinen.

Wilhelm. Nein — nein, es ist nicht möglich! Kein Vater würde je gekränkt, wenn Kinder fähig wären zu begreifen, wie Väter fühlen. **(Er umarmt ihn, hört jemand kommen und geht ab.)**

Vierter Auftritt.

Walsing. Karoline. Major. Marie.

Walsing. Sie sollen nicht ausweichen. — Kommen Sie! Hier war ein herzliches Gespräch unter Vater und Sohn — es endigte mit rothen Augen.

Major. Thränen sind mir nicht fremd — und jetzt — wo meine Seele so sehr ergriffen ist —

Walsing. Was ist die Ursache?

Karoline. Seine Seelenkrankheit —

Major. So nachsichtig nennt Karoline eine Stimmung — deren ich — vor einem Manne wie Sie —

Walsing. Ha! Sie erwähnen meiner Sorge. Gewiß, lieber Sohn, bei dem Empfindsamen, oder einem Stuben=

siechen hätte ich diesen Fehler eher vorausgesetzt, als bei dem tapfern Major Randau.

Major. Hintergangen — aufgeopfert, lange Einsamkeit, gehäufte Wahrscheinlichkeiten dazu! Ach — ich habe mich Karolinen ganz bekannt, und sie —

Karoline. Mein armer Karl verdient Nachsicht.

Walsing. Sie sehen — gehen Sie — haben Sie nicht gefehlt.

Major. Meine Karoline ist ein seltenes Mädchen.

Walsing. Also sind Sie geheilt?

Marie (halb laut). Auf wie lange?

Major (nach einigem Schweigen). Ich möchte über mich seufzen — so beschämt — Aber wenn Sie wüßten, wie der Anschein — Warnungen meiner Freunde — Spott Anderer — Spott! — Kein Mann von Ehre verschmerzt Spott! Aber —

Walsing. Offenbare Schmähsucht darf er verachten.

Major. Ehre ist die Seele unseres Standes. Ich darf auch nicht einmal ihre Außenseite verletzen lassen.

Walsing. Das Point d'honneur! Ja, ja — das Point d'honneur! — Sieh, Karoline, darum gab ich meinen Segen mit Thränen.

Major. Ich verstehe. — Sie besorgen, mehr Vaterangst als Liebe um mich zu haben. Aber wie gewissenhaft ich meine Karoline liebe, wie ich als Mann und Sohn so viel mehr sein werde, als ich gelobe —

Walsing. Dafür bürgt Ihr Herz! Und somit, lieber Sohn, wünsche ich Ihnen denn, zu unser aller Heil, etwas mehr Selbstvertrauen. — Karoline, Rückfälle — scheinen hier leider unvermeidlich; nur betrage dich so, daß du fordern darfst, der Humor zunehmender Jahre möge nicht in Tirannei ausarten.

Major. Ich will mein Gewissen bewahren, bester Vater.

Walsing. Was hat Sie denn für jetzt umgestimmt?

Major. Der Gegenstand meiner Unruhe — Ruhberg selbst.

Walsing. Für den hätte ich bürgen wollen.

Major. Die Unterredung mit ihm hat mein Innerstes erschüttert! — Von seiner Geschichte hab' ich nur einen Theil gehört: den, wie er seine Sophie kennen lernte, und dann hier in's Haus kam. — Ruhig fing er an zu erzählen — aber schwacher, zitternder Athem unterbrach ihn — sein Gesicht wurde allmälich ein Gemälde des tiefsten Kummers — große Thränen rollten einzeln die Wange herab — Mir ward die Brust enge.

Walsing. Armer Mann!

Major. Er drückte das Bild seiner Sophie an den Mund — umarmte mich — lächelte, schien ruhig. Lange sprachen wir beide nichts. — Endlich seufzte er tief — ein Strom von Thränen schoß auf das Gemälde hin — er faßte meine Hände — fiel mir um den Hals — drückte mich an sich, und ich weinte mit ihm. — Er trocknete die Augen — las mir ihre Briefe laut vor — verstummte, oder sprach abgebrochene Worte — sah starr auf mich hin — bis er sich zuletzt an meine Brust warf, und mit einem fürchterlichen Tone rief: »Ich darf nichts mehr lesen, was von ihr ist!"

Walsing (gerührt). Armer Ruhberg! (Zu Marien, die auch weint.) Laß nur, Kleine, es wird schon werden! — Sie haben die Briefe doch nicht gefordert? (Der Major sieht vor sich nieder.) Von einem so edlen Manne — ein so edler Mann — nicht einmal Wort annehmen? — Sie sind hart krank! — Wie verließen Sie ihn?

Major. Still — sanft — ermattet — sandte er mir einen Blick nach, der ein Gebet um Auflösung von mir zu wünschen schien. Indem wurde er abgerufen. Ich war betäubt. Ich wollte zu Karolinen, aber ich mußte erst einigemal im Garten auf und nieder gehen. Dann eilte ich zu Karolinen, bat sie um Vergebung — die gute Marie gab mir ihre Liebe wieder, und —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Ruhberg.

Ruhberg. Ach — da ist sie ja fast ganz beisammen, die liebe Familie!

Walsing. Nie ganz, wenn mein Sohn Ruhberg fehlt.

Major (umarmt ihn). Mein Bruder!

Karoline. Von meinem Randau unzertrennlich!

Marie (die ihn etwas bei Seite nimmt). Ach, ich bin so unschuldig an dem Kummer, den Sie hatten —

Walsing. Der Major hat Ihnen Unrecht gethan — allein er bereuet es.

Major. Herzlich — herzlich!

Walsing. Thun Sie nie wieder einem redlichen Manne, oder Ihrem guten Weibe etwas zu nahe. Damit ein Andenken Sie an diese Bitte erinnere, wenn ich selbst es nicht mehr kann — so nehmen Sie den Ring — tragen Sie ihn täglich; und sollten Sie einst meiner Karoline weh gethan haben — dann dünke Sie dieser Ring eine Fassung von Vaterthränen — gedenken Sie meiner — Ihr Gewissen spreche, und heiße Sie gut machen!

Major. Ich will männlich handeln, bester Vater! (Er

und Karoline umarmen den Vater. Karoline hält Randau's Hand. Sie besehen den Ring.)

Marie. Ich war recht betrübt, Ihretwegen —

Ruhberg. Gutes Kind!

Marie. Weil ich den Anlaß gegeben habe.

Ruhberg. Der Zufall —

Marie. Wenn Sie nur keinen Groll auf mich behalten!

Ruhberg. Wie könnte ich ihn nur gehabt haben?

Marie. Darf ich mich darauf verlassen?

Ruhberg. So wahr ich Ihr gutes Herz schätze.

Marie. Ach, nun bin ich recht vergnügt!

Walsing. Nun, liebe Karoline, will ich dein Glück nicht länger verschieben.

Sechster Auftritt.

Vorige. Wilhelm. Hernach ein **Bedienter.**

Wilhelm (kommt hastig — sagt seinem Vater etwas in's Ohr).

Walsing (verändert das Gesicht, und geht ab. Wilhelm folgt ihm. Die übrigen sehen sich eine Weile an, und die verschiedene Erwartung eines jeden bezeichnet sich darin: Karoline geheimnißvoll, Marie fröhlich, der Major besorgt, Ruhberg ohne Erwartung, still und traurig).

Major. Mich dünkt — ich hätte deinen Vater sehr verändert gesehen, als er uns verließ? — Wenn nur —

Karoline. Es konnte unmöglich etwas Unangenehmes sein.

Ruhberg. Gewiß nicht. Er verbirgt uns nichts.

Ein Bedienter (ruft Karoline, Marie schleicht ihr nach).

Siebenter Auftritt.

Der Major. Ruhberg.

Ruhberg. Herr Major — nur Ihre Ruhe konnte mir mein Geheimniß entreißen —

Major. Es geht mit mir zu Grabe.

Ruhberg. Mein Kummer hat nicht einmal einen Vertrauten. Ewig liebe ich sie, darf sie nie besitzen — sehe sie auch nie wieder!

Achter Auftritt.

Vorige. Karoline. Marie.

Karoline. Denken Sie — lieber Ruhberg — meine Tante ist gekommen — meines Vaters Schwester!

Major. So?

Ruhberg. Alles vereinigt sich, den Tag für dieses Haus angenehm und feierlich zu machen. Ihr lieber Vater —

Karoline. Die plötzliche Freude hat ihn erschreckt — mich auch — mein Vater ist außer sich.

Major. Wir wollen alle zu ihm gehen.

Karoline. Nein; er kommt hieher — er will sich nur erst erholen.

Ruhberg. Plötzliche Freude wirkt wie der Schreck.

Karoline. Ich glaub es. — (Rasch.) Sind Sie wohl schon vor Freuden krank geworden, Herr Ruhberg?

Ruhberg (seufzend). Solche Freude kehrte nie bei mir ein.

Karoline. Wie ich meinen Vater da draußen sah — vor Freuden starr — so dachte ich — verzeihen Sie mir, daß ich es sage — wie Ihnen sein würde, wenn Sie einmal so

eine plötzliche Freude hätten — bei Ihrer Lebhaftigkeit des Gefühls — wenn Sie Ihre Mutter sähen!

Ruhberg (traurig). Ach Gott!

Marie. Was würden Sie wohl sagen, wenn einst die liebe Frau käme?

Karoline. Es ist nicht unmöglich! Mütterliche Sehnsucht achtet keiner Beschwerden.

Marie. Ich denke sie mir fast wie die Tante —

Karoline. Ungefähr! — Sie ist nicht groß? —

Ruhberg (betroffen). Nein —

Marie. Eine sehr sanfte Stimme?

Ruhberg (starr). Marie!

Karoline (feierlich auf ihn zu). Mein lieber Ruhberg — plötzliche Freude — wirkt wie der Schreck.

Ruhberg. Ist — Nein! (Ihre Hand in die seinige ringend.) Karoline — Karoline — Karoline!

Neunter Auftritt.

Vorige. Walsing, Mad. Ruhberg, Wilhelm sind bei dem Worte Ist — Nein — leise herein gekommen; sie stehen schräg hinter Mad. Ruhberg, deren Hände sie gefaßt haben.

Mad. Ruhb. (zitternd). Eduard!

Ruhberg (fährt zusammen). Gott!

Mad. Ruhb. (wankt näher). Mein Eduard!

Ruhberg (läuft zu ihr). Ach Mutter! (Sie fallen sich in die Arme.) Meine Mutter! (Pause.)

Mad. Ruhb. (sich aufrichtend, leise, aber mit innigem, schnellen Athem). Eduard! (Sie drückt ihn in ihre Arme.) Bist du es? (Sie drückt ihn fest an sich.) Seh ich dich noch wieder?

Ruhberg (leise, aber heftig). Meine gute Mutter!

Mad. Ruhb. (ihn erhebend, sanft). Noch derselbe Eduard?

Ruhberg (laut, mit heftiger Zärtlichkeit). Ewig! — (Sie gehen vor.) Ach! ach! — (Er weint.) Es kehrt zurück — alles — meine Kindheit — glückliche Jugend — O Mutter! Mutter! — (Er umfaßt sie fest.)

Mad. Ruhb. Herr Walsing! (Sie wendet sich nach ihm.)

Ruhberg. Nehmen Sie Ihre Hand nicht von mir — Kindheit und Unschuld kehren in mir zurück! Kraft und Fröhlichkeit ist mir gegeben, da meine gute Mutter — Ach, ach! nun will ich leben und arbeiten für meine Mutter, für ihre Freuden. Herr Walsing, nun will ich — Liebe Mutter — da! das ist er! mein Erretter, mein Wohlthäter!

Mad. Ruhb. Theurer Mann — der meinen Sohn —

Walsing. Was für einen Sohn haben Sie!

Ruhberg. Das ist seine Karoline — sehen Sie hier ihren künftigen Mann — da die gute Marie — das Bild meiner sorgsamen Schwester — Was macht meine Louise? Gedenkt sie meiner? — Lieber Walsing, geben Sie jetzt alle Ihre Liebe meiner Mutter — Lassen Sie mir nur ein Lächeln des Wohlwollens übrig — alles ihr! O meine Mutter! Ich habe Sie wieder! Ihr Arm umschlingt mich! (Er kniet.) Ich bin wieder sicher und froh, wie in den glücklichen Jahren meiner Kindheit!

Mad. Ruhb. Ach Herr Walsing — er ist noch wie er war!

Walsing. Mehr als er war!

Ruhberg. Unmuth, Krankheit, Thränen, alles soll Ihr Anblick verscheuchen! — Nicht Kummer, nicht Elend kann mich beugen, da ich diesen Ton wieder höre — diese Hand an

meinen Mund drücke. Noch einmal sprechen Sie meinen Namen — dieser mütterliche Ton besänftigt mein Blut, lindert den Kummer, ich fühle nur für jetzt — ich höre nur: Eduard, lebe für deine Mutter! — und Vergessenheit deckt das Vergangene!

Mad. Ruhb. Ach mein Eduard! — Sie waren ihm Vater, gütiger Mann! — Liebe, junge Frauenzimmer, Sie liebten ihn als Bruder! — Ach, sehen Sie — er ist dankbar — er ist gewiß recht dankbar!

Ruhberg. Mein Vater! (Indem er Walsing umarmt.)

Mad. Ruhb. Zum Dank kann ich für Sie nur beten. Das that ich oft, und für Sie alle. Sie, Herr Walsing, können es wissen, wie heiß das Gebet einer Mutter ist. — Sie — mein Wohlthäter in meinem Kinde! Was Sie auch einst von Ihren Kindern scheidet — der Segen dieser That wird immer mit Ihnen sein! Freunde, Hilfe und guter Muth, dies alles wird da vor Ihnen erscheinen, wo Sie keinen Ausweg mehr wissen. Sie werden gerührt des Vaters gedenken; Ihre Enkeln werden handeln wie Sie — der Name Walsing wird ein Ziel des Segens bleiben, und eine Zuflucht der Unglücklichen!

Walsing. Madame — Madame! Sie lohnen mich reich!

Mad. Ruhb. Ich bin der Freude abgestorben — aber dem Feste dieser guten Familie soll alle Jahre unter uns der Tag besonders geheiligt sein, wo du gerettet bist, mein Eduard! (Sie umarmt ihn.)

(Walsing winkt dem Major; er selbst geht mit Marien leise ab. Dann folgen Karoline und Wilhelm. Der Major trocknet sich die Augen, und geht auch ab.)

Fünfter Aufzug.

(Das vorige Zimmer.)

Erster Auftritt.

Madame Ruhberg. Ruhberg. Beide sitzen. Er hat ihre Hand in der seinigen, und sieht starr vor sich hin. Nach einer kleinen Pause.

Mad. Ruhb. Laß meine Bitte gelten — erheitere dich! — sei nicht länger so in dich gekehrt.

Ruhberg. Ich will es nicht länger sein. (Er sieht seine Mutter an.) Allein —

Mad. Ruhb. Du siehst mich so durchdringend an —

Ruhberg. Ich sehe auf einmal so manches, das laut zu meinem Gewissen spricht.

Mad. Ruhb. Quäle dich nicht. Auch wenn alles gut ist, hat Muttersorge ein stilles Sehnen — das doch dem Herzen wohl thut.

Ruhberg. Liebevolles Sorgen — habe ich in Mutterangst verwandelt!

Mad. Ruhb. (bekümmert). Eduard!

Ruhberg. O der glücklichen Zeit! wie ich als kleiner Knabe um Ihretwillen fleißiger als andere war — um meine Mutter zu erfreuen, gesitteter als andere Knaben war, und dann — in lauter, heller Fröhlichkeit auf Sie zulief, mich fest an Ihre Seite schmiegte, nun Ihren Arm um meinen lockigen Nacken fühlte, Ihr Auge mit Mutterinnigkeit auf mir haften sah — Ihren Arm nicht lassen konnte — und meiner Mutter einst so reich zu lohnen dachte! O liebe Mutter, da war ich gut — recht gut — Wär' ich doch damals von der

Welt genommen worden! Der vermess'ne Knabe hat nicht Wort gehalten!

Mad. Ruhb. Noch derselbe Eduard! Die Welt hat mir nichts genommen — und so hast du mir Wort gehalten.

Ruhberg. Aber —

Mad. Ruhb. Um mehr oder minder Gemächlichkeiten —

Ruhberg. Nur um Gemächlichkeiten hätte ich Sie gebracht?

Mad. Ruhb. Wir wollen thätig sein, mit andern leiden, wo wir können, uns und andern Freude geben — so das Vergangene gut machen, so viel wir es vermögen.

Ruhberg. So viel ich es vermag!

Mad. Ruhb. Mein Sohn wird mir noch gute Stunden geben; ja — das wird er!

Ruhberg. O das ist ein erhabener Gedanke! —

Mad. Ruhb. Als deine große Schuldnerin werde ich aus der Welt gehen, mein Sohn —

Ruhberg. Kann ich diese tiefen Züge ausgleichen? — Nein, nein! das kann ich nicht! Die fordern von mir —

Mad. Ruhb. Fordern Freuden von dir —

Ruhberg. Fordern Glück, Jahre, Gatten! Mein Vater — — Sie sagen nichts von ihm! (Innig betrübt.) O — das! da —

Mad. Ruhb. Dein Vater! — (Sie hält etwas inne.) Laß ihn ganz vor deiner Seele stehen, den sanften Dulder. — Wir wollen seiner gedenken — zur Tugend uns zu erheben — durch Tugend zu bereuen — durch Reue zu versöhnen! — Ich will mit dir von deinem Vater reden; aber — (sanft) nicht jetzt. (Die Hand auf seine Schulter.) Jetzt nicht!

Ruhberg. Ach!

Mad. Ruhb. Es war ein heiliger Augenblick, in dem er sprach: »Es muß ihm noch gut gehen!"

Ruhberg. O Gott!

Mad. Ruhb. »Und dir durch ihn!" — Sohn — dem Vergangenen haben wir Thränen geweint: wo uns die Vorsicht Freude dämmern läßt — da ist es Pflicht, willig zu Freuden hinüber zu gehen.

Ruhberg. Verkennen Sie mein Herz nicht, gute Mutter!

Mad. Ruhb. Ich habe Hoffnungen für dich — das Leben eilt — laß auch deine Mutter eilen, zu ihren Hoffnungen zu gelangen.

Ruhberg. Ach wie will ich jede Kraft aufbieten, sie zu erfüllen!

Mad. Ruhb. Nichts hat mir öfter eine sanfte Stunde gegeben, als der Gedanke, wie ich dich nun bald als glücklichen Gatten umarmen werde.

Ruhberg (schwermüthig). Ein angenehmer Traum!

Mad. Ruhb. (geheimnißvoll). Ein Traum?

Ruhberg (schnell). Ein Traum!!

Mad. Ruhb. Es könnte ja — wer weiß — noch anders werden?

Ruhberg (heftiger). Ein Traum! Ein schrecklich schöner Traum! (Gemäßigter) Ich bin Sohn! (Er drückt ihre Hand an sich.) Hier enden meine Pflichten. Ich bin selig in Ihrem Genuß! — Gute Mutter — Kindespflicht ist eine süße Pflicht — und Dankbarkeit ist süß. — Gewähren Sie mir eine Bitte.

Mad. Ruhb. Mein Sohn —

Ruhberg. Ich wollte längst — wieder — gewäh-

ren Sie mir einen Augenblick Entfernung — nur einen Augenblick. Gleich bin ich wieder hier. (Küßt ihre Hand im Reden, und geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Madame Ruhberg. Walsing aus der Mitte kommend.

Walsing. Wie? Sie sind allein?

Mad. Ruhb. So eben verließ er mich.

Walsing. Warum? Wo ist er hin?

Mad. Ruhb. Ich weiß es nicht. Da ich eben anfangen wollte, von ihr zu reden, bat er mich um einen Augenblick Entfernung.

Walsing. Wir können das Fräulein nicht länger unten zurück halten; deshalb komme ich und erstaune, daß Sie ihm noch nicht entdeckt haben, daß sie hier ist.

Mad. Ruhb. Seine Gesundheit, die heftige Erschütterung vorher — mir ist so bange —

Walsing. Vorsicht ist nöthig! doch —

Dritter Auftritt.

Vorige. Wilhelm, der durch die Mittelthüre sich im Zimmer umsieht.

Walsing. Was willst du?

Wilhelm. Das Fräulein will durchaus herauf. Sie weint. Sie glaubt sich nicht geliebt — sie —

Mad. Ruhb. Liebe Seele! — Rathen Sie mir, Herr —

Walsing (zu Madame Ruhberg). Wo ging er hin?

Mad. Ruhb. (deutet nach der Seite). Dort hinaus.

Walsing. Also auf sein Zimmer oder in den Garten. Suche ihn dort. Nur einen Augenblick halt ihn zurück, indeß — ich höre kommen. — Geh!

Wilhelm (geht dahin ab).

Vierter Auftritt.

Vorige. Karoline. Sophie. Marie. Der Major.

Walsing (Sophien entgegen). Er ist noch nicht hier, mein Fräulein.

Mad. Ruhb. (eben so). Liebe Tochter, er weiß es noch nicht.

Sophie (die hastig halb in's Zimmer trat, wie gelähmt). Er ist nicht hier?

Walsing. Noch durfte man es ihm nicht sagen.

Sophie (nachdem sie jeden angesehen). Er weiß es noch nicht?

Mad. Ruhb. So lieb mir sein Leben ist, ich konnte es noch nicht wagen —

Sophie. Nicht wagen? — (Aengstlich.) Herr Walsing — Sie sind unruhig —

Walsing. Daß dieser schöne Augenblick verzögert sein muß.

Sophie (wehmüthig). Mußte er es? — Herr Major, Sie sehen starr vor sich hin — Karoline sieht von mir weg? — O laß das vergessene Mädchen ihr Gesicht in deinem Busen verbergen, gute Seele!

Karoline (umarmt sie).

Mad. Ruhb. (liebkosend). Meine Tochter — nein — nein — so ist es nicht!

Sophie (die Hände ringend). Ich bin nicht mehr geliebt!!

Mad. Ruhb. Nicht geliebt? — Ach, ich berührte nur diese Saite —

Sophie. Und er ging! —

Mad. Ruhb. Daß ich ihn noch als glücklichen Gatten sehen würde —

Sophie. Da erschien ihm die Gestalt der längst vergeßnen Sophie, und er erschrack vor dem Gelübde, das ihm so theuer war!

Mad. Ruhb. Es ist ein Traum! sprach er heftig, und Thränen traten ihm in die Augen! — Ein schrecklich schöner Traum, rief er noch einmal — O Mädchen, hast du den Mann vergessen, wenn er weint —

Sophie. Kommen Sie, Herr Walsing — Wo ist er? — Der Augenblick ist da — sein Schicksal ist versöhnt — die Liebe ruft ihn wieder in das Leben — O ihr seid alle gute Menschen, und zögert noch, ihn von seinen Leiden zu retten? (Sie will gehen)

Walsing (hält sie ab). Er kommt.

Sophie. Hieher?

Mad. Ruhb. Gleich.

Walsing. Mein Sohn holt ihn.

Mad. Ruhb. (ängstlich). Lassen Sie mich ihn nur etwas vorbereiten, liebe Tochter — (wärmer) nur etwas! Sehen Sie mich an — mir schlägt das Herz — ich zittre vor Freude — (sie weint) vor Angst — und eine Thräne jagt die and're. Ich hab' ihn wieder — kaum wieder — ach wenn die F r e u d e.... die p l ö t z l i c h e Freude... ach wenn er nun vor Freude s t ü r b e! Liebes Kind, schonen Sie unsern Eduard!

Sophie (aus tiefem Nachsinnen mit einem Seufzer). Könnte

seine Freude — so — so heftig sein? — Ja, ach ja! weiß ich denn, ob ich den Augenblick des Wiedersehens überlebe!

Walsing. Sein Blut ist heftig — Kaum von dem Entzücken des Wiedersehens seiner Mutter —

Mad. Ruhb. Ach, es könnte ihm den Tod bringen.

Sophie. O mein Gott! was soll ich thun? — Soll ich hier weggehen? — Ich will es — ich fühle — es überfällt mich —

Major. Ich höre gehen —

Alle. Wie?

Karoline (an der Thüre). Er ist es!

Sophie. Eduard, mein Eduard!

Walsing (führt sie ab). Hier in mein Schlafzimmer.

Major. Ja, dahin! (Geht mit den übrigen dahin.)

Mad. Ruhb. Gott segne diese Stunde!

Fünfter Auftritt.

Madame Ruhberg. Ruhberg.

Mad. Ruhb. Mein Sohn!

Ruhberg. In noch so trüben Stunden war etwas — etwas, das mir denn doch wohl manchmal eine Freudenthräne gab. Freilich, nur etwas ganz Geringes — auch wäre jetzt wohl nicht der Augenblick ... allein ich that es mit so heißer, heißer Liebe, daß die Erinnerung mir ein Gefühl von Unschuld gibt, wie in den guten Tagen meiner Kindheit. — Liebe Mutter, verschmähen Sie die Bitte Ihres armen Kindes nicht!

Mad. Ruhb. Wenn ich dir auch nicht viel sagen kann — Du verstehst mich ja doch wohl.

Ruhberg. Ersetzen kann ich nie; ich fühle es nur zu

sehr — aber — das, was ich mir durch Entsagung erwarb — den Lohn für meinen Fleiß — was ich für meine Mutter treulich aufbewahrte —

Mad. Ruhb. (zärtlich). Mein Sohn! —

Ruhberg. Was mir der Himmel segnete — weil ich der Mutterangst niemals — niemals vergaß, womit Sie zu mir sprachen: »Erhalte mir dein Herz!« wissen Sie, wie Sie mir Ihres Vaters Bildniß gaben? — Diese kleine Gabe — hier ist sie — (er legt kindlich liebkosend einen genähten Beutel in ihre Hand.) Ach Mutter, theure Mutter, (Er kniet vor ihr) ich habe ja nichts besseres. Nehmen Sie es als ein Angedenken der Stunde, wo wir uns wieder sehen!

Mad. Ruhb. (mit dem Ausdruck der höchsten Liebe). Sohn! Sohn!

Ruhberg. Nehmen Sie es als die Erstlinge von meinem bessern Leben!

Mad. Ruhb. Nein, so viele Liebe ---

Ruhberg. Verschmähen Sie die Bitte Ihres armen Sohnes nicht!

Mad. Ruhb. So viel Liebe kann mein Herz allein nicht lohnen. (Sie hebt ihn auf und umarmt ihn.) Sophie wird es thun! ja, mein Sohn, Sophie wird noch die Deinige!

Ruhberg. Nie! — nie! — Was haben Sie gesagt!

Mad. Ruhb. Sammle dich, mein Sohn!

Ruhberg. Es ist nicht — kann nicht sein. Ich bin von diesem Himmel ausgeschlossen!

Mad. Ruhb. (ihn umarmend). Nein — nein! das bist du nicht.

Ruhberg. Sie hat mich vergessen. — Wir müssen uns vergessen!

Mad. Ruhb. Deine Sophie? — (Zeigt ihm ihr Portrait.) Diese Sophie?

Ruhberg. Diese — O Gott! ja, diese! — Was machen Sie aus mir? Uns trennt die Schande ewig!

Mad. Ruhb. Komm zu dir — höre mich!

Ruhberg. Ach, Sie haben herbei gerufen, was ich auf ewig niederkämpfen wollte. — Daß mir in diesem schönen Augenblicke doch noch etwas fehlt! (Er wendet sein Gesicht ab, Thränen zu verbergen.) Mein Schmerz ist ein Verbrechen gegen Sie!

Mad. Ruhb. (öffnet, da er sich wegwendet, rasch die Thüre).

Sechster Auftritt.

Vorige. Sophie. Karoline. Marie. Der Major. Wilhelm.

Mad. Ruhb. (ergreift Sophiens Hand, die heraus stürzt, und indem sie zu Ruhberg geht, spricht sie): Dir fehlt, was ich dir gebe — Sophie!

{**Sophie** (halb auf ihn zu). Eduard!
{**Ruhberg** (mit lautem Schrei). Gerechter Gott!

Sophie. Dein Weib!

Ruhberg. Sophie! (Sie fallen einander in die Arme.)

Mad. Ruhb. In ihr lohnt dir der Himmel für dein Herz!

Alle (umgeben Ruhberg und Sophien, und die Gruppe drückt Rührung und Entzücken aus).

Ruhberg (richtet sich auf und starrt sie an). Ist es —

Sophie (zärtlich schwärmend). Dich — Dich!

Ruhberg. Sophie! Sophie!

Sophie. Dein! durch das Leben und die Ewigkeit!

Ruhberg (schlägt die Hände zusammen). Dich — Dich wieder! An Einem — O meine Mutter! Sophie, und meine Mutter! — Nein, diese Wonne kann nicht dauern!

Sophie. Meine Mutter, Mutter meines Gatten! Ihren Segen über uns!

Ruhberg. In aller Kraft, (er führt Sophien zu ihr) über die, die des Elenden nicht vergaß.

Sophie. Elend? — Wärest du es gewesen? O so laß mich vertheilen, was ich habe, zum Dank, daß du es nicht mehr bist!

Mad. Ruhb. Lieber Herr Walsing — (Sie setzt sich, vor Freude entkräftet.)

Walsing (umarmt Ruhberg). Den Glückwunsch Ihres Freundes!

Ruhberg. Meines Vaters!

Karoline (legt die Hand auf seine Schulter). Lohn für Leiden!
Marie (nimmt seine Hand).
Major (ihn umarmend). Gott erhalte Sie!

(Karoline geht von Eduard zu Madame Ruhberg. Marie umarmt Sophien. Der Major küßt ihr die Hand. Sie und Walsing sehen auf Ruhberg. Dieser ist heftig erschüttert, und will es verbergen.)

Sophie. Eduard!

Ruhberg. Ach — ach sie ist verloren, wenn ich in dieser Prüfung unterliege!

Sophie. Deine Rührung ist nicht freudig —

Ruhberg. Verdiene ich Freude?

Sophie. Du bekümmerst mich!

Ruhberg. Sophie! (Nimmt heftig ihre Hand.) Sie verdienen — ist schwer! — sehr schwer!

Sophie. Soll ich vor diesem Gefühl erblassen?

Mad. Ruhb. (ängstlich). Mein Sohn!

Sophie. Ich komme — ich bringe dir meines Pflegevaters Segen.

Ruhberg. Laß mich einen Augenblick allein mit meinem Vater sprechen.

Mad. Ruhb. Ohne deine Mutter?

Sophie. Ohne mich —

Ruhberg. Für dich!

Sophie. Sollen deine Leiden nicht auch die meinigen sein?

Ruhberg (mit sichtbarem Kampf seiner Seele). Soll mein Gram an deiner Liebe schwelgen?

Sophie. Eduard!

Ruhberg. Sophie — wir stehen vor der letzten Pforte unsrer Zukunft auf der Welt!

Sophie. Ich bin hindurch. — Willst du mir folgen?

Ruhberg. Du! die du mit Engelgüte oft um meine Qualen weintest — sieh, wie das Ringen, die Angst, wie ich dich verdienen soll, mein Herz zerreißt. — Ein Wort laß mich mit meinem Vater reden.

Sophie (mit großem Ausdruck). Du liebst mich?

Ruhberg. Ich liebe dich.

Sophie. Wir sehen uns wieder?

Ruhberg. — Ja.

Sophie (dringender). Wir sehen uns wieder?

Ruhberg. Wir sehen uns wieder.

Sophie (sieht ihn sanft an, gibt Karolinen die Hand, und geht mit ihr, dem Major, Wilhelm und Marien ab).

Siebenter Auftritt.

Madame Ruhberg. Walsing. Ruhberg.

Ruhberg (wirft sich in einen Stuhl). Hier führe mich eine mächtigere Hand! — ich sehe keine Rettung mehr.

Mad. Ruhb. Mein Sohn!
Walsing. Lieber Ruhberg!

(Beide waren beim Schluß der Scene etwas oben im Zimmer, und sprachen zusammen; hier treten sie zu ihm.)

Ruhberg. Ich erliege in dem Kampfe zwischen Liebe und Pflicht.

Mad. Ruhb. (ängstlich). Ich will dich nicht verlassen —

Ruhberg. Ach bleiben Sie bei ihr — bei ihr!

Mad. Ruhb. In solchem Zustande!

Walsing. Ueberlassen Sie ihn mir.

Mad. Ruhb. Bei dir ist meines Kummers Ende; und ist es hier nicht — auf der Welt nicht mehr! (Geht ab.)

Achter Auftritt.

Ruhberg. Walsing.

Ruhberg (springt auf). Ach lieber Walsing — so viel Glück — das größte Glück —

Walsing. Was ich Ihnen wünschen könnte!

Ruhberg. Und dennoch treibt es mich zur Verzweiflung!

Walsing (erstaunt). Die Ursache?

Ruhberg. Liegt in mir. Alles — alle Schuld, die ganze schwere Schuld in mir; die Strafe mit auf andern.

Walsing. Sollten Sie es nicht zu —

Ruhberg. Ich täusche sie, wenn ich das Wort der Liebe

breche; und halte ich es, so reiße ich sie hinab in mein Verderben. Was soll ich thun?

Walsing. Mein lieber Ruhberg — was Sie auch quält — entdecken Sie sich mir.

Ruhberg. Ich muß! Ich will! — O hätte ich es längst gethan!

Walsing (gütig). Bin ich nicht Ihr Freund?

Ruhberg. Gewesen — so bald ich spreche.

Walsing. Ich liebe Sie so innig!

Ruhberg (traurig). Das hört nun auf.

Walsing. Sie sind außer sich.

Ruhberg. Hört auf! das Geständniß — wo mir noch Freude blüht — es vertilgt sie. O wenn doch endlich mein Leben —

Walsing. Sie ängstigen mich — reden Sie.

Ruhberg. Noch habe ich Ihre Liebe — noch! — In wenig Augenblicken nur das Mitleid des Weisen. (Er ist einen kurzen Augenblick in heftigem Kampf zu reden — dann geht er an den Tisch, schreibt drei Zeilen — drückt sie Walsing hastig in die Hand — tritt einige Schritte zurück, und bedeckt in einer unwillkürlichen Bewegung das Gesicht.)

Walsing (liest, schlägt das Papier sanft ein, geht zu Ruhberg, steckt es in dessen Tasche, wendet ihn zu sich, und umarmt ihn mit Wärme). Dein Vater, mein Sohn! dein Vater! — Dein Führer in diesem edlen Zweifel deiner guten Seele!

Ruhberg. Sie vergeben, daß ich verbarg —

Walsing. Dein Vater! so lange unsre Wesen sich verstehen und erkennen!

Ruhberg. So bleibt mir dieses Herz denn doch, wenn ich mich auch von Sophien los reißen soll!

Walsing. Das sollst du nicht.

Ruhberg. Ich muß, wenn ich sie liebe. Die Welt weiß wer ich bin — die Welt kann nie verzeihen.

Walsing. Dein Kummer wird Menschenhaß.

Ruhberg. Allein ertrug ich alles. Doch dieses gute Mädchen sollt' ich nun durch den Spott der Glücklichen gemordet sehen? —

Walsing. Mein Sohn — mein Sohn!

Ruhberg. An meiner Seite sie verblühen sehen? — angestochen von dem Wurme, der in mir nagt? — sie, die engelreine, holde Seele verblühen sehen? — O wenn ich das könnte —

Walsing. Ich erkenne den sanften Jüngling nicht in diesem Bilde, das er sich von der Vorsicht macht.

Ruhberg. Durch mich litten viele gute Menschen — litten bitter! Die Vorsicht ist gerecht!

Walsing. Wer gerecht ist, ist zu versöhnen.

Ruhberg. Durch Pflicht!

Walsing. Ist Menschenglück und Freude — ist Menschen tödten — Pflicht?

Ruhberg. Wenn über die Erfüllung meiner Pflicht das Herz mir bricht —

Walsing. Wenn du Sophien tödtest —

Ruhberg. Mein Vater — O Gott!

Walsing. Hast du dann gut gemacht? — Gerechtigkeit zurück gegeben — oder ein Verbrechen, schwerer als die Vergehungen der raschen Jugend, die des Mannes Tugend längst ausgeglichen, neu begangen?

Ruhberg. Soll ich die Stimme übertäuben, die mich —

Walsing. Sohn! laß dich Geradsinn leiten! Du sollst

es nicht mit dem Schicksal aufnehmen wollen. Dein Gewissen sei für dich die Welt.

Ruhberg. Und das spricht laut: — »Du bist deines Vaters Mörder!"

Walsing. Du bist nicht Schuld an deines Vaters Tode.

Ruhberg. Ich bin's!

Walsing. Ich sage Nein. Wer so fühlt, mußte sich erheben; das mußte der Vater fühlen. Der Vater fühlte es gewiß! — Hoffnung nährt ein Vaterherz. Nein, sage ich, nein! Du möchtest in dem Uebermaß von Reue gern tausendfach abbüssen — Du häufest alle Qual auf dich — allein du bist nicht Schuld an deines Vaters Tode — Die Schwäche der Natur vollendete —

Ruhberg. Was ich begann! — Noch seh' ich ihn — wie täglich — ach — mit jeder Stunde, Kraft, Freude, Leben von ihm wich! wie — O das steht ewig vor mir! läßt meine Thränen nie versiegen — jagt mich unstät auf der Welt umher! und mit diesem öden Leben soll ich sie verbinden?

Walsing. Wenn sie nun deine Thränen trocknen will — wenn sie der Engel ist, den dir das Wesen sendet, das niemand trostlos vergehen lassen will? Wenn nun mit diesem Tage — jetzt mit ihr — in diesem Augenblick dein Schicksal sich wendet? O Gott! und du hättest diese Hand zurück gewiesen?

Ruhberg. Schrecklich! schrecklich!

Walsing. Sie verzehrte sich in Gram — und du —

Ruhberg. Der, der mein Opfer, und was es mir kostet, sieht, der wird ihr Kraft zu tragen geben. Ach — die Wesen, die meinen Namen tragen würden — der Bettler

läßt seinen Kindern guten Namen — mit meinem Namen — empfingen sie den Fluch, der sie durch das Leben verfolgen würde! O Gott — nein, nein!

Walsing. Jüngling! der dir jetzt Heilung beut, waltet auch dann noch, wenn diese sein werden, und wir in andern Sphären wirken. Nein — nicht weiter in dieser Ueberspannung!

Ruhberg. O wüßten Sie, wie tief mein Herz verwundet ist, da ich gegen seine laute Stimme, für meine Pflicht, so schrecklich kämpfen muß!

Walsing. Eben darum Ueberspannung; denn in guten Menschen ist die Stimme des Herzens der Wink der Vorsicht. Folg' ihr! Mit aller heißen Liebe — im Namen deines Vaters sag' ich — folg' ihr!

Ruhberg. Mein Vater! — Ja Sie sind es — verlassen Sie mich nicht. Trennen Sie sich nie von mir —

Walsing. Niemals!

Ruhberg. Lassen Sie meinen Fall und meine Reue länger Ihrem Hause kein Geheimniß sein. Sie lieben mich als Brüder — sie werden brüderlich verzeihen. Zwar der Major — sein Stand —

Walsing. Sein Herz!

Ruhberg. Ja, Sie können meiner Seele Frieden wieder geben — Frieden, den ich lange nicht gefühlt habe.

Walsing. Laß das Bewußtsein — daß standhafte Tugend den Menschen weit über den Fehltritt setzt, den er beging, dich dahin erheben, daß du mit der Würde der Redlichkeit, die in dir ist, nun mit uns lebst.

Ruhberg. Mein Vater! (Er fällt in seine Umarmung.)
Walsing. Mein Sohn!

Neunter Auftritt.

Vorige. Der Major und Wilhelm.

Major. Vergebung, daß wir unterbrechen; allein —

Wilhelm. Soll ich hoffen oder fürchten, lieber Ruhberg?

Walsing (zum Major). Mein Sohn, Sie sehen mich bekümmert, um einen Ihrer Freunde.

Major. Wie, mein Vater —

Walsing. Ein Civilist — Ihr wahrer Freund — ein braver Mann — hat einen Fehltritt gethan —

Major. Kann ich ihm helfen?

Walsing. Erheben!

Major. Eilen Sie.

Walsing. Ihn riß die Leidenschaft — der Drang von mancherlei Verhältnissen — ein heißes Gefühl riß ihn in einer Stunde hin, wo dieser wirklich gute Mensch minder über sich wachte — er verletzte seines Vaters Kasse.

Major. Er bereuete?

Walsing. Herzlich! — Nun quält es ihn, ob Sie den Muth haben werden, durch Ihren Umgang ihn zu ehren, wie zuvor?

Major. Ja! Rechnen Sie darauf.

Walsing. Sie sind Offizier —

Major. Uns beeidigt die Uniform und das Beispiel unseres Herrn zu Muth für Vaterland und Freundschaft. Kampf gegen Vorurtheil ist Kampf für Tugend. Arm, Degen — Ehre und Kredit — Wo ist mein Freund? — sie sind sein Eigenthum.

Walsing (führt ihn zu Wilhelm). Hier ist Ihr Freund.

Major (umarmt Wilhelm mit Wärme).

Walsing (auf Ruhberg zeigend). Und hier sein Retter.

Major (will ihn umarmen).

Ruhberg (hält ihn sanft ab). Der einst denselben Fehltritt that.

Wilhelm. O mein Erretter!

Major (nimmt Wilhelm's und dann Ruhberg's Hand und zieht beide an sich). Wer sich edel erhebt — ist mehr als wäre er nie gefallen. Umarmt mich, meine Brüder! (Sie umarmen sich. Indem geht Walsing hinaus.)

Wilhelm. Mein theurer, theurer Bruder!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Christian.

Christian. Ach Herr — ach lieber Herr!

Ruhberg. Mein treuer, alter Freund!

Christian. Ich habe sie gesehen —

Ruhberg. Meine Mutter? —

Christian. Und das Fräulein! Wie freute ich mich! — Und da fand ich beide Hand in Hand, wie jede sich vor der andern gern verbergen wollte — und sie weinten über Sie —

Ruhberg. Und weinten über mich? (Er will hinaus.)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Sophie, Madame Ruhberg, Walsing und **Marie** begegnen Ruhberg an der Thüre.

Sophie. Könntest du das?
Mad. Ruhb. Ist das wahr, mein Sohn?

Ruhberg (außer sich). Mutter — Sophie!

Sophie. Entsagen — das könntest du?

Ruhberg. Engel der Güte, darf ich mein Auge noch zu dir erheben?

Sophie. Einst konnte ich jeden Sturm in dir besänftigen, deine Thränen trocknen, Unmuth konnte ich einst in Hoffnung verwandeln!

Ruhberg. So stand dein Bild stets vor mir. Dankbarkeit und Liebe — heiße Liebe — rückten das Vergangene mir näher.

Christian. Und immer sprach mein armer Herr: ich bin der Mörder ihrer Ruhe! und wollte keinen Trost von mir anhören.

Sophie. Der Schleier ist gefallen, der unsere Zukunft vor uns verbarg. Ich komme mit meines Pflegevaters Segen —

Ruhberg. In aller Wonne edler Liebe, mit aller Unbefangenheit der Unschuld, mit aller Würde des unverletzten Gewissens — und so willst du dich dem hingeben — der —

Sophie. Der Liebe mit Liebe reich vergelten kann und wird! der mich nie inniger geliebt hat — als da er mir entsagen will!

Ruhberg. Fühlst du das, Sophie?

Sophie. Ob ich dich kenne?

Ruhberg. Fühlst du das, daß meine Seele sich leichter von ihrem Körper trennen kann, als von dir — als von dir, Sophie?

Mad. Ruhb. Mein Sohn! — vor seinem letzten, sanften Scheiden, da er mir und deiner Schwester den Segen gegeben hatte, wandte dein Vater sich nach der Gegend hin, wo

du damals lebtest. — Er schien mit dir zu reden — es war, als wollte seine blasse Wange sich noch einmal röthen; dann faßte er unsere Hände: »Sagt ihm, daß ich mit Ruhe an ihn denke; denn er macht redlich wieder gut. Ein gutes Weib» — hier sah er auf zum Himmel, sein Auge schimmerte, und wir mußten seine Hände falten — »Ein gutes Weib wird seinen Tagen den Frieden geben, um den ich für ihn bete!"

Ruhberg (in heftiger Gemüthsbewegung). Mein Vater!

Mad. Ruhb. »Du wirst diesen Tag erleben" — hier brach seine Stimme — und in dem Augenblicke, wo sie sich meinem Eduard ergibt — gib ihr meinen Segen — wer sie auch sei! Der fromme Wunsch, der Dank des Sterbenden — wird ihr Gedeihen bringen!" — Tochter, ich habe wohl nicht viel Raum mehr auf der Welt. Was auch der Himmel will — ich übergebe dir das Vermächtniß. Empfange den Segen (sie weint) eines guten Mannes!

Ruhberg (mit Heftigkeit vor Sophien niederstürzend). Und bringe ihn über mich!

Sophie. Eduard!

Ruhberg. Vergib! vergib! — Ich kann nicht — (Springt auf.) Nein! Noch einmal lächelt mir das Glück — du bist der Engel, der dem frommen Mann in seiner letzten Stunde erschien — du bist der Engel, der mir sanften Frieden beut! Ich wollte dich nicht mit in mein Verderben ziehen. Es war gerecht — doch ich erliege unter meiner Pflicht! — Eine Stimme spricht laut in mir: blick auf zu dem, der niemand mehr auflegt, als er ertragen kann. Sie hebt mich — gibt mir Muth, daß ich mit heißer — heißer Liebe dich beschwöre — Sophie! nimm die Gelübde meiner treuen Liebe an!

Sophie. Ich nehme sie, und heilig will ich —

Ruhberg. Hier lege ich meine Sorgen, Freuden, Thränen, Hoffnungen — alles lege ich in die Hand der Liebe! Sophie! willst du mit mir durch das Leben gehen?

Sophie. Hat nicht mein Herz und meine Flucht aus meines Vaters Hause, und jetzt sein Segen mich zu deiner Gattin eingeweiht?

Ruhberg. Vater! — meine Mutter — legen Sie unsere Hände in einander!

(Walsing führt Ruhberg, Madame Ruhberg Sophien einander entgegen, und legen ihre Hände in einander. Walsing geht hierauf zu dem Major, und legt seine Hand in Karolinens Hand.)

Walsing. Segen über diese Stunde!

Christian (küßt Ruhberg's Hand). Gott Lob! ich sagte es Ihnen immer: für Leiden ist auch Lohn!

Ruhberg. Mein Vater — Christian — meine Brüder!

Major. Ein Glück — wir alle glücklich!

Karoline und **Sophie.** Alle!

Ruhberg. Mutter! jetzt kann ich vergelten! Sophie soll vergelten!

Sophie. Ich will ganz für Sie leben!

Ruhberg. An Ihrer Tochter Hand seh ich Sie wieder zu verlornen Freuden eingehen.

{**Mad. Ruhb.** Sohn — Tochter!
{**Wilhelm.** Gott segne meinen Retter!

Ruhberg. Mein Vater! Sie haben den Gefallenen gehoben.

Walsing. Tugend hat es gethan.

Ruhberg. Sie haben meine Leiden väterlich gelindert, Sie haben mir Muth für das Gute gegeben. Ich danke — ach kindlich danke ich Ihnen, ich umfasse Ihre Knie —

Walsing. Mein Sohn! mein Sohn!

Ruhberg. Nehmen Sie Ihre Hand nicht von mir — meine Thränen fallen heiß auf diese Hand des guten Mannes — lassen Sie diese sagen, was ich nicht sagen kann!

Walsing (hebt ihn auf in seine Arme). Mein Sohn — was willst du aus mir machen? Du lohnst —

Mad. Ruhb. Was ich nie — niemals verdanken kann.

Ruhberg. Ach täglich sinken Tausende — verloren ohne Rettung — weil in dem Augenblick der letzten gräßlichen Versuchung jede Hand, nach der sie hilferingend fassen — sich zurückzieht! — Und von so vielen, fand ich — ich allein fand Menschen, — Freunde — fand einen Vater!

Walsing. Und sollst ihn ewig an mir finden!

Ruhberg. Der mich nicht zum Leben allein — der mich wieder zu der Würde des Selbstgefühls leitete! — Wilhelm — meine Brüder — meine Schwestern — in diesem feierlichen Augenblicke gebt mir das Gelübde, daß ihr dem Armen — der sich verging — vor dessen Reue die Welt mit Spott und Kälte zurücktritt — daß ihr ihm helfen wollt, den Weg der Ruhe, der Tugend, der stillen Freude wieder zu betreten, wie mich mein Vater leitete!

Wilhelm. Das schwöre ich dir!
Major. Ich will! ich will!
Karoline. Mit warmen Herzen!
Marie (weint).

Ruhberg. Gott Lob! — Mit diesem Segen -- empfange ich deine Hand!

Sophie (ihn umarmend). Mein Eduard!

Walsing. Er ruhe auf meinem Hause, das wir nun theilen — auf mir und meinen Kindern!

Major. Vortrefflicher Mann!
Karoline. Bester
Wilhelm. Guter } Vater!
Marie. Lieber

(Alle sammeln sich um Walsing.)

Mad. Ruhb. Nun wird dich auch deine Schwester besuchen, Eduard!

Ruhberg. Louise? — O Gott! Louise!

Mad. Ruhb. O du — der du dem Menschen so viele Wonne gibst — Dank dir für diesen Tag! Wenn ich nun auch einst von euch scheiden soll — so kann ich mit dem Bilde dieser Reihe guter Menschen sanft entschlummern, und weiß: — so sehen wir uns wieder!

(Sie umarmen sich sanft in verschiedenen Gruppen.)

Figaro in Deutschland.

Ein Lustspiel

in fünf Aufzügen.

Sans haïr les autres nations, on peut aimer et respecter la sienne.

Chev. de Florian.

Vorbericht.

Ein Mann, dessen Einsichten und Wünsche ich ehre, fordert mich auf, ein Lustspiel dieser Gattung zu schreiben. — Ich fühle mich nicht dazu. Man macht mir Muth. Ich fange an; man scheint nicht unzufrieden; die Aufforderungen werden wiederholt — so entstand dies Stück.

»Warum ich Figaro wähle?«

Weil wir ihm erlauben würden, überall zu Hause zu sein, wenn er unter uns erscheinen sollte.

»Figaro ist aber anderwärts lustiger!«

Ist es etwa überhaupt anderwärts lustiger, oder lachen wir williger über unsere Nachbarn? —

Uebrigens widerrathe ich das Stück den Direktoren, weil es lang ist. Das Publikum einer gesellschaftlichen Bühne ist nachsichtiger; darum, und da es auch ohne Theaterverwandlungen gegeben werden kann, empfehle ich es diesen.

Manheim, den 1. Februar 1790.

A. W. Iffland.

Charakteristik.

Graf Hyazinth. Sechsundsechzig Jahre alt. Einst ein guter Tänzer und auf gewisse Weise galant. Davon sieht man die Reste in der Art seines Benehmens. Keinen Verstand, aber guten Ton; doch ist dieser etwas verjährt, also förmlich. Verlegen jemand anzureden, Feind von Erklärungen, Gewohnheitsmensch. Kennt von Deutschland nichts, als die Genealogien ebenbürtiger Häuser. Liebt Kabinetchen, Schränkchen, und überhaupt Quinquallerien. Nicht ohne gutes Herz, Schwärmer aus Kränklichkeit und langer Weile.

Graf Christoph. Im achtundfünfzigsten Jahre. In den ersten Dienstjahren, wahrscheinlich durch schlechte Gesellschaft, ruinirt. Hat den Militärton beibehalten, weil er ihn für regentenmäßig hält. Ist in feiner Welt genirt. Schnitzt Stöcke mit Vogelköpfen, geht auf den Birschgang. Nicht ohne natürlichen Verstand, läßt sich aber aus Gemächlichkeit leiten. Seine Reden poltert er heraus.

Graf Baptist. Fünfundfünfzig Jahre. Durchaus mißtrauisch, kalt, hinterhältig, höchst förmlich, fast einfältig. Liebt nichts. Zeitungen, Staatskalender und Chroniken liest er gern. Er ist platt hochmüthig.

Baronesse. Siebenundvierzig Jahre alt. Ton de l'ancienne cour. Spricht schnell, mit viel Minauderien und kleinen Pantomimen. Affektirt kurzen Odem und Nervenschwäche. Sie ist schmutzig geizig, herrschsüchtig, rachgierig, lebt und webt in Intrigue. Haßt Deutschland hämisch. Glaubt sich überall bemerkt und bekannt. Ohne alles Herz und Gefühl. Nicht ohne List.

Leopoldine. Ein gutes Kind. Etwas empfindelnd. Achtzehn Jahre alt.

Graf Bardenrode. Achtundzwanzig Jahre. Ein edler, sanfter, gutmüthiger Mann. Hochherzig für Vaterland und Menschheit. Im Besitz feinen Welttons und leichten Anstandes.

Rath Greif. Vierzig Jahre. Ein gewandter Dieb, wenn er der Intrigue in seinem Gleise begegnen kann; paßt aber nicht leicht in andere Form. Hochmuth, Eifersucht auf Herrengunst, blinde Geldgierde. Spricht schnell, und hat Lackeiendemuth bei der Baronesse, Ministerton bei den Grafen.

Inspektor Willner. Sechsundvierzig Jahre. Biedersinn und Offenheit. Verlegen bei den Vornehmen.

Figaro. Vierunddreißig Jahre. Ueberall zu Hause.

Haushofmeister Stock. Sechzig Jahre. Deutlich, langsam, aufpassend und aufschnappend. Das Parket gewohnt. Pflegt sich umzusehen, ob jemand zuhöre. Umständlich und leer.

Friedrich. Achtundvierzig Jahre vorbei. Ein gesetzter Hausbedienter.

Ludwig. Achtundzwanzig Jahre. Aus der Stadt hieher verschlagen, nett, listig und galant.

Jakob. Zwanzig Jahre. Nicht lange erst vom Lande genommen, steif, doch munter und gutmüthig.

Die Grafen müssen im Spiel nicht überladen werden. Sie wissen's nicht anders, und thun in vollem Ernst, was sie thun. Eben so die Baronesse.

Vorschläge zum Kostüme.

Graf Hyazinth. Seidener Frack. von hoher Farbe, mit leichter Stickerei, etwas weit und hängend. Schwere Weste, schwarze Beinkleider, weiße Strümpfe, moderne Schnallen. Orden und Stern, reichliche Spitzenmanschetten, Ministerialfrisur. Chapeaubas.

Graf Christoph. Kavallerieuniform. Stiefel, Stiefelmanschetten, wenig Haar, langer Zopf. Hut und Stock.

Graf Baptist. Ganzes Kleid, schwer gestickt. Kleine goldene Schnallen. Haarbeutelperücke. Chapeaubas und Degen.

Baronesse. Weiße Chemise, weißer Morgenmantel, mit vielen gelben Spitzen. Ein nicht weißes Tuch, hoch unter das Kinn gepufft. Spazirstock von Schilfrohr mit Porzellanknopf, halbe Frisur, oder auch ganze, ungepudert. Vom dritten Akte an grande parure.

Leopoldine. Leichtes Modekleid.

Graf Bardenrode. Frack von Drap naturel, modernes Gillet, runder Hut und Stock. Im dritten Akte seidenes Kleid ohne Stickerei, reiche Weste, Chapeaubas und Degen.

Rath Greif. Ordinärer Tuchrock, genähte Weste. Kleine ängstliche Frisur. Im dritten Akte bordirtes Kleid von schlechtem Geschmack.

Inspektor Willner. Braunes Kleid, schwarze Weste und Beinkleid. Bescheidene runde Locke von eigenem Haar.

Figaro. Schwarzer Frack mit Stahlknöpfen. Elegantes Gillet, blaue Beinkleider, Haarbeutel. Im dritten Akte das spanische Figarokleid, doch das Haar mit Chignon, ohne Netz.

Haushofmeister Stock. Grauer Rock, hellrothe Tuchweste mit Gold. Haarbeutelperücke. Rauhlederne Schuhe, kleine Schnallen, gefaltete Manschetten. Schwarze Soubise.

Friedrich. Die Frisur altmodig, lange Manschetten, Mittelschnallen.

Ludwig. Vom ersten Ton, in Schnallen, Wäsche und Frisur.

Jakob. Genau nach Herrn Stock's Schloßreglement.

Laufer. Grauer kleiner Zopf, feste Buckeln, Steifrock.

Der alte Bauer. Rock und Hut.

Die Bauern. Aermlich, doch nicht bettelhaft.

Dekoration und Ameublement.

Ein großer Saal mit Mittelthüre und zwei Seitenthüren. Im altprächtigen Geschmack, etwa eine Gallerie der Ahnen. Ueber der Thüre das gräfliche Wapen.

Stühle, Kanapee und Tisch mit Tressen und Franzen besetzt, die Gestelle reich vergoldet.

Von den Angaben der Kostüme und der Dekoration gilt, daß alles nach Möglichkeit der Bühnen gemacht werde. Ich habe nur meine Idee sagen wollen. Uebrigens bin ich überzeugt, keine Gesellschaft werde es an Nettigkeit und gutem Ton mangeln lassen.

Personen.

Hyazinth, Christoph, Baptist, } Grafen zu Boga.

Baronesse Salome von Brandenroth, geborne Gräfin zu Boga.

Fräulein Leopoldine, ihre Tochter.

Graf Bardenrode, nächster Agnat der Grafen zu Boga.

Rath Greif, Justiziarius der bogaischen Herrschaften.

Inspektor Willner, ehemaliger Lehrer des Fräuleins.

Figaro, Kabinets-Kourier des Grafen Almaviva, bei einem Gesandtschaftsposten in Deutschland.

Friedrich, Bedienter beim Grafen Hyazinth.

Ludwig, Bedienter beim Grafen Baptist.

Jakob, Bedienter beim Grafen Christoph.

Haushofmeister Stock.

Bediente.

Laufer.

Bauern.

(Die Scene ist auf einem Bergschlosse, der Residenz der Grafen zu Boga.)

Erster Aufzug.

(Ein Saal im alt-prächtigen Geschmack. Mittelthüre, wodurch man das Vorzimmer sieht. Zwei Seitenthüren. Kronleuchter. Tisch, Gueridons und Stühle stark vergoldet. Letztere mit breiten Treffen und Franzen. Grüner Fußteppich. Ueber der großen Thüre das gräfliche Wapen.)

Erster Auftritt.

Friedrich. Ludwig.

Friedrich (schläft in einem Lehnstuhl).

(Auf einem Gueridon brennt ein Nachtlicht.)

Ludwig (kommt herein, mit Verwunderung). Schöne Wirthschaft! — schläft am hellen Tage! (Er tritt hinter den Sessel und schüttelt ihn.) Du! He!

Friedrich (im Schlafe). Hochgräfliche Gnaden! — Excellenz —

Ludwig (halb singend). Ihr Kinder steht auf, und ziehet euch an —

Friedrich (grämlich). Ach so! — (Gähnt.) Bist du es! O —

Ludwig. Die Glocke schlägt sieben, Euch wecket der Hahn.

Friedrich (dehnt sich). Man hat auch nimmer Ruhe.

Ludwig. Was? — Sieben Uhr — heller Tag!

Friedrich. Haben wir nicht wieder bis zwei Uhr in der Nacht gepaßt?

Ludwig. Gepaßt? — Hm! — Was habt ihr denn gesehen?

Friedrich. Ich nichts! Aber mein Herr genug!

Ludwig (lacht). Wieder Geister?

Friedrich. Wieder — schwarze und graue.

Ludwig. Wie kann er sie gesehen haben, da du sie nicht gesehen hast?

Friedrich. Eben darin besteht die Vornehmheit, daß sie sehen, wo wir nichts sehen. So was sagte er mir, da ich das Ding für einen Schein von einer Lampe hielt.

Ludwig. Schein von einer Lampe? — So ein Herr wird doch nicht einen Schein —

Friedrich (wichtig). Ja ja! — Es sollen ihrer manche dem Scheine nachlaufen. — Eine Viertelstunde hat er sich mit dem Geist herum gebalgt.

Ludwig. Und du hast deinem Herrn nicht geholfen?

Friedrich (ernsthaft). Bewahre! — Der Geist ist aus der Familie, und ich bin nur —

Ludwig. Ei, wo Noth an Mann geht —

Friedrich. Gehört alles zur Familie? — Freilich! — — Aber er schrie mir zu, dieser wäre der rechte noch nicht.

Ludwig. Welcher ist denn der rechte?

Friedrich (feierlich). Der ihm sagt, wo er den Familienschatz heben kann.

Ludwig. Aha! Ihr seid also Narren aus —

Friedrich. Aus Noth! — Wir suchen bei den hochseligen Verwandten, da die lebendigen nichts mehr hergeben wollen.

Ludwig. Das heißt: man wird ein trauriger Narr, weil man vorher ein allzu lustiger war.

Friedrich. Oder, wie neulich Herr Willner sagte: »Die plötzliche — besonders tiefsinnige Weisheit vornehmer Leute kommt gewöhnlich von einer Noth des Leibes oder der Seele her.«

Zweiter Auftritt.

Vorige. Jakob.

Jakob. Eure Herren noch nicht auf?

Ludwig. Meiner? — Hm! da kennst du Excellenz Graf Baptistel nicht! Der sitzt seit fünf Uhr, angezogen, mit dem Hut unterm Arm, und liest.

Friedrich (bedächtig). Und liest? — Kurios! — Der liest nun die lieben Jahre lang in einem weg, und wird doch nicht — — so, — wie will ich sagen? — (er deutet auf die Stirne) anders!

Ludwig. Wird doch auch nicht schlimmer — und das ist immer etwas.

Jakob. Viel, ihr Herren! — (Leiser.) Ich wollte, ich könnte das von meinem Herrn sagen. — Der Herr Graf Christoph sind aber nun auch desperat pfiffig. — Was Sie nicht mit Feinheit zwingen —

Ludwig. Zwingen Sie mit Fluchen und Lärmen.

Jakob. Sie sehen aus, und gehen einher, hä hä hä, wie das Bild vom hochseligen Prinz Eugenius im großen Eßsaal. Wenn Sie aber von den großen Schlachten erzählen —

Friedrich. Dann wollte ich, daß man nur so manchmal antworten dürfte.

Jakob (sehr ernst). Ha! dann hätte die Tapferkeit ein Ende.

Friedrich. Jetzt seh' ich erst — Warum seid Ihr in der Galla-Livree?

Jakob. Die Frau Baronesse sprach ja von einem Fremden aus — hm — aus —

Ludwig. Aus Frankreich! — Ei, Sie haben ihm die rothsammtne Staats-Karosse mit Sechsen entgegen geschickt.

Friedrich. Was? Ist die alte Karosse wieder auf die Beine gebracht? Victoria! Wenn die durch den Ort rumpelt — so gibt's einmal endlich wieder ein volles Mittagsessen für uns. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Jakob. Ludwig.

Jakob. Hör'! — Unser künftiger Herr —

Ludwig. Graf Bardenrode?

Jakob. Kommt heute an.

Ludwig (springt auf). Juchhe!

Jakob. St! — Still! — Ich fürcht', ich fürchte —

Ludwig. Was?

Jakob. Wir kriegen ihn nie zum Herrn.

Ludwig. Sind unsre Grafen nicht ledig, und alt, wie der Wein im großen Fasse?

Jakob. Aber doch ledig.

Ludwig. Und bleiben's bis an ihr Ende. Der älteste Graf — ist d'rüber weg; der mittelste hat nie gewollt; und Graf Baptist — will eine Herzogin oder keine. Bardenrode ist der nächste Erbe, mit unsrer jungen Baronesse versprochen —

Jakob. Gewesen! — Die gnädige Mama will ihr Wort nicht halten. — — Es ist so was im Werke mit einem von unsern alten Herren — Ich merke so was. Was sagt denn dein Herr?

Ludwig. Graf Baptist? — Der wünscht das Fräulein mit dem jungen Herrn verheirathet.

Jakob (erstaunt). Hat er das gesagt?

Ludwig. Gesagt nicht; denn er sagt nichts. Aber, als ich neulich mit ihm davon sprach —

Jakob (gespannt). Was sagte er denn? —

Ludwig. Er hackte die silbernen Spangen vom Tournierbuche wieder ein, und sagte ganz freundlich: »Nu, nu!«

Jakob. Weiter nichts?

Ludwig. Das ist schon viel!

Vierter Auftritt.

Fräulein Leopoldine im Negligee. **Vorige.**

Leopold. Guten Morgen, Ludwig! — Ist der Graf Bardenrode angekommen?

Jakob. So viel man vom Schlosse sehen kann — nein!

Leopold. War der Rath Greif schon bei Seinem Herrn?

Jakob. Noch nicht.

Ludwig. Nein! — Er war aber ganz früh schon bei der gnädigen Frau Baronesse.

Leopold. Jakob, bring' Er den Brief an meinen alten Lehrer Willner. Aber zu eignen Händen — hört Er — zu eig'nen Händen! (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Ludwig. Jakob.

Ludwig. So ein liebes Fräulein!

Jakob. Und so eine bitterböse gnädige Mama.

Ludwig. St! — Kommt sie?

Jakob. Ich höre nichts.

Ludwig. Doch! — hörst du? — Das war ihr Morgenhusten! — Das Nachtlicht aus! fix!

Jakob. Hat Zeit! — Auf der zweiten Treppe kriegt sie allemal erst den Schwindel. (Er löscht es aus.)

Ludwig. Auf der ersten —

Jakob. Nein, auf der zweiten. — Paff! — das war das Spazirstöckchen! Jetzt ruht sie — nun Gnade Gott dem, den sie vor Augen hat.

Ludwig. Wie man nur so böse sein kann bei so feinen Nerven?

Jakob. Narr! die feinen Nerven kommen von der Bosheit.

Ludwig. Manchmal — thut sie so — so — wie gut.

Jakob. Ja — Abends um sechs Uhr im Besuchzimmer. — Aber vorher! daß dich alle Tausend! Da sollte man meinen, sie müßte Nerven haben, wie Strohseile, so holt sie alles herum — Koch, Kutscher, Gärtner und alles! So lange sie sich so in der Grobheit mit uns gemein macht — spricht sie Deutsch wie unser einer — der Herr Graf Christoph auch.

Ludwig. Wenn sie aber unter einander sind, unsre Herrschaft und die Frau Baronesse Salome, dann wissen sie sich auf die deutschen Wörter nicht recht mehr zu besinnen; dann wickeln sie sich ein, hüsteln, trippeln, sprechen wie Klagleiern, und sind so dünn und fein wie alte Medizingläser.

Jakob (hört gehen, — fährt zusammen und ordnet die Meublen). Seht euch nicht um, der Wolf geht um!

Sechster Auftritt.

Vorige. Rath Greif von der Mittelthüre, aus dem Vorzimmer herein.

Greif. Guten Morgen, guten Morgen, Ludwig! Guten Morgen, ehrlicher Jakob!

Jakob. Wieder so viel.

Ludwig. Danke.

Greif. Sind denn die Herren Grafen auch wohl? — O ja! — vermuthlich — ganz gewiß! — Brav so — brav! — Gott erhalte unsre gnädige Herrschaft! — Sollten die Bauern etwa schon da gewesen sein?

Jakob. Nein!

Ludwig. Die Bauern?

Greif. Ein Tumultchen — ein ganz kleines Tumultchen! — gar nicht important — Desperation vom Sonntagsrausch! — Aber laßt sie nicht vor. Ludwig — meld' Er mich bei Seinem Herrn! Nehm' Er ihm doch auch die Chronik mit — Er will sie lesen.

Ludwig (geht).

Greif. Ludwig! Sag' Er ihm, ich hätte viel mit ihm zu sprechen. — Und die Chronik geb' Er ihm gleich! —

Ludwig (geht ab).

Greif (zu Jakob). Laß Er die Bauern ja nicht vor. Es macht dem Herrn nur eine unnöthige Alteration! Hört Er — theure Seele! —

Jakob. Es ist mit den armen Teufeln auf's höchste gekommen! — Wirklich haben sie ihr Elend dem Erbherrn geklagt.

Greif (zerstreut). Dem Erbherrn? — dem Grafen Bar=

denrode? — Hm! ein recht lieber Herr, der Erbherr! Gott erhalte ihn!

Ludwig (kommt zurück). Sie möchten nur zum Herrn Grafen Hyazinth gehen. Se. Excellenz wollen alles, wie es der alte Herr befiehlt. — Jetzt wollen Sie in der Chronik lesen.

Greif. Der liebe Herr! Wie brüderlich! — So recht aus den guten, alten Zeiten! — Alle drei Herren Grafen — gute Menschen, die wahren Engel! — Ich will zum Herrn Grafen Hyazinth gehen, liebe Herzen! (Er geht in Hyazinth's Zimmer.)

Jakob. Der hat einen Diebskniff im Schilde! Laß deinen Herrn diesmal lesen, was er unterschreibt.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Baronesse Salome. Haushofmeister Stock.

Baronesse. Das ist unsinnig, sage ich Ihm.

Stock. Ihr Gnaden! — ich leiste ein Jurament, daß —

Baronesse. Er lügt.

Stock. Wenn ich Unwahrheit sage, so soll mich —

Baronesse (kalt). Er ist ein Spitzbube! — Es gibt zehn Meilen in der Runde keinen solchen Dieb, wie Er, Herr Spitzbube —

Stock. Betrügen? — bei Dero bekannten Genauigkeit! —

Baronesse (zu Jakob). Ist der ältere Herr allein?

Jakob. Eben ist der Herr Rath Greif hinein.

Baronesse (setzt sich erschöpft). Lese Er noch einmal.

Stock (liest). »Zu den Festen, Tafeln, und übrigen Einrichtungen bei der Anwesenheit des Hochgebornen Herrn, Herrn — —« hier fehlt mir der Name.

Baronesse (verdrießlich). Figaro, aus Frankreich.

Stock. »Figaro; Hochgebornen Herrn Figaro aus Frankreich, wird an barem Gelde erfordert —

Baronesse. Melde Er mich bei Seinem Herrn, Ludwig!

Ludwig (geht hinein).

Baronesse (zum Haushofmeister). Statt Hochgeboren — Hochedelgeboren.

Stock. Ich meinte, da man so viel Umstände mit ihm macht —

Baronesse. Da ist der Brief, wo sich Herr Figaro meldet. — Hat das Petschaft des Herrn einen offenen Helm?

Stock (nimmt ihn, und sieht darnach). Nein! eine Krone.

Baronesse. Nun also! Wo blieb der Kopf?

Stock. Die Kronen sind eigentlich heut zu Tage —

Baronesse. Hochedelgeboren.

Stock. »Wird gebraucht an barem Gelde, die Summe: Zwei hundert sechs und fünfzig Gulden.«

Baronesse. Er ist toll — närrisch — ein Spitzbube! Was so viel —

Stock. Da alles auf das prächtigste sein soll, so —

Baronesse. Wo man hinsieht; aber sonst —

Stock. Allein die hohe innere Hausehre —

Baronesse (heftig). Was man nicht sieht, dabei ist keine Ehre.

Achter Auftritt.

Ludwig. Graf Baptist. Vorige.

Ludwig (öffnet das Zimmer des Grafen). Ihro Excellenz der Herr Graf!

Baronesse. Es ist genug! — Geb' Er mir Seinen Zettel — Einen Augenblick, mon cher Comte! — — Er will zwei hundert sechs und fünfzig Gulden? Geb' Er mir Seine Bleifeder! — — Ich akkordire Ihm hiermit ein für allemal — hundert Thaler.

Stock (desperat). Darf ich an Dero Festen gleichfalls streichen, so —

Baronesse (ohne darauf zu achten). Jetzt geh' Er an die Arbeit — und daß es nirgends fehle!

Stock (außer sich). Aber um des Himmels willen! —

Baronesse. Wo man nicht hinsieht? — genau! — Zehn Uhr? — alles schlafen! — Ueber die Verabredung? — keinen Wein, kein Feuer, kein Licht! Wer dagegen handelt? — den Abschied! — Er? in's Narrenhäuschen gesperrt, und Ihm an Lohn einbehalten. Geh' Er! — (Zur Livree.) Geht!

Stock und **Bediente** (gehen ab).

Baronesse (mit tiefer Verbeugung zum Grafen). Wie haben Ihro Excellenz geruht?

Baptist. So —

Baronesse (schlägt die Hände zusammen). Ich bin beschämt, daß ich Ihro Excellenz warten ließ. Aber die Geschäfte — die Regierung — mein schwacher Körper! — Mir schlägt das Herz — die Adern beben — jeder Nerve ist in Mißklang mit dem andern! — Meine Seelenleiden sind auf den höchsten Grad gestiegen!

Baptist. Das gesteh' ich!

Baronesse (mit wüthendem Auge und freundlichen Munde). Setzen wir uns, mon cher Comte!

Baptist (gibt Stühle).

Baronesse. Soll ich denn wirklich meine Tochter dem

Grafen Bardenrode geben? (warm) dem Erbherrn der Gräflich-Bogaischen Güter und Herrschaften? Soll ich? — Gut! Gut! — ich sehe, ich soll es! — Freilich — ließe sich noch etwas anderes hoffen. Etwas ganz anderes. (Stolz.) Ich, mon cher Comte, bin eine Bogaische Tochter! — (Pause.) Nicht? (Heftig.) Bin ich nicht?

Baptist (zurück rückend). Die Frau Mutter selig waren Franziska, Gräfin zu Boga.

Baronesse (gelassener). Nun also? — Noch ist Hoffnung, wenn ich einem von Ihnen meine Tochter gebe. Was wollen Sie, daß geschehe?

Baptist (höflich). Ja! — ja!

Baronesse (zudringlich). Wollen Sie es mir überlassen?

Baptist (verlegen) Was?

Baronesse. Was noch für die Ehre unsers gemeinschaftlichen Hauses zu thun ist. — Ich will eine Heirath eines Grafen zu Boga mit meiner Tochter. Entweder den Grafen Christoph, oder Ihren Bruder den Grafen Hyazinth — oder Sie! — Begreifen Sie das?

Baptist. Ich habe es wohl vernommen.

Baronesse. Wollen Sie es denn so? — Graf Christoph — Ihr Bruder Graf Hyacinth, oder Sie — wie ich da die Ordnung mache — einer muß der Gemahl meiner Tochter werden.

Baptist. Sie lassen es mich doch vorher wissen?

Baronesse. Natürlich!

Baptist (empfiehlt sich).

Baronesse. Wohin?

Baptist. Greif hat mir eine Chronik geschickt — und bei der Tafel habe ich noch die Ehre —

Baronesse. Bardenrode kommt! heute! hieher! Hören Sie das?

Baptist. Ja wohl!

Baronesse. Er, der auf Ihren Tod lauert! Und Sie rasen nicht?

Baptist (vor sich hin). Allerdings!

Baronesse. Die Unterthanen rebelliren.

Baptist. Man hat nicht gestürmt.

Baronesse. Man wird stürmen! — Aber wir wollen zuvor kommen, mon cher Comte! — Ich bin eine Bogaische Tochter, und wir wollen stürmen. Den Grafen weiset man ab, zieht die Brücke auf.

Baptist. Die Rebellion zieht sie wieder nieder.

Baronesse. Das will ich! Dann sagen wir: Er hat sie erregt. Ein Graf zu Boga heirathet meine Tochter — Er kommt um alles, und ich bin gerächet. Ja, mon cher Comte! noch sind wir die regierenden Herren.

Baptist (etwas erwacht). Ja. Wir sind die regierenden Herren. (Er empfiehlt sich.)

Baronesse. Wegen des Fremden? — Sie werden ihn doch freundschaftlich empfangen.

Baptist. Was hat er für Rang?

Baronesse (gezwungen). Recht vertrauter Freundschaft.

Baptist (nachsinnend). Das gesteh' ich! — Wie heißt er?

Baronesse. Monsieur Figaro.

Baptist. Figaro — Figaro? — Hm! das ist ja wohl gar der Figaro, nach dessen Namen und Mode meines Herrn Bruders Schnallen —

Baronesse. Ja, ja, derselbe.

Baptist. Und nach dessen Namen des ältesten Herrn Bruders Hund —

Baronesse. Der nämliche.

Baptist. So so! — Allein ich meine, Sie hätten damals gesagt, das wäre eine Komödienpersonage?

Baronesse. Man hat ein Schauspiel über diesen interessanten Mann geschrieben, ja. Allein — er existirt — das schreibt man mir — auch wirklich, und kommt jetzt eben von Paris.

Baptist. Ein — so — so ein wirklich lebendiger Mensch?

Baronesse. Wirklich lebendig. Ein Mann vom seltensten politischen Talent, einer der ersten Köpfe; ein Graf von Bedeutung folgt ihm als Gesandter in wenig Tagen.

Baptist. Auch lebendig?

Baronesse. Mais mon Dieu —

Baptist. Ich will sagen — auch ein wahrhafter Graf?

Baronesse. Ein wahrhafter Graf.

Baptist. Das wundert mich, daß alle diese Personagen ihren Namen zu einer Komödie hergegeben haben. Wer hat die Piece verfertigt?

Baronesse. Monsieur de Beaumarchais.

Baptist. Von Beaumarchais? Von genuinem Adel? So verdenke ich es ihm, daß er Komödien macht. — Also Monsieur Figaro?

Baronesse. Wie gesagt —

Baptist. Das gesteh' ich! (Er empfiehlt sich.)

Baronesse. Gelingt es mir nicht, diesen Leichen Seelen einzuhauchen — was wird aus mir und meiner Rache?

Neunter Auftritt.

Baronesse. Rath Greif.

Greif. Meine gnädige Frau! das schwere Werk ist ge=

lungen. Der Herr Graf Hyazinth cediren das Recht sich zu vermählen dem mittlern Herrn Bruder, Grafen Christoph.

Baronesse. Bravissimo!

Greif. Aber — zu dessen Etat von seinen Einkünften etwas abgeben — wollen der Herr Graf Hyazinth nicht.

Baronesse (kalt). Er muß.

Greif. Darauf bestehen mochte ich nicht. Denn, da Sie selbst, gnädige Frau, so viel Vermögen besitzen —

Baronesse. Ich? — gebe keinen Heller.

Greif. Allein —

Baronesse. Nein! ich will gewinnen und nicht geben.

Greif. Richtig! Nur —

Baronesse. Greif, ich gebe nichts, und wenn das Schloß vor mir in Asche zerfiele.

Greif. Allein, da die Fortdauer des Bogaischen Hauses Ihnen so am Herzen liegt; da —

Baronesse. Und wenn die Grafen Hungers stürben — nichts! — Keinen Heller!

Greif. Ich bitte —

Baronesse. Hierüber habe ich meine Sentiments.

Greif. So sollten — unmaßgeblich — die gnädige Frau dem Grafen Bardenrode lieber einst die Grafschaft zukommen lassen. —

Baronesse. Die Grafschaft? — Mag er sie haben, oder nicht. Er ist reich und stolz, das wird ihn nicht grämen; aber der Verlust meiner Tochter — das — bricht ihm das Herz.

Greif. Einst waren Sie ihm so geneigt — das Fräulein war ihm zugesagt: — darf ich — ohne Frevel zu begehen — nach der Ursache dieses Hasses —

Baronesse. Hm — ja! Sie mögen sie wissen. Es war

am Hofe die Rede von Deutschen, und von unsern Nachbarn, den Franzosen. Ich sprach mit Feuer für die letzten, und hörte, daß er seinem Nachbar sagte: »Es sei eine Ligue gegen den gesunden Verstand, des Vaterlandes sich zu schämen; und ich sei an der Spitze!"

Greif. Unerhört! —

Baronesse. Dann sagte der Fürst: »Seit der Preßfreiheit läge mein Orden in den letzten Zügen!" Die ganze Tafel lachte! Es dauert nicht sechs Wochen, so finde ich die saubere Geschichte in einem Journale.

Greif. In einem Jour —

Baronesse. — nale! Ja. Erst nannte man mich — eine Dame von großem Range. Sechs Wochen darauf schreit diesem Bettler es ein anderer nach, der nennt den ersten Buchstaben, Baronesse von B. dann finde ich's bei der Altenhain in einem andern Journale, dort heißt's, Baronesse von Br — th, und endlich — o — endlich —

Greif. Endlich? —

Baronesse. Wickelt mir Brouillard das Haar, die Brochure fällt ihm aus der Schürze, und ich finde — o — finde den ganzen Vorgang, mit dem vollen ausgeschriebenen Namen — Baronesse von Brandenroth — Das — das kann ich ihm nie vergeben. Das letzte Zusammenraffen, Herr Vetter, es bringt ihn um Weib und Grafschaft. —

Greif. Schön! Herrlich! — Nur da Ihro Gnaden den drei Grafen so große Summen geliehen hab n, welche damals in Hoffnung hoher Succession, ohne agnatischen Konsens —

Baronesse. Das ist's eben; den muß auf alle Fälle Bardenrode mir noch geben —

Greif. Allein, wenn Sie ihm nicht die Tochter —

Baronesse. Alles nach und nach. — Daß diese Garantie vergessen wurde, als ich meinen Vettern die Kapitale lieh, war wohl das Werk gewisser Leute, die beiden Theilen sich angenehm und nöthig zu machen dachten.

Greif. Damals hofften wir —

Baronesse. Gleichviel! Die Garantie wird Figaro mir schaffen. Auch den Triumph hab' ich erlebt, daß er den Feenpalast der Gräfin Altenhain vorüber fährt, und gerade hieher kommt.

Greif. Gerade hieher?

Baronesse. Ja, mein Herr Rath! gerade hieher! die weise Sibille von Altenhain vorüber, gerade hieher. — Man hat ihm zu Paris ein Wort von mir gesagt. Er kommt — und mit ihm — will ich den Schwindelköpfen Sitte lehren.

Greif. So ganz — gesteh' ich frei — begreife ich den Nutzen seiner Sendung nicht.

Baronesse. Nicht? Er ist es, den ich Bardenrode gegenüber stelle. In Lachen, Scherzen, Witzeleien, achtet man nicht auf den ernsten Forscher. Mit Einem Worte — die Neuheit wird frappiren, die Grafen sind dadurch unthätig, und Bardenrode ist desorientirt.

Greif. Da man aber Bardenrode das Schloß verbietet —

Baronesse. Der Pöbel liebt ihn mit Abgötterei; er wird ihn gewaltsam hier einführen. Diese Kränkung rechtfertigt das Benehmen; indessen hat er die Schmach der Abweisung erduldet.

Greif. Wenn alles auch gelingt, da Ihro Gnaden gar nichts geben — wovon soll denn das hohe Brautpaar leben?

Baronesse. Wir führen die neue Steuer standhaft ein.

Greif. Bei der Rebellion?

Baronesse. Führen wir die neue Steuer ein. Greif, ich versichere Ihnen, es sind noch Bauern genug, die Sonntags ihren Braten essen.

Greif. Sie klagen bitterlich. Sie wollen zum Herrn Grafen Hyazinth — Ueberfällt Dieselben wieder Ihre Angst — so —

Baronesse. Was für Angst?

Greif. So — die Skrupel — wegen der letzten Stunde — wie Dieselben es nennen — so werden Sie nicht einwilligen.

Baronesse. Pah! Wir bauen ihm ein neues Laboratorium. Und ha ha ha ha ha! — der Geist — ha ha ha! — der Geist muß ihm wieder etwas sagen.

Greif. Gnädige Frau, ich habe mich zu dieser Geistervorstellung verstanden, blos zum Besten —

Baronesse. Ihres Beutels.

Greif. Ihrer Plane. — Allein, alles nähert sich hier einer Krise —

Baronesse. Die ich lenke.

Greif. Zudem ist der Graf Nachts selten allein. Diese Nacht traf ich ihn glücklich im langen Gange noch allein, da ich ihn vorher mit meiner Lampe geängstiget hatte. Mit den Geistern ist es nicht viel mehr.

Baronesse. Pah! Nur in den Erbauungsstunden recht vorbereitet.

Greif. Das thu' ich. Und wirklich haben Ihro Excellenz an den Geist Ariel jetzt starken Glauben. Allein — sicherer für unsern Plan wäre es — Hm! wüßte ich nur — — Aber das ist unmöglich.

Baronesse. Was? — Nichts ist unmöglich.

Greif. Wüßte ich nur, welcher Knopf heute bei Ihrer Excellenz »ja oder nein“ ist!

Baronesse (befremdet). Was heißt das?

Greif (verwundert). Ihro Gnaden wissen es nicht?

Baronesse (gespannt). Nein!

Greif. So wie der Herr Graf Hyazinth überhaupt alles auf den Zufall ankommen lassen, so haben Sie seit kurzem den Satz angenommen, daß in all' Dero Vorhaben — die Knopfzahl entscheide.

Baronesse (erstaunt). Wie ist das?

Greif. Sie fangen zum Exempel an: — »Soll ich? soll ich nicht? — soll ich? — soll ich nicht?" — (Er zählt dabei seine Knöpfe.) Und wie es nun oben oder unten ausfällt — so geschieht es.

Baronesse. Ha ha ha ha ha! Das ist einzig!

Greif. Sie waren neulich sehr geneigt, dem armen Inquisiten Gnade widerfahren zu lassen: allein der oberste Knopf fiel gegen den armen Teufel aus — und zufolge Dero Sistem wurde er hingethan.

Baronesse (lachend). Mais sçavez-vous, que c'est affreux?

Greif. Sie sind nun einmal so.

Baronesse. Uebrigens — welcher Knopf — das will ich schon erfahren.

Greif. Dann steh' ich für die Unterschrift! Dürft' ich nun hoffen, daß Sie den längst verheißnen Lohn für meine treuen Dienste mir gnädigst sichern wollten?

Baronesse. Den Adelstand?

Greif. Die Erhebung in den Adel — dieser Sporn allein treibt mich zu ehrenvollen Thaten. — Die Herren Grafen können es vermöge der größern Comitive —

Baronesse. Ich will bei den Herren Grafen mein mög-

lichstes anwenden. Neun Uhr! Wo doch Figaro nur bleibt? Er schrieb mir —

Zehnter Auftritt.

Vorige. Friedrich. Hernach **Willner.** Zuletzt **Jakob.** In der Folge der **Haushofmeister.**

Friedrich. Herr Willner bittet um Erlaubniß —

Greif (halb für sich). Fataler Kerl!

Baronesse (zu Friedrich). Kann kommen. (Zu Greif.) Ein deutscher Gelehrter! — Bravissimo! — Wir geben Figaro eine Hetze mit dem Pedanten.

Friedrich (öffnet Willner die Thür). Herr Willner. (Geht ab.)

Willner. Gnädige Frau, meine Geschäfte bei der Herrschaft geben mir das Glück, Ihnen meinen Respekt —

Baronesse. Guten Morgen, ehrlicher Willner!

Willner. Da meine liebe Schülerin die glückliche Heirath mit dem Herrn Grafen Bardenrode nun vollziehen soll —

Baronesse. Sagt man das?

Willner. Und aller treuen Unterthanen Hoffnung —

Baronesse. Was sagt man noch?

Willner. Man segnet diese Ehe laut.

Baronesse. Setzen wir uns, Greif! (Sie nimmt das Kanapee.)

Greif (nimmt den Stuhl daneben).

Baronesse (zu Greif). Sehen Sie! — dieser Figaro — seine Art zu leben — diese — ach! diese niedliche Art, alle Dinge zu nehmen — jedem Dinge die gefälligste Gestalt zu leihen — wird Sie entzücken.

Greif. Wir dürfen stolz sein, daß er mit diesem leichten,

heitern Sinne sich in die finstern Kreise des deutschen Reichs wagt.

Baronesse. Nicht wahr? — Ja, das muß man nur frei gestehen. — (Zu Willner.) Was mich betrifft, ich liebe mein Vaterland. — (Zu Greif.) Denn so unrecht sind sie nicht, die Deutschen — Sie sind geduldig und dauerhaft. (Zu Willner.) Nur Esprit und Grace! — Nun dafür können sie nicht. (Zu Greif.) Wenn sie nur nicht schreiben wollten! Ja — das heißt — Kompendien wohl! aber — (Zu Willner.) Er hat doch die Erbauungsschriften erhalten, die ich Ihm für das Landvolk zugeschickt?

Willner. Erhalten und vertheilt. — Allein, der schlechte Unterricht! — Es kann ja niemand lesen.

Baronesse (zu Greif.) Kompendien möchten sie wohl schreiben — Nur — setze Er sich, ehrlicher Willner! — Nur um Gottes willen nichts Schönes!

Greif. Ja wohl wäre das zu wünschen! (Seufzt.) Besonders bei dem Frevel der heutigen —

Baronesse. Ja — Wo sie so alles sagen wollen, was man denkt — was sie natürlich schreiben heißen. (Mitleidig.) Ach du Gott! — (Zu Willner.) Er hat auch ein Buch geschrieben?

Willner. Ja, gnädige Frau!

Baronesse (zu Greif). Es wird doch jetzt viel geschrieben! (Zu Willner.) Setz' Er sich doch.

Willner (nimmt einen Stuhl ihr gegenüber).

Baronesse. Lieber Greif, ziehen Sie doch die Klingel! (Zu Willner.) Worüber hat Er geschrieben?

Willner. Ueber Entstehung, Aufnahme, Geist und Hoffnung deutscher Literatur.

Baronesse (zu Greif). Wie war's? — „Entstehung? — Entstehung ohne Geist?"

Willner (kalt). Ueber Entstehung, Aufnahme, Geist und Hoffnung deutscher Literatur.

Baronesse (höflich). So?

Jakob (kommt).

Baronesse. Ein Glas Wein für den ehrlichen Willner.

Willner (mit Selbstgefühl). Gnädige Frau!

Baronesse. Nu — nu? — (Verbindlich.) Er ist ja ein Deutscher? Sie trinken gern, die echten Deutschen.

Willner (halb laut). Mit echten Deutschen etwa —

Baronesse. Sein Buch hat Ihm wohl sehr viel eingetragen?

Willner. So lange die Gewinnsucht öffentlich — sogar mit Pracht — sich bei dem Diebstahl fremden Eigenthums blähen darf; so lange ist auch für Fleiß — nicht einmal Erwerb; — so lange können wir uns der Wärme unserer Großen für Literatur des Vaterlandes nicht hoch rühmen.

Baronesse (gähnt anständig). Wie heißt sein Buch?

Willner (verbeugt sich). Es ist wirklich ein langer Titel.

Stock (eilig). Ihro Gnaden! —

Baronesse (kalt). Was gibt's?

Stock. Das Bauernvolk — erschrecken Sie nicht — sie sind draußen!

Greif. O weh! o weh! —

Stock. Sie sind toll — sie sagen, unser Herr Greif hätte sie um die besten Ländereien in seinen Beutel schon gestraft. Er wollte ein Rittergut anlegen, und sich Baron von Greifhart nennen. Ich wollte einem den Text lesen; Gott steh' mir bei! mir fehlt seitdem der Augenzahn.

Greif. Wenn die Leute einmal so viel wagen, sind sie nicht mehr zu bändigen! — Was machen wir?

Baronesse. Willner — jetzt hat Er für Sein Talent ein offenes Feld. Geh er hinunter zu den Leuten — hör' Er sie an.

Willner. Allein, sie klagen über Mangel — den Druck von allzu harten Steuern — über Tirannei! — Was soll ich darauf sagen?

Baronesse. Nichts.

Willner. Wie? — Nichts?

Baronesse. Nicht eine Silbe! — Suche Er sie nur zu rühren — so hat Er auch gewonnen

Willner. Zu rühren? — Ja — recht gut! — allein wodurch? — Daß es —

Baronesse. Sag' Er: — »Wir wären sehr attendrirt — wir dächten — was Er auch weiß — nur an ihr Wohl! — Bringe Er sie auf die alten Grafen Boga — und — auf Graf Bernhard's milde Stiftung; — daß aus Liebe für dieses Hauses Unterthanen mein Kind sich mit dem Grafen Boga gern verbinden wolle.»

Willner. Wie?

Baronesse. Nun — geh' Er! — verlier' Er keine Zeit! —

Willner. Doch, wenn nun auf m e i n Wort die guten Leute bauen — und dann —

Baronesse. Von Ihm wird nichts gefordert — als daß Er sie zu weinen mache. — Das übrige geht dann von selbst schon seinen Weg.

Willner. Ich will versuchen, sie zu besänftigen. (Geht ab.)

Stock (im Gehen). Wird wohl vergeblich sein. (Geht ebenfalls ab.)

Eilfter Auftritt.

Baronesse. Rath Greif.

Baronesse. Wo ist der Vorschlag zu der neuen Steuer? (Sie zerreißt ihn.)

Greif. Sie geben wirklich alles auf?

Baronesse. Nur diese Art, sie einzusammeln: ich wähle eine andere.

Greif. Ich zweifle an dem glücklichen Erfolg.

Baronesse (lächelnd). Ich bin gewiß.

Greif. Es ist zu weit gekommen.

Baronesse. Eben in diesem Augenblick ein Wort von Rührung, Liebe — und irgend eine Staatsaktion, so sind sie wieder an uns gefesselt, und rennen blind in's Feuer.

Greif (zuckt die Achseln). Allein, wenn sie zu oft —

Baronesse. Herr Greif, wir haben mit dieser Münze zu oft und vortheilhaft bezahlt, als daß wir ihren Cours nicht kennen sollten.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Ludwig.

Ludwig. Ihre Gnaden! — Herr — ach! hm! — der französische Herr!

Baronesse (außer sich). Ah mon cher Figaro! — Wo? wo?

Ludwig. Unten im Speisesaale. (Geht ab.)

Baronesse. Greif, gleich eine Estaffete an Madame de Rectenau! — Kommen Sie! — Mais c'est le moment le plus délicieux de ma vie! (Geht.) Einen Kourier an Herrn von Störer — Der Laufer soll's dem Grafen Meldenstein ansagen! — O der himmlische Junge!

Greif. Gnädige Frau! — nur eine einzige Silbe.

Baronesse. Schnell!

Greif. Der Aufruhr! Die Bauern! — Wenn sie Figaro sieht?

Baronesse. Ja so! — Ja — hm — Sie freuten sich über seine Ankunft — sie wollten ihn empfangen — auf unsern Befehl empfangen —

Greif. Wenn er sie aber fluchen hört?

Baronesse. Eh bien! nous lui dirons, que c'est ainsi, que les Allemands se divertissent. — Mais, venez donc!

(Sie gehen ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Willner. Hernach **Jakob.**

Willner. Gnädige Frau! — Nicht hier? — hm! — Es scheint, mein Antrag werde mir schwer von Statten gehen.

Jakob (mit einem Glase Wein auf einem Präsentirteller). Grüße Sie Gott! Herr Willner! — Die gnädige Frau hat befohlen — (er präsentirt ihm.)

Willner (hält den Teller von sich). Auf mein Wort, ehrlicher Jakob, — (er gibt ihm das Glas) bewillkomme Er mich mit dem Glase; trink' Er.

Jakob (mit Verbeugungen weigernd). Ei, Herr Willner!

Willner. Auf mein Wort, trink' Er. — (Lächelnd.) Die gnädige Frau wird Ihm selten einen überzähligen Trunk erlauben.

Jakob (sieht sich um, tritt dann vertraulich zu ihm hin). Weiß Gott! — Kaum das Nothwendige zur Leibesnahrung permittiren die gnädige Frau.

Willner. Nun also — (Er führt ihm das Glas zum Munde.)

Jakob (trinkt mit Lüsternheit).

Willner. Es thut mir weh, wenn einen gesunden Mann hungert oder dürstet. Es ist drum wahr: die Steifheit unsrer guten Vorfahren sieht man noch genug; aber ihre Großherzigkeit ist kaum noch zu ahnen. (Geht ab.)

Jakob (sieht ihm nach, und trinkt den letzten Tropfen). Da hat der Mann, weiß Gott, Recht! — Ich verstehe zwar nicht recht, was es auf sich hat — aber — es ist mir, als wenn das eine Beschreibung von unsrer alten Gnaden, Baronesse Salome, gewesen wäre. (Geht ab.)

Zweiter Aufzug.

(Dasselbe Zimmer.)

Erster Auftritt.

Jakob und **Ludwig.**

Jakob (ruft zur Mittelthüre hinaus). Bst! Du! — komm herein!

Ludwig. Nun?

Jakob. Graf Bardenrode ist unten im Orte.

Ludwig. Wahrhaftig?

Jakob. Die Zugbrücke ist aufgezogen — die Bauern sind wüthend.

Ludwig. Höre — der Franzose — Herr — wie heißt er?

Jakob. Figaro, Herr Figaro.

Ludwig. Nun — wie ihn die gnädige Frau nur ein bischen allein ließ, sprach er mit Willnern —

Jakob. Spricht er deutsch?

Ludwig. So gut wie ich. Die alte Gnaden — die wollte immer französisch dreinfallen — es war aber, als wenn er sie nicht verstände; denn er antwortete auf deutsch. — Der Figaro hat die Augen überall!

Jakob. Ei! — Wer weiß, hält er's mit dem jungen Grafen! — St! — der Feind kommt.

Ludwig (zur Seite ab).

Zweiter Auftritt.

Der Laufer öffnet die Thüre. **Baronesse. Figaro.**

Figaro. Sie sind nicht billig gegen mich —

Baronesse. Weil ich keine Ehrenbezeigung weiß, die sich vor andern auszeichnet — wie Sie, und Ihr Talent —

Figaro. Gnädige Frau! —

Baronesse. Vor allen.

Figaro. Ferne täuscht.

Baronesse. Nähe überzeugt.

Figaro. In Frankreich dachte man ungünstiger von mir.

Baronesse. Wie? — Die Menge —

Figaro. Lachte — fand mich witzig — Sonderlinge schmähten —

Baronesse. Allein die Männer von Talent —

Figaro. Nun ja — sie sagten mir viel Schönes.

Baronesse. Also?

Figaro. Die Männer von Talent. — Allein die Männer von Talent und gutem Herzen? —

Baronesse. Den Figaro des Schauspiels mögen die vielleicht getadelt haben; allein den wahren Figaro, den

Beaumarchais kopirte, den ich hier in Ihnen admirire, den tadelte wohl niemand.

Figaro. Wenn mich in seinem Schauspiele Beaumarchais getreu kopirte — so konnte ich nicht jedermann gefallen, wenn ich auch jedermann belustigt habe.

Baronesse. Das heißt wohl — der Sorbonne — und was man dazu rechnet? der konnten Sie mißfallen.

Figaro. Nicht die; allein die Männer Frankreichs, von deren Worten keines noch verloren ging, die — wenn die Blendung des Schimmers schon verloschen ist, die erste Wärme in Prüfung überging — noch immer ganz da stehen — selbstständig — jugendlich, wie in dem großen Augenblick ihrer Schöpfung — die — sind mit mir nicht recht zufrieden.

Baronesse (erstaunt). Was wollen sie?

Figaro. Ich hätte — sie behaupten es — mehr und besseres — im hohen Sinne besseres — gekonnt, und auch gesollt. — Sie sagen, ich sei dazu vor andern fähig, und daß ich's unterlassen, sei Verlust. — Nun lächeln sie deshalb — fast etwas ernst — zu der Frivolität, die mir gelang.

Baronesse. Dem sei nun, wie ihm wolle. — In Deutschlang sind Sie angebetet.

Figaro. Man hat mir zu Paris versichern wollen, daß, eh' ich mit dem Grafen Almaviva irgend etwas noch zu thun gehabt — die Deutschen mich weit mehr geliebt —

Baronesse. Almaviva? Dieser Almaviva — lebt ja nur in einer Komödie. Mit dem hat ja nur der Figaro des Beaumarchais zu thun. Sie, der wahre Figaro — Sie hatten nie Verkehr mit ihm?

Figaro. Das heißt — (Verlegen.) Das will sagen —

Baronesse. Sie sind verlegen — Sie werden roth? Oder — wäre es möglich? Sähe ich ihn selbst vor mir —

Figaro (noch verlegener). Wen?

Baronesse. O ciel! (Entzückt.) Ihn selbst, **Monsieur de Beaumarchais** —

Figaro (geheimnißvoll). Ah Madame —

Baronesse (außer sich). Ja, ja! kein andrer — Sie sind es selbst! Umsonst — umsonst cachiren Sie den großen Mann!

Figaro. Um alles in der Welt — Verschwiegenheit!

Baronesse. Contez sur moi!

Figaro. Ich bleibe Figaro und bin Kourier.

Baronesse. Doch wenn man Sie erräth — und wer sieht nicht sehr bald in Ihnen den Dichter, den feinen Geist, den akkomplirten Hofmann?

Figaro. Hier erräth mich niemand.

Baronesse. Und doch hat es nicht lange gedauert, so habe ich Ihr Geheimniß penetrirt.

Figaro. Wie viele Ihres gleichen werden mir auch noch begegnen?

Baronesse. Sie sind galant —

Figaro. Nur wahr.

Baronesse. Und die Deutschen — meinen Sie, hätten ehedem den admirablen Beaumarchais mehr geliebt, als jetzt? (Seufzt.) Zwar — die Deutschen! — Eigentlich, **qu'appellez-vous** — die Deutschen?

Figaro. Gelehrte — die Nation —

Baronesse. Meist alles, was sich so nennt — **ce ne sont que des** — Schulmeisters —

Figaro. Bei uns in Spanien, fängt man an, sich mit

der Literatur der Deutschen sehr bekannt zu machen. — In Frankreich —

Baronesse. Ich weiß. Wir haben angefangen, davon zu sprechen. Allein, wer liest sie? — Zum wenigsten wir Pariser nicht.

Figaro. Das glaub' ich Euer Gnaden! — Doch die Pariser von Paris, die lasen sie. Man weiß in Frankreich gar zu wohl, daß nur Franzosen, die in Deutschland lange wohnen, und Deutsche, die aus der Gouvernantenzucht in Hände alter französischer Exilirten übergingen, die Literatur der Deutschen gar nicht kennen.

Baronesse. Sie schmeicheln mir unnöthig. Ich halte nichts auf die Literatur der Deutschen.

Figaro. Ich glaubte diesen Ton verjährt.

Baronesse. Bei unsern jungen Fräulein wohl, weil viele rüde, junge Kavaliers im Deutschthun sich jetzt üben. Allein mit alle dem bleibt in der bessern Welt der Ton — was Deutsch ist — dort nicht aufzunehmen. Der Pöbel lacht zwar über uns, und die Schulmeister schreiben scharf; doch wir — wir unter einander — bleiben was wir waren, und wir befinden uns recht wohl dabei.

Dritter Auftritt.

Vorige. Willner.

Willner (fröhlich). Gnädige Frau! — ich war so glücklich, die Bauern —

Baronesse (gnädig). Ganz wohl! — Ich danke Ihm auch.

Willner. Doch mußte ich ihnen fest versprechen —

Baronesse. Nun ja! — Recht gut — recht brav — in alle Wege.

Willner. Was ihnen auch gehalten werden wird —

Baronesse. Man sieht dann schon. Ja, ja! — Sie sind indeß doch fort?

Willner. Auf das Versprechen, daß —

Baronesse. Ja ja! Ich will von Ihm mit meinen Vettern, den Grafen, sprechen.

Willner (erstaunt). Ich bitte nichts für mich.

Baronesse. Ja ja! ja ja! — Lebe Er indessen recht wohl, Herr Willner.

Willner (verbeugt sich, und geht ab).

Baronesse. Der Schulinspektor dieser Grafschaft — ehemals der Präceptor meiner Tochter. Sie sind nun einmal hier, und müssen manche der Pedanten sehen, die wir nicht ganz von uns verbannen können.

Figaro. Ich lerne Deutsche kennen. Sie sind mir schätzbar durch Wissen, Erfindung, Tapferkeit und Dauer! Wie wohl mit allen diesen Geisteskräften die Geduld — die unaussprechliche Geduld — bei hartem Druck der Großen — in Sachen des Geschmacks sich reimen mag? Das zu wissen — bin ich neugierig.

Baronesse (lachend). Ein Wort — ein einziges — beugt den Trotzkopf nieder, sobald es die Kabale spricht.

Figaro (gespannt). Das heißt?

Baronesse. »Er ist unruhig — ein unruhiger Kopf.”

Figaro. Doch unter den Herren von Stande — die Aufgeklärten —

Baronesse (empfindlich). Mein Herr —

Figaro. Ich wollte sagen — die so genannten Aufgeklärten —

Baronesse. Die können nichts — als höchstens — ihn einzeln, heimlich soulagiren. Doch vor der Welt, da treibt **Esprit de Corps** sie dicht in unsere Reihen. Was Einer leidet — zu leiden glaubt — das leiden alle. — Genug — indem an Ort und Stelle der dumme Haufen für uns sich bataillirt, ist auch schon durch ganz Deutschland — **Esprit de Corps** in Waffen. Einmal geben wir den Ton. Was will der Narr nun mit der Ware machen, die unter uns verrufen ist?

Figaro. Wohl wahr!

Baronesse. Doch das bei Seite. — An Ihnen ist alles, wie ich's wünsche; nur die Kleidung nicht.

Figaro. Die Kleidung?

Baronesse. Ist Deutsch.

Figaro. Und das?

Baronesse. Taugt nicht. Ich bitte, kleiden Sie, als Figaro, sich spanisch.

Figaro. Spanisch?

Baronesse. In jener Kleidung sind Sie gemalt, beschrieben und erwartet. In jener Kleidung dürfen Sie sagen, denken, thun und lachen, lieben — wie Sie wollen. In dieser da — riskiren Sie Rang zu bekommen, und hie und da ernstlich vielleicht —

Figaro. Ich gehe spanisch. Als Maske zu gebrauchen, nahm ich die Kleidung mit.

Vierter Auftritt.

Vorige. Friedrich öffnet die Seitenthüre. Hernach **Graf Hyazinth.**

Friedrich. Ihre Excellenz, der Herr Graf Hyazinth —

Baronesse. Es ist der Herr, von dem ich Ihnen sagte — der stets mit dem stets —

Figaro. Stets Geister sind (bei Seite) und niemals Geist.

Hyazinth (kommt mit Verbeugung). Der Ihrige, Frau Baronesse!

Baronesse (ebenfalls). Wie haben Ihre Excellenz geruht?

Hyazinth (starr auf Figaro zu. Von ihm weg, schnell zur Baronesse). Das ist unser Figaro?

Figaro. Gnädiger Herr!
Baronesse. Er ist's.

Hyazinth (geht zu ihm und drückt ihm die Hand). Herzlich willkommen! Ach! (zur Baronesse) wollte Gott, wir träfen uns zu Paris! Mein liebster Figaro, Sie finden hier bei uns — habile Rechnungsräthe — treue Menschen — das ist wahr! auch gute Apotheken; allein an Leute, die die Geschäfte auf eine leichte, galante, agreable Art traktiren könnten, ist nicht zu denken. Wir sind verlegen, einen Mann wie Sie nach Würde zu empfangen —

Figaro. Der Empfang, den man mir hier gewährt, und was ich zur Ehre des Landes, aus dem ich eben komme, schon gesehen — setzt mich in einige Verlegenheit.

Hyazinth. Zu viel Modestie! — Mein liebster Figaro, den Männern Ihrer Art ist Herrschaft über uns gegeben. (Zur Baronesse.) Liebe Baronesse, ich hatte eine schlechte Nacht. — Herzklopfen — Kopfweh auf der linken Seite — Zittern in den Händen — Schwindel — sehr kurzen Athem — und eine fürchterliche Nacht.

Baronesse. Ist's möglich?

Hyazinth (vertraulich). Ich bin terribel zugerichtet.

Baronesse. Hat der Geist —

Hyazinth. Sie sehen hier den blauen Fleck — da auf dem linken Backen.

Baronesse (schlägt die Hände zusammen). Ja!

Hyazinth. Nun, da hat er — (Macht eine Pantomime mit gebogenen Fingern.)

Baronesse (schaudert). Schonen Sie meine lebhafte Fantasie.

Hyazinth (drückt ihr gütig die Hand, dann zu Figaro). Wie lebt der Doktor Bartholo?

Figaro. Bei vielem Gelde — mit viel Genügsamkeit. Er blendet mit der Gravität des Standes — mordet in Privilegio. — Dem dreisten Spötter seiner Dummheit zeigt er das Baret, und Titel von Akademien.

Hyazinth (zur Baronesse). Ich werde diese Nacht viel Importantes sehen. (Zu Figaro.) Was macht Rosine — die Vermählte von Almaviva?

Figaro. Die Gräfin Almaviva?

Hyazinth (ärgerlich). Nun ja denn —

Figaro. Die gute Dame! — Sie muß mit Pracht für Liebe sich entschädigen.

Hyazinth (sehr ernst). Auch kann sie das; denn sie war nicht von altem Adel.

Figaro. Allein — sie hat ein Herz — das Glück und Freude geben kann.

Baronesse. Soll man nicht lachen, wenn Figaro mit uns vom Herzen spricht?

Figaro. Wie? — Sie glaubten —

Baronesse. Worin wir beide sicher einverstanden sind: daß dieses Wort im Leben brauchbar ist, wie kleine Münze im Verkehr. Allein, daß doch —

Figaro. Bin ich so mißverstanden?

Baronesse. Nein, nein! — Ich rechne auf Ihren schönen Fehler. Diese schlaue Weise — die so genannte Herzlichkeit in allem Sturme wegzutändeln — ist es, was ich bedarf — worin ich Sie erwarte.

Figaro. Ja freilich! — Jeder Thor hat seine Kappe.

Baronesse (listig). Und eben in dieser Kappe ihn zu fangen, ist — —

Figaro (hastig). Ist verdienstlich! Das räume ich willig ein.

Baronesse. Wie ich Ihnen gesagt und oft geschrieben: In den Begebenheiten dieses Hauses, wie sie jetzt sich ordnen, liegt viel Tragisches.

Hyazinth (in hohen Gedanken). Viel Tragisches!

Figaro (ironisch). Viel Tragisches.

Baronesse. Dies zu verhindern, und den Erfolg auf unsre Seite hin zu lenken — sei Ihr Verdienst.

Hyazinth. Vor allem müssen Sie darnach trachten, ein **Plus** in meiner Kammer zu bewirken.

Figaro. Wo sollen die Kammeralveränderungen anfangen? —

Hyazinth. Gleich viel! — doch ich muß mehr empfangen.

Figaro. Die Einrichtung ist leicht gemacht. — Wir nehmen —

Hyazinth. Wo? —

Figaro. Zu nehmen ist. — Das heißt Oekonomie.

Baronesse. Dem Ding eine gute Wendung zu verleihen, so habe ich unlängst die Frage ausgesetzt: — Wie ist der Landmann wohl am besten zu beglücken? — Der Preis der besten Antwort ist zwanzig Louisd'or.

Hyazinth. Fort bien!

Figaro. Nun wohl! Ich bin von allem unterrichtet, kenne durch Ihre Güte, Lage, Vortheile und Geschichte der Dinge, die mich umgeben; habe Vollmacht, Vertrauen und Befehl zu handeln. Ich gehe an mein Geschäft. Daß sich der Thor in seiner Kappe fange, daß der Erfolg die gute Sache lohne, und Thor und Weiser sich am Ende durch mich beglückter finde — das sei mein Werk.

(Er geht mit leichter Verbeugung ab.)

Fünfter Auftritt.

Baronesse. Graf Hyazinth. Hernach **Jakob.**

Hyazinth. Beste Baronesse, ich stehe auf heißen Kohlen. — Der Bardenrode ist unten im Orte.

Baronesse. Die Zugbrücke —

Hyazinth. Ist gebrechlich.

Baronesse. Die Wache am Thore —

Hyazinth. Hat mit zehn Patronen scharf geladen. — Aber —

Baronesse. Nun? —

Hyazinth. Er hat mir sagen lassen, der Graf: — »Er wolle gar nicht einmal herein kommen. Er verlange nur Antwort.« —

Baronesse. Antwort? Worauf?

Hyazinth. Die Unterthanen haben sich ja klagbar an ihn gewandt. — Hm! — So viel ist sicher, Sie haben sie zu scharf ge — ge — regiert, meine Gnädige.

Baronesse. Scharf oder nicht!

Hyazinth. Er schiebt mir's nun in's Gewissen. — Es ist denn doch — so — wegen des Sterbestündleins.

Baronesse. Ja freilich. (Klingelt.)

Jakob (kommt).

Baronesse. Die Herren Grafen lassen den Grafen Bardenrode zur Tafel laden.

Hyazinth (in sich). Was ist das?

Baronesse. Man schickt ihm die Equipage. Gleich.

Jakob (geht ab).

Baronesse. Mein Plan ist abgeändert. Er soll kommen — eben weil er nicht will.

Hyazinth. Aber alles, was vorgegangen ist?

Baronesse. Nehme ich auf mich.

Hyazinth. Das — gibt ein Unglück. —

Baronesse. Ha ha ha! Er soll zur Hochzeit kommen. —

Hyazinth. Das gibt ein konsiderables Unglück.

Baronesse. Mein Kapital garantiren — die Braut verlieren — um die Grafschaft kommen; und so — sehen, wen er beleidigt hat. Alles in Verwirrung — alles durch und gegen einander — alle Minen gesprengt — Wir — unversehrt in der Mitte, nehmen kalt und sicher den Leitfaden und regieren. Das, Graf, das ist, was ich will — was ich erlange — wozu ich Figaro verschrieb. Mit diesem Kopfe trotze ich jedem Kabinet. (Geht ab.)

Hyazinth (bedenklich). Hm! — Ich werde heute dennoch viel reden müssen.

Sechster Auftritt.

Graf Hyazinth. Figaro.

Figaro. Herr Graf — machen Sie sich jetzt zum Herrn der Begebenheiten — Sein Sie kühn. — Sie schneiden den

Faden in der Mitte durch, um zu gewinnen. Versöhnen Sie sich mit Bardenroden.

Hyazinth. Wie? — Das ist so — — so plötzlich — —

Figaro. Muß es sein, wenn es gelingen soll. Geschwind! Soll ich ihn bringen? —

Hyazinth. Den — den Grafen Bardenrode? hieher?

Figaro. Hieher in dieses Zimmer. Muthig! — Der Entschluß wird —

Hyazinth. Es wäre scharmant! — scharmant! — Allein die Baronesse?

Figaro. Keine bessere Sicherheit für ihre Kapitale, als Eintracht mit dem reichen Bardenrode. Sie muß es selber wünschen.

Hyazinth. Ja! sie muß es selber wünschen!

Figaro. Also ich hole ihn her! — (Will gehen.)

Hyazinth. Nicht wahr? sie muß es selber wünschen?

Figaro. Natürlich muß — —

Hyazinth. Fort bien! Ich bin entschlossen. Bringen Sie ihn her!

(Da Figaro gehen will, kommt Rath Greif sehr eilig.)

Siebenter Auftritt.

Graf Hyazinth. Figaro. Rath Greif.

Greif (trocknet sich die Stirne). Die Bauern sind wie wüthend.

Hyazinth. Man sollte sie einsperren.

Greif. Sie haben mit Gewalt — so sehr er's auch verbot — den Grafen bis hieher in's Schloß gefahren.

Hyazinth. Wo ist er jetzt?

Greif. In dem Zimmer, das er sonst immer im Schloß

denen, die wir brauchen, sehr zu sehen haben; und in so weit ist mir's respectable. Allein für uns selbst ist es vocable!

Leopold. Mein Gott! Ach! so ist Bardenrode nicht—

Baronesse. Mich erzürnen die modernen Philosophen. Sie hängen den Schild nicht aus; — allein von innen ist's dasselbe. Wie könnten wir bei den Pflichten unsers Standes, unseren Sentiments, bei unserer Ambition, jemals ein Sistem von Festigkeit erlangen, wenn wir den Wallungen des Herzens folgen wollten? Laß also den Haufen alles danach benennen. Was wir zufällig thaten — nenn' er ein gutes Herz! Das Opfer, das wir nicht länger zu vermeiden wußten — ein großes Herz! Allein die Fahne, zu der wir schwören, ist Verstand. — Aus dem Gesichtspunkte wirst du mich begreifen, wirst mir die Sentiments von Zärtlichkeit erhalten, die mich doch gleichwohl öfters konsolirt. (Seufzt.)

Leopold. O mein Herz — mein armes Herz! — Ach, löschen Sie mich auf dem Stammbaume aus!

Baronesse (streng). Vernünftig! — Vernünftig, meine Tochter! Was deine Leidenschaft betrifft — wenn du sie überwindest, so würde mir es wohl gefallen; kannst du es nicht — so wirst du dennoch — dafür sorgen, daß du den Namen der Gräfin Boga mit Décence trägst.

Leopold. Nein, nein! — Aus Ihrem Herzen kam das nicht. Sie glaubten zu meinem Trost den Mittelweg zu finden — und in der Angst — Nein, Mutter! Habe ich dem Onkel meine Pflicht gelobt, so ist sie mir auch heilig.

Baronesse. Nun, so entschließe dich.

Leopold. O Gott! wer rettet mich!

Figaro. Sie fanden mich zu Paris, des Lebens müde — im Glück, mit einer schönen Frau des Lebens müde — abgeschliffen von Intrigue und fader Politik. Ich sah in Ihnen jede Tugend herzlicher Gefälligkeit sich mit den Künsten paaren — sah jedes Gute häuslicher Zufriedenheit, in allem Sturme unserer prächtigen Welt, mit Ihnen festen Schrittes wandeln — Ich warf mich ganz in Ihre Arme — Sie stimmten mich herab, um mich noch höher zu erheben — Sie lehrten mich, wie reich ich bin — durch Heiterkeit und durch mein Weib. Ich komme in mein Vaterland zurück, finde meinen Freund verwickelt, gequält von Vorurtheil und Bosheit. — Schnell erwacht der Gedanke, mit angenommenem Stempel ihm zu nützen. Es gelingt — Bin ich nicht glücklich, da das Schicksal Dankbarkeit mir möglich macht?

Wardenrode (drückt ihm die Hand). So handeln Sie. — Doch, was die Baronesse betrifft — sie kommt — so ist sie meiner Leopoldine Mutter. (Geht ab.)

Figaro (ihm nachsprechend). Wir lachen, bessern, helfen und genießen inkognito.

Neunzehnter Auftritt.

Figaro. Baronesse.

Baronesse. Sie sind allein? — Vergeben Sie. —

Figaro. Der Graf war hier. Der ist's? Ich kenne ihn von Paris, und will die Garantie sehr leicht von ihm erhalten. Allein, was mir ganz Ihren Beifall schaffen soll, ist die Art, womit ich dem Grafen Hyazinth ein gewisses Kapital verschaffen will. Nur bitte ich, daß Ihr Chargé

Leopold. (unruhig). O lieber Onkel, davon —

Christoph (schnell). Wissen Sie nichts? Ich erzähle es Ihnen gern.

Leopold. (ängstlich). Ich meine —

Christoph (mit Feuer). Die große Bataille, wie ich sie zu nennen pflege. Sehen Sie — der Tag brach eben so hinter dem Walde an; wir waren in den Zelten, so war es nun — — es war — sechs Uhr? — ja! — sechs Uhr! — Vor uns — war der Wald. — So — so — in einem Triangel. Auf einer Höhe — so. — Da kam der Feind — Daß ich's recht sage — es war halb sechs Uhr — nicht sechs Uhr. Man muß nicht Unwahrheiten sagen. Es gibt aber so Leute, die, wenn sie vom Kriege erzählen, nicht bei der Sache bleiben. — Es war halb —

Leopold. O guter Gott!

Christoph (lächelnd). Hilf uns aus dieser Noth! — Ja — so beteten wir damals alle. Nun kommt die Armee aus dem Walde, so **en Front** — gegen uns — (heftig) und nun — nun — (Er denkt nach.) Warten Sie, **ma Nièce** — (Im höchsten Feuer.) Ja, erst schrien die Feldposten, und dann kam die Armee. Oder eigentlicher zu reden — die Armee griff die Feldposten an — und nun schrien sie — und dann beteten wir: »O großer Gott!« Sehen Sie — in der Stille, ein Stoßseufzer war das nur. Nun, was war zu thun? — Ich lag im Zelte, und so kam denn die Armee —

Leopold. (steht auf). Herr Graf — verzeihen Sie, es ist unmöglich —

Christoph (erboßt). Unmöglich? — (Er steht auf.) **Ma Nièce**, das verbitte ich mir.

Leopold. Sie erklären mich unrecht —

Christoph. Ei was, ich war deutlich genug! — Nichte — Sie haben mich sehr alterirt. Wissen Sie, man hat einen Riß, wo die **Ordre de Bataille** — **Entre nous**! wenn wir vermählt sind, müssen Sie niemals an meiner Parole zweifeln; das könnte Ihnen meine Ungnade zuziehen. — Man hat einen Riß, auf dem ich mir mein Gezelt und den Vorfall habe andeuten lassen.

Leopold. (welcher plötzlich der Gedanke kommt). Verzeihung! — Ach — ließen Sie sich wohl erbitten, mir jetzt den Riß zu zeigen?

Christoph. **Ah, ma Nièce! Vous êtes charmante!** Nichte, Sie sind so artig, daß man schwören sollte, Sie wären nicht in Deutschland erzogen. — Meine Fata interessiren Sie? — Das verdiente einen Kuß!

Leopold. (küßt ihm die Hand).

Christoph. Der Respekt darf künftig etwas zessiren, wenn Sie einmal Gräfin Boga sind.

Leopold. (schmeichelnd). O — der Riß —

Christoph. Noch eins! (Er setzt sich.) Nièce, Sie grüßen zu gemein. Sehen Sie, (er läßt sie sich setzen) als Baronesse konnten Sie das etwa thun, aber als regierende Gräfin — nicht. Weder auf der Promenade, noch in der Kirche. Mein hochseliger Herr Vater pflegten zu sagen: — »Nur immer das Bürgervolk in der Ferne gehalten, daß sie nicht dahinter kommen, wie es ist!" — Sehen Sie, Sie müssen grüßen — so — ja so, wie neulich die allerliebste ungezogene Baronin, die so gratiös einwärts ging, wie mit kranken Füßen. — Die Augen über den Menschen hinaus, und nur den Hals ein bischen gebogen. Es sagt so: — (er steht auf) verstehen Sie mich? — »Ich bin nicht irdisch," — oder: —

»ich bin die regierende Gräfin,« — und hat so ein nobles Etwas — daß die Leute lieber in den Gassen umwenden, als uns begegnen. M'entendez-vous? — Ich hole den Riß. — (Er geht zur Seite ab.)

Leopold. (hastig). Er ist fort! Wie nütze ich diesen Augenblick? (Sie sieht auf Hyazinth's Zimmer.) Zu ihm? — Ja — Verzweiflung gibt mir Beredsamkeit.

(Sie geht hastig an des Grafen Hyazinth's Zimmer.)

Zehnter Auftritt.

Leopoldine. Graf Hyazinth. Figaro.

Hyazinth (der ihr an der Thür begegnet, läßt sie gleich umkehren). Wie mag man doch nur ungemeldet — (Er sieht bedeutend umher.) Wo ist denn die Livree?

Leopold. (ängstlich, und mit einer durch den ganzen Auftritt immer mehr steigenden Verzweiflung). Im Corridor — Ich weiß es nicht — Ach, lieber, bester Onkel, ich bin verloren.

Hyazinth. Hat jemand Ihnen denn manquirt?

Leopold. Ach nein — Barmherzigkeit! — Ich komme, Ihre Hilfe anzuflehen.

Figaro. Erlauben Ihro Excellenz, daß ich dem Herrn Grafen Baptist aufwarten darf?

Hyazinth. Wir sind es wohl zufrieden.

Figaro (geht dahin ab).

Hyazinth (kalt). Barmherzigkeit? — Wer ist der Supplikant?

Leopold. Hier, Ihre arme Nichte, (sie stürzt ihm zu Füßen) die Ihre Knie umfaßt, und um Erbarmen weint.

Hyazinth. Mein Gott! (Er legt die Hand auf's Herz.) Wie haben wir uns alterirt! Stehen Sie doch auf. (Er faßt seinen

Puls.) Die Emotion war stark — Erbarmen, sagen Sie? — Weshalben?

Leopold. Man will an Ihren Bruder mich verkaufen — der mich nicht liebt — den ich nicht liebe. —

Hyazinth. Nur langsam, daß man es auch kapire. Sie sagten —

Leopold. Ach, daß ich einen andern liebe — daß man mich opfert —

Hyazinth. Einen andern? — Sie liebten vielleicht uns?

Leopold. Wie — uns?

Hyazinth. Ja! Uns — den ältern Herrn? Ich ließ das der Frau Mutter gleich bemerken, allein —

Leopold. Ich ehre Sie wie meinen Vater, liebster Graf.

Hyazinth. Das war scharmant gesagt, Nièce!

Leopold. Doch, meine Liebe — gehört dem Grafen Bardenrode.

Hyazinth. Ich bin nicht gegen ihn. Doch Ihre Mutter —

Leopold. Die gibt aus Rache — ach, daß ich selbst es sagen muß! — mich hin an Ihren Bruder.

Hyazinth. Aus Rache? — das ist doch nun kurios! — Man gibt kein Glück aus Rache.

Leopold. Es ist für mich kein Glück. — Ich kann ihn ja nicht lieben.

Hyazinth. Ja so! — Allein, was klagen Sie denn eigentlich?

Leopold. Ich klage gegen Ungerechtigkeit — die größte Ungerechtigkeit.

Hyazinth. Die größte Ungerechtigkeit? Fort bien!

Leopold. Ich bitte Sie um Rettung.

Hyazinth. En vérité, Sie dauern mich.

Leopold. Ach sprechen Sie gegen diese Heirath.

Hyazinth. Wie? gegen —

Leopold. Ich gehe nicht von hier, bis Sie mir helfen.

Hyazinth. Helfen? — Hm! — Gedulden Sie sich einen Augenblick. (Er geht an die Seite, und zählt ohne von Leopoldinen bemerkt zu werden, die Knöpfe vorn am Kleide; da er an den letzten kommt, stutzt er, schüttelt den Kopf, seufzt, geht zu Leopoldinen, und sagt in feierlichem Tone:) Mein Kind! — das Schicksal spricht — Sie müssen mit unserm Bruder, dem Herrn Grafen Christoph, sich vermählen.

Leopold. Ach, war ich Ihnen jemals —

Eilfter Auftritt.

Vorige. Baronesse.

Baronesse. Sie? (heftig) und Sie allein? — Graf Christoph? —

Hyazinth. Wird hier von der Nièce perhorrescirt. — Sie klagt — sie fleht um Hilfe —

Baronesse. Mein Fräulein, auf ein Wort! — Gibst du dem Grafen nicht deine Einwilligung — so zittre! — Leopoldine! — Wir sind Souverain! Ob deiner Mutter Wille dich in ein Kloster steckt, oder vor der Welt das vorgibt, und tief hinab in einen Thurm dich sendet, wo du dein Leben endest, indeß dein Lieber an Klostermauern heult, die dich nicht fassen — das steht bei mir! — Nun, wähle —

Leopold. (fast ohnmächtig). Ich gehorche.

Baronesse. So bist du deines Standes würdig.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Graf Christoph.

Christoph. Da — hier aus diesem Risse —

Baronesse (führt ihm Leopoldinen zu). Herr Graf, Sie sehen hier die Gräfin Boga.

Christoph (ohne sie anzusehen). Ich weiß wohl. — Allein der Riß —

Baronesse (befehlend). Weg mit dem Risse!

Christoph (steckt ihn ein).

Baronesse (empfindsam). Dies ist der feierliche Augenblick, in welchem ich — (sie nimmt des Grafen Christoph's Hand) mit dem letzten Zweige dieses Hauses — (sie nimmt Leopoldinens Hand) mein Kind verbinde!

(Während der Rede hat unbemerkt von allen Graf Baptist und Figaro aus der Thüre gesehen. Figaro redet ihm zu, und schiebt ihn zuletzt sanft hinaus, macht dann die Thüre zu, und bleibt darin.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Graf Baptist.

Baptist (grämlich). Ein Wort, Frau Baronesse!

Hyazinth. Ach — Ihre Liebden hatten wir nun gar vergessen. — Hier —

Christoph. Bei dem feierlichen Augenblicke —

Baronesse (lauter als alle). Wo ich mein Kind —

Baptist. Ich habe wegen der Thorschließung den Bardenrode um Verzeihung bitten sollen —

Baronesse. Muß sein! — Denn, was die Façon betrifft, bin ich gewissenhaft.

Baptist. Auch bin ich wohl bereit. Ich kann dabei gar

nichts verlieren — denn in ernsthaften Staatssachen fordert von uns kein Mann von Welt, daß wir bei Assürancen etwas denken sollen. Allein — was mich verwirrt — ist — was ich eben höre —

Baronesse. Nun?

Baptist. Sie haben dem Figaro die Staatskarosse zugeschickt?

Baronesse (den Grafen Christoph und Leopoldinen allein lassend). Das habe ich — ja!

Baptist. Das hat mich höchlich alterirt. — Einem Kabinetskourier — und nicht einmal vom Hofe! — nur vom Gesandten!

Baronesse. Kourier — Kourier! — Als den Mann, der in Frankreich angebetet wird, hat man ihn anzusehen.

Baptist (vor Grimm bebend). Allein — allein die Staatskarosse? — worin wir Herren nur fahren.

Baronesse. So beweise ich den Deutschen, daß wir Verdienste, wenn sie ausgezeichnet sind, auch ausgezeichnet zu behandeln wissen.

Hyazinth. Oui, mon cher frère! — Wenn sie ausgezeichnet sind.

Christoph. Que Diable! Auch ausgezeichnet zu behandeln wissen.

Baptist. Ich lasse Euch fast in allem walten — allein, das bleibt doch ewig wahr: — »Man gebe jeglichem nach Stand und Würden.« Bardenrode hat man hierin manquirt. — Der Figaro — er wundert sich selbst —

Baronesse. Aus zu viel Modestie.

Baptist. Er ist doch nur Kourier, und Bardenrode bleibt

unser einer. Nein, nein! — Frau Baronesse, in alle Knochen ist mir die Alteration geschlagen.

(Die Trompete bläst zur Tafel.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Haushofmeister Stock.

Stock. **On a servi.**

Bediente (öffnen die Flügel).

Baronesse. Wo Figaro —

Baptist. Schreibt in meinem Zimmer an den Anstalten zum Feste.

Baronesse. Ruf Er ihn, Stock.

Stock (geht in des Grafen Baptist's Zimmer).

Baptist (nach einem Reichhusten). — Speist mit uns an der Tafel?

Baronesse (kalt). Ja.

Baptist. So werde ich — nicht erscheinen.

Baronesse. Man hat Sie, meines Wissens, nie zu Rathe gezogen, wenn Männer von Verdiensten zu empfangen waren. —

Baptist (zornig). Bei meinem seligen Herrn Großvater —

Baronesse. Ha ha ha! Da war die Welt ganz anders.

Baptist (steigend). — War der Professor Wolf —

Baronesse (überschreit ihn). Der Name Figaro —

Baptist (mit letzten Kräften). — Dem wurde nicht so aufgewartet.

Baronesse (mit dem Triumph des letzten Wortes). Gilt mehr — als eine ganze Fakultät!

Baptist (entkräftet). Madame, ich war am Hofe — Ich wäre — Ja, Madame, es muß heraus. — Die Galle läuft

mir über — Ich wäre Oberfalkenmeister geworden, (gerührt) ja, Oberfalkenmeister! — hätten Sie mich nicht auf unserer Residenz zu wohnen disponirt. Ich muß den Brauch, und auch die Qualität von der Estime kennen, den man Gelehrten schuldig ist. — »Gelehrte ohne expressen Charakter kann man nicht mit den übrigen Hof-Ouvriers messen, dieweil Gelehrte am Hofe nicht gebräuchlich sind. Doch hat man sie zu defrayiren, und kann sie wieder hinaus an die Grenze bringen lassen.« — Das ist Konduite! — Den Staatsfehler — hätte ich auf mich genommen. — Den Mangel an Konduite — nicht! — Und somit will ich mich gar überall in Ihre Händel nicht mehr mischen.

(Er rennt zwischen Figaro und Stock, die eben heraus kommen, durch, in sein Zimmer. Stock geht durch die Mitte ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Graf Hyazinth. Graf Christoph. Baronesse. Leopoldine. Figaro.

Baronesse. Mein lieber Figaro, die Feste eilen nicht. Allein die Trauung ist noch heute.

Leopold. O liebe Mutter!

Figaro. So schlecht und recht? — In Frankreich wird man Ihnen das ungleich deuten.

Baronesse. Sie hören doch, Herr Graf? — Man erinnert sich unser an gewissen Orten noch. — Das kann ich nicht oft genug den Leuten wiederholen, die sich in Deutschland wegwerfen.

Christoph. Ma foi! — Wenn die lange Weile nicht wäre!

Hyazinth (seufzt). Die lange Weile — ja!

Christoph. Die nöthigt uns — **à contre-coeur** — mit dem Gesindel hier uns einzulassen.

Hyazinth. Wir schlafen — sehen Sie — oft an der Tafel — ein.

Figaro (leise zur Baronesse). Wenn Sie mit der Trauung so sehr eilen — weiß ich nicht, wie ich von dem Grafen die Garantie —

Baronesse. Das ist wohl wahr! — Dann lag mir ferner wohl daran, daß ihm die Sottise des Thorzuschließens widerführe; nicht aber daran, daß sie auf mir ruhen bleibe. Nur will der Graf Baptist ihm nicht darüber die Excuse machen.

Figaro. Verdammt!

Baronesse. Und ich versprach's. Mein ganzes Ansehen liegt daran.

Figaro. Wie, wenn ich Bardenrode beredete, daß er's zum voraus verbäte?

Baronesse. Scharmant!

Figaro. Allein, dann sehen Sie von selbst, daß wir die Trauung —

Baronesse. Aufschieben müssen; natürlich — Auch dringen Sie wegen der Garantie von meinen Kapitalien scharf in ihn.

(Indessen hat Graf Christoph dem Fräulein Artigkeiten gesagt. Graf Hyazinth Knöpfe gezählt, und etwas in sein Souvenir geschrieben.)

Baronesse (laut). Mit alle dem sind doch die Mißverständnisse mit unsern Unterthanen zu weit gediehen. Wir müssen sie durch Feste, und durch das Rührende von dieser Ehe besänftigen. Wir geben also heute Verlobungsfestlichkeiten, die Bardenrode nicht dafür halten soll. Wir nennen es

bei ihm — ein Maienfest — so etwas — ja! Was hat man jetzt in Frankreich an den Verlobungstagen großer Häuser für Solennitäten?

Figaro. Hm! — Den Unterthanen gibt man Freiheiten.

Hyazinth. Das pflegen wir nicht zu thun.

Figaro. Den Leuten, die zunächst um die Familie sind —

Baronesse. Denen habe ich Freude zugedacht; Geschenke, die ich mit Wonne geben will. Wohlthätigkeit — lohnt in der Rückerinnerung noch sanft.

Figaro. Das ist die Sprache großer Seelen. — Ja — theilen Sie Geschenke aus — Ich rufe die Livree. (Eilt ab.)

Baronesse (ruft ihm nach). Das heißt — So hören Sie doch an —

Sechzehnter Auftritt.

Vorige ohne **Figaro.**

Christoph (ärgerlich). Fort ist er!

Hyazinth (die Hände reibend). Wir müssen — hm — zur Ehre des Hauses — denn doch wohl — etwas thun?

Baronesse. Es ist ja nie daran gelegen, was man thut -- wohl aber, wie man's thut.

Christoph. Ja freilich, wie man's thut.

Baronesse. Ich habe aus der Entreprise von der Fabrik noch viele Waren liegen, die ohnehin — Nun — die lassen wir mit Trompetenschall austheilen.

Hyazinth. Ecoutez! — Und mit Musik?

Christoph. Das geht der gnädigen Herrschaft — ha ha ha! an Strafen für Frevel wieder ein.

Baronesse. Drei Viertheile — zahlen sie mir von den Waren wieder.

Hyazinth. Wenn man sie vertheilt, hält Willner eine Oration.

Baronesse. Dann nennen wir's ein Rosenfest.

Hyazinth. Ein Rosenfest.

Christoph. Wir ziehen Oberröcke an — und gehen unterm Volk spaziren —

Baronesse. Greif schickt das gleich in ein Journal — so kommen Sie in den Katalog der philosophischen Regenten.

Hyazinth. Das kann man acceptiren.

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Graf Bardenrode.

Bardenrode. Verzeihung, wenn die Sorgfalt, anständig vor Ihnen zu erscheinen, Verzug gemacht.

Leopold. (leise). Sie ehren mit dieser Sorgfalt meine Hochzeitfeier.

Achtzehnter Auftritt.

Figaro, der **Willner** herein führt. Hinter ihnen zahlreiche Livree, prächtig gekleidet. **Vorige. Greif** in bordirtem Kleide.

Figaro. Herein, mein Herr! — herein! — Sie gehören zu solchen Freuden. Danken Sie im Namen der guten Leute. — Hier, gnädige Frau, hier bringe ich sie. Sie warten froh und dankerfüllt der Gnade, die ich in Dero Namen verkündigt habe.

Alle Bediente. Gott erhalte die gnädige Herrschaft!

Bardenrode (zur Baronesse). Was mag er wollen? — Wie soll —

Baronesse. O es ist — vorhin —

Bardenrode (zu Figaro). Was wollen diese Leute?

Figaro (mit Feuer). Wie glücklich sind Sie, holdes Fräulein, daß dieser schöne Tag — für Ihre Unterthanen so menschenliebend bezeichnet wird!

Baronesse (verlegen zum Grafen Bardenrode). Ein Maienfest! — (Zu den Leuten.) Hernach — hernach ihr guten Kinder! Ich stifte dann schon etwas. Jetzt geht's zur Tafel. Hernach.

(Die Leute gaffen sich an, und gehen traurig ab.)

Baronesse. Nun, geh'n wir jetzt!

Bardenrode (gibt ihr den Arm). Madame!

Hyazinth (führt Leopoldinen).

Christoph (folgt).

Baronesse (dreht sich im Gehen um). Herr Willner, Er bleibt bei uns.

(Greif will folgen, Stock gibt ihm ein Papier, er liest es, schlägt sich vor den Kopf, und geht an der Seite ab.)

(Figaro bleibt in der Mitte stehen und sieht ihnen erstaunt nach.)

(Willner hinter ihm an der Ecke der Bühne.)

Neunzehnter Auftritt.

Figaro. Willner.

Willner. Soll ich jetzt die Dankrede halten?

Figaro. O weh — wie ist die prächtige Thorheit — im Innern — so arme Knickerei!

Willner. Das ist jetzt hoher Ton. — Des Morgens die Gärten und Milchkammern durchzutoben, die Magen der Arbeiter gestreng um ihre halbe Kost herabzuschätzen, um jeden Faden, den die Knochenhand der Armuth mit heißen

Thränen netzte, gebieterisch feilschen. — Dann Abends — zwei Drittel von den Gütern an Brillanten in dem Haar — zu Tausenden auf Wegen der faden Ambition zu verschleudern — So vereinigen wir Haustugend mit großem Ton.

Figaro. Allein, die vollen Becher — die **Petits maîtres** — das Unheil der Toilettenstunde, ist verschwunden. Mystik, Physik und Menschenliebe beschäftigen jetzt die Herren — Die Damen — sind Mütter, Haushälterinnen und Gelehrte.

Willner. Oder wir haben die Larven des alten Lustspiels weggeworfen, und treiben mit dem Air von ernsten Pflichten und Geschäften — jetzt tragische Koketterie.

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Haushofmeister Stock.

Stock (die Serviette unter dem Arm, sieht eilig in die Thüre). Herr Figaro — die gnädige Herrschaft wartet schon lange auf Sie.

Figaro (erschrocken). Verzeihung! (Er nimmt Willner's Arm.)

Willner (weigert sich). Nicht so — nicht so —

Figaro (will mit ihm fort). Sie werden —

Stock (springt dazwischen). Ach Gott! — Man jagt mich aus dem Dienste.

Willner. Ich esse —

Stock. Am Kammertische.

Willner. Das nicht — bei einem meiner Freunde.

Stock. Am Kammertische ist mir befohlen. (Er zieht die Uhr heraus.) Zwei Uhr? — Drei Uhr — drei Uhr, Herr Willner, dann wird angerichtet. Kommen Sie jetzt, Herr Figaro.

Figaro. Sie müssen mit mir gehen. Sagte sie nicht — »Willner, Sie bleiben bei uns?«

Stock (ängstlich). — Hm — ja — am Kammertische.

Figaro. Kammertisch? — Was ist das? — Kammertisch?

Willner. Ist hier der Platz für Kammerjungfern — Gelehrte — den Friseur —

Figaro. Herr Stock!

Stock. Ihr Gnaden!

Figaro. Wenn hieher Fremde kommen — Franzosen zum Exempel, die sich für Marquis ausgeben, für Virtuosen — wo speisen die?

Stock. An Tafel.

Figaro. An der herrschaftlichen Tafel?

Stock. Allemal an Tafel.

Figaro (zu Willner). Und Sie fragen, wohin Sie gehören? Ehren Sie sich selbst, wenn andere es vergessen. Kommen Sie —

Willner. Nein, das ist zu gewagt! Wenn ich —

Figaro. Wie? Ich sehe hier Kerls mit viel Impertinenz, mit dem Ton der unverschämtesten, der schreiendsten Entscheidung, an der Direktion von wichtigen Geschäften — Bursche — die durch Wege, vor denen ihre harte Stirn nie erröthet, in Deutschland sich einen Sold erzwingen, da man sie zu Paris am Tische für sechs Sous nicht mehr geduldet hat. Und ein Gelehrter, ein freier Mann will sich mit Sklavenangst unter die Knechte seiner Großen hin verkriechen.

Stock (vor Wuth bebend). Der Haushofmeister speist auch mit am Kammertische.

Figaro. Kommen Sie, blicken Sie ihnen mit Seelenadel in's Gesicht.

Willner. Was wird die gnädige Herrschaft —

Figaro. Diese Komplimente sind Leibeigenschaft — Herr Stock!

Stock. Befehlen —

Figaro. Mein Platz wird aus Respekt (zu Willner) auch wegen der langen Weile — nicht nahe bei der Frau Baronesse sein. — Darum sag' Er ihr vorher in's Ohr — hör' Er wohl zu —

Stock. Ich höre —

Figaro. In Frankreich sei der neueste Ton, sich nicht von Leuten von Verdienst zu trennen.

Stock. In Frankreich?

Figaro. Deshalb käme ich mit Herrn Willner.

Stock. Barmherzigkeit! — Ach — ach! Ich habe sieben Kinder.

Figaro. Was gibt's?

Stock. Der Herr Inspektor an die Tafel? — Das gibt dem Herrn von Greifhart ein tödtliches Fieber.

Figaro. Wie so?

Stock. Ich habe ihm eben schriftlich den Befehl gebracht, an Tafel, bis auf weitere Ordre, nicht zu erscheinen.

Figaro. Warum?

Stock. Als Edelmann ist er nicht von altem Wesen; als Rath war's eine Gnade — als Edelmann will's der Herr fordern — und das geht nicht.

Figaro. In Frankreich — sage Er nur — in Frankreich —

Stock. Das bringt mich um den Dienst.

Figaro. Nur wohl Acht gegeben. — In Frankreich sei

der neueste Ton, sich nicht von Leuten von Verdienst zu trennen.

Stock (jammernd). Ach du mein armes Blut! — Wie war's? — Erlauben Sie nur, daß ich's Ihnen einmal vorsage — wegen —

Figaro. Sage Er es nur —

Stock. In Leuten von Verdienst sei es der neueste Ton, sich nie von Frankreich weg — — Nein —

Figaro. Umgekehrt! — In Frankreich sei der neueste Ton —

Stock. Sich nicht von Leuten von Verdienst — So — so — Ach, ich dachte an die Donneraugen der Frau Baronesse. — Ja, Sie dürfen es uns nicht übel deuten, wenn wir über Frankreich hier zu Narren werden.

Figaro. Gar nicht.

Stock. Der Dienst bringt es so mit sich. — Ich war bei des Königs Stanislaus Majestät — da ging's nur menschlich her. — Hier ist es schon statiös. (Im Gehen.) »In Frankreich sei der neueste Ton, sich nicht von Leuten von Verdienst zu trennen.« (Geht ab.)

Figaro. Deshalb kann ich Sie nicht verlassen, braver Mann.

(Sie gehen Arm in Arm ab, man muß jedoch bemerken, daß Willner ungern mitgeht, daher Figaro freundschaftliche Gewalt braucht.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Aus der Mittelthüre werden Konditorsaufsätze von der Tafel nach der Seite hingetragen. Von daher geht ein Bedienter mit einigen Gläsern Wasser und mit schmal und der Länge nach gelegten Servietten in die Mitte. Hinter diesen der Haushofmeister Stock mit dem Kaffee, und ein Laufer mit Tassen gehen eben dahin. Dann kommt auch von der Seite Friedrich.)

Friedrich. Jakob.

Friedrich. Jakob! — He! — Jakob! — (Er ruft in der Mittelthüre.)

Jakob (kommt). Was gibt's?

Friedrich. Auf dem linken Flügel geschwind die Zimmer aufgemacht.

Jakob. Wer kommt?

Friedrich. Graf Meldenstein. — Er fährt in der Allee — Ruf den Herrn von Greifhart, daß er an die Schloßthüre geht.

Jakob (geht in die Mitte ab).

Zweiter Auftritt.

Friedrich. Ludwig, der Jakob begegnet.

Ludwig. Du sollst die Spieltische in die Orangerie bringen.

Friedrich. Spielen sie dort?

Ludwig. Ja.

Friedrich. Hilf mir hintragen.

Ludwig. Ich soll dem Figaro von der Baronesse hier etwas sagen.

Friedrich. Höre, das war zu toll, wie die Baronesse und der Herr Graf Christoph den Willner an der Tafel heute geschoren haben.

Ludwig. Machen sie's denn anders?

Friedrich. Es ist kurios! — Wenn Fremde hier sind, so halten die Herrschaften mit den Räthen und der Geistlichkeit — so — gleichsam eine gnädige Parforce-Jagd. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Ludwig. Figaro.

Figaro. Er hat mir gewinkt — Was will Er von mir?

Ludwig. Die gnädige Baronesse verlangen — Sie möchten sich unvermerkt hier etwas allein aufhalten — Sie wollen mit Ihnen reden.

Figaro. Wohl.

Ludwig. Sie müssen zuvor nur noch den Grafen Meldenstein empfangen. (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Figaro. Willner.

Willner (kommt traurig hervor).

Figaro (bietet ihm die Hand). Muthig, mein Freund!

Willner. Kann diesen Spott ein Mann von Ehre ertragen?

Figaro. Sie sind zu tief getroffen.

Willner. Mit bitterer Satyre mich vor aller Welt zum Gelächter ausstellen zu lassen! — Diesen Mittag — so schrecklich wie er war — verdanke ich Ihrer Ueberredung.

Figaro. Geduld! — Sie werden ihn mir verdanken.

Willner. Niemals! — Ich mußte scheinen, was ich nicht bin.

Figaro. Das thaten Sie; allein Sie mußten's nicht.

Willner. Ueberschrien von der Menge — niedergedrückt durch das Gewicht des hohen Standes —

Figaro (faßt mit raschem Feuer seine Hand). Da — da finden wir einander. Das ist es, was in euerm Deutschland, und am meisten von manchem eurer Gelehrten mich empört. In Reisen, Briefen und Journalen macht ihr euern Vornehmen die Faust im Sack — im Angesicht mit ihnen verstummt ihr, wie noch nicht frei gelassene Knechte. Ist denn erworbene — errungene Menschenwürde minder, als der angeerbte Moder von Dokumenten?

Willner. Nun ja! — das Uebel ist weit gediehen auf beiden Seiten. — Allein, daß Deutsche — dem Deutschen sein Vaterland zum Vorwurf machen? — Das — mein Herr — das danken wir Ihrem Frankreich.

Figaro. Frankreich? — Wie?

Willner. Ihrem Frankreich, das uns zum Pflügen tauglich hält, und — höchstens noch — zum erschossen werden, im Dienst der Herren, die uns verachten.

Figaro (kalt). Wer in Deutschland mehr erträgt, als er ertragen sollte — reibt sich an Frankreich.

Willner. O, wenn Sie wüßten —

Figaro. Oder — rechnet man den Uebermuth von ein paar Deutsch-Franzosen, die den Unfug ihrer Sentiments leichtgläubigen Schwächlingen vorkrähen — rechnet man den einem ganzen Volke an?

Willner. Fürwahr, wir dürften —

Figaro. Nicht weiter! — Impertinente Schwätzer für die Nation zu nehmen? — Charlatane, ausgetriebenen Pöbel — für dieses edle, généreuse Volk zu nehmen? — ist das auch billig?

Willner. Nun so erzeigen der König und der Hof dem deutschen hohen Adel so viel Ehre — das Aufsehen, das sie zu Paris erregen, ist so verführerisch, daß es den guten Herren, wenn sie sich wieder hieher zu uns verirren, und dann nichts finden, als den schweren Boden, den ernsten Sinn, und den von ihnen mit geleerten Beutel — mit unserm biedern Herzen vorlieb zu nehmen, nicht möglich ist.

Figaro. Nein, nein! — Was ihr von ihnen erduldet, ist eine Art Revanche, weil man sie in Frankreich links gefunden hat.

Willner. Nicht möglich?

Figaro. Sie selber, die bei aller Steifheit dennoch wähnen, den Nationalcharakter der Franzosen an sich zu tragen, sie sind es, die zu Paris den Namen — Deutsche — zum Gelächter machen. — Ei — was macht ihr euch von Frankreich für ein Bild! — Eure Karikaturen erregen dort kein Entzücken. In Frankreich merkt niemand auf sie.

Willner. Man merkt nicht auf unsre Herren? —

Figaro. Kein Mensch — so wahr —

Willner. Um unsrer Ruhe willen — ach, lassen Sie uns bei dem Glauben! — Er muß uns trösten, wenn wir arbeiten, daß das Blut uns aus den Händen springt, und der Ertrag davon kaum reicht, um das zu geben, was zu Paris die Ehre des deutschen Adels will.

Figaro. Wenn eure Herren zu Paris auch eine Stadt verzehren, man merkt sie nicht. Wie ist es möglich, daß ein denkendes Geschöpf, in dem Tumult von Menschen und Begebenheiten, von Fürsten und Millionen, das Blut getreuer Unterthanen hinvergeuden, und dann mit dem Insektenstolz sich blähen kann, als ob man in den Wirbeln und Wogen der Monarchie dies Opfer tief anstaune?

Willner. Wäre dies unter uns allgemein bekannt —

Figaro. Lacht es ihnen vor. — Euch ist das Lachen Vertheidigung — in Noth. Lacht — daß Ehre und schlichter Menschensinn und Geist des Vaterlandes erwache, und die Despoten eurer besten Kräfte aus dieser Mummerei aufschüttle.

Willner. Ich glaube nach gerade — manches, das wir für Pariser Ton halten, ist wohl nur aufgeraffte, mißverstandene Ziererei?

Figaro. O, nichts ist Mitleidens werther, als das, was einige von euren Damen Pariser Ton gescholten; diese ekelhafte Mischung von Stolz, Nachlässigkeit und bittrer Laune, die man dort in der fernsten Landstadt kaum der Soubrette hingehen lassen würde. — Nein! — Der Hauptzug der Franzosen ist Liebenswürdigkeit und Edelmuth.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Ludwig.

Ludwig. Des Herrn Grafen Christoph Excellenz befehlen, Sie allein zu sprechen.

Figaro. Ich bitte zu eilen, weil die Frau Baronesse dasselbige befohlen.

Ludwig (geht ab).

Willner. Sie haben mein Gefühl berichtiget.

Figaro. Wohl! — Allein, ich möchte Sie auch waffnen, den Uebermuth so zahm nicht länger zu ertragen.

Willner. Ach, die Partie ist —

Figaro. Ist gleich — ist überwiegend für Sie. — Denn jedem Volke ist der Narr verächtlich, der seines Vaterlandes spottet. (Stärker.) Verächtlich! — auf welcher Höhe ihm auch der Zufall Spielraum gab.

Willner. Mein Wort — ich will in's künftige die Menschenwürde gewissenhafter gegen Stolz und Ungerechtigkeit behaupten.

Figaro. Dann haben Sie heute viel gewonnen. — Sie wissen, nun rufen mich Geschäfte — Sind sie vorüber —

Willner. Dann dürfte ich auf Sie rechnen?

Figaro. Dann führen Sie mich zu einem unverzerrten Deutschen hin, dem ich zum Handschlag und zum deutschen Weine willkommen bin.

Willner. Wollen Sie bei mir willkommen sein?

Figaro (reicht ihm die Hand). Mit Freuden — Also auf Wiedersehen!

Willner (schlägt ein). Auf Wiedersehen!

Figaro (umarmt ihn). Adieu! (Er geht mit ihm nach der Thüre.)

Willner (der ihm im Gehen die Hand drückt). Adieu! (Er geht nach der Seite ab.)

Sechster Auftritt.

Graf Bardenrode. Figaro.

Bardenrode (trifft Figaro an der Thüre). Baron, was machen Sie? — Die Heirath des Fräuleins ist gewiß.

Figaro. Mit Ihnen.

Bardenrode. Graf Christoph —

Figaro. Den Kopf zum Pfande — Nein!

Bardenrode. Ach — hätte ich meinem Sinne nur gefolgt!

Figaro. Um alles zu verlieren?

Bardenrode. Zu gewinnen! — Mit Offenheit — auf geradem Wege —

Figaro. Tiraden hinzuschleudern, die an den abgeschlif-

fenen Menschen nirgends haften — und so mit ernstem Pomp die Grafschaft und ein schönes Weib zu verlieren?

Bardenrode. Sind wir auf Ihrem Wege weiter?

Figaro. Weiter.

Bardenrode. Wie fern?

Figaro. Ist mir sehr deutlich — nicht so der Ungeduld des Liebenden. — Haben Sie die Garantie der Kapitale?

Bardenrode. Da ist sie — aber —

Figaro. Ich werde diese Garantie — sehr leicht — dem Scheine nach — wie nichts — hingeben.

Bardenrode. Was beginnen Sie? — Meine einzige Hoffnung ist diese Garantie.

Figaro. Eben das — wollen wir verbergen.

Bardenrode. Die Baronesse liebt das Geld.

Figaro. Das Geld und Herrschaft; — allein die Rache und Frankreich — mehr als beides. — Ich kenne meine Leute. Verlassen Sie mich jetzt — der Herr Graf Christoph wollen mich beehren.

Bardenrode. Sie werden mir unbegreiflich, Figaro!

Figaro. Desto besser! — Nur spielen Sie gut, wenn die Pariser Moden kommen.

Bardenrode. Den armen Willner schleppen Sie an die Tafel.

Figaro. Er hat dort viel geduldet — wahr! Allein er soll mir's danken. — Gehen Sie doch jetzt, Herr Graf.

Bardenrode (geht, und kommt wieder). Sie vergessen Greif.

Figaro. Mit Fleiß. — Bösewichter verdienen keinen Plan. — Ich stoße ihn weg, wenn er mir irgendwo mißfällt, ohne ihn für mich deswegen zu gebrauchen. Noch eins — was

ich, neben Ihrer Liebe, im Politischen — für Sie gewinnen kann — Man kommt — Verlassen Sie mich schnell.

Bardenrode (geht an der Seite ab).

Siebenter Auftritt.

Figaro. Graf Christoph aus der Mitte.

Christoph. Mon cher Figaro! — Jetzt gilt's! — Vous êtes un homme d'esprit — die Baronesse ist hochlistig — Doch — das thut nichts.

Figaro. Gar nichts.

Christoph. Ich — sehen Sie — ich will jetzt — ha ha ha! — den Wallfisch machen — der das Schiff umwirft. D'rum schließen wir — wir zwei für uns, eine politische Allianz.

Figaro. Defensiv — oder —

Christoph. Offensiv mit defensivem Mantel. — Das heißt: — Da ich mich doch vermähle, wie mache ich's, so — m'entendez vous? — daß ich die Herren Brüder zusammt der Baronesse überflügle — Doch alles salvo jure! — Sie verstehen mich schon.

Figaro. Nicht! — Denn, wenn Sie dreien, was ihnen zukommt, nehmen — was heißt dann salvo jure?

Christoph. Salvo jure? — Wohl dem, der hat.

Figaro. Oder — wer nicht hat, der heule.

Christoph. Der heule.

Figaro. Scharmant! — Sie haben Ihr eigenes Dictionnaire.

Christoph. Lernt sich bald —

Figaro. Die Herrschaft der Frau Baronesse abzuschütteln — fordern Sie vor allen Dingen — Ihre Kanzlei.

Christoph. Die eigene Kanzlei?

Figaro. Natürlich! — und mehr Einnahme.

Christoph. Eigene Kanzlei — und mehr Einnahme? — Embrassez-moi! — Ja, ja! so muß es werden. — Das haben Sie penetrirt. — Allein — hm? — wie bringe ich von der Baronesse die Concession dazu heraus? — Hier hängt die Sache.

Figaro. Hab' ich Ihr Wort, daß Sie mich nicht verrathen?

Christoph. Unser hochgräfliches Wort.

Figaro. Die Baronesse glüht für Rache an Bardenroden — Sie fürchtet, daß Ihnen der Entschluß gereue —

Christoph. Mich zu vermählen?

Figaro. Ja. — Die Lage müssen Sie nützen. — Stellen Sie sich wegen der Ehe schwierig — melden endlich Ihre Forderung — und — hm! — wie heißt das gute Wort? — und — fahren Sie ein bischen dazu an.

Christoph. Comment? — Anfahren?

Figaro. Ja, ja!

Christoph. Anfahren? — Das sollte reussiren?

Figaro. Bewirkt — was ich verlange.

Christoph. D'honneur? —

Figaro. Das muß ich wissen.

Christoph. Bon! — Das soll geschehen. — (Pause.) Erschrecken wird sie — (beherzt) da liegt mir aber nichts daran.

Figaro. Wer ist hier Herr?

Christoph (heftig). Wer ist hier Herr? — Laissez-moi faire.

Figaro. Noch eins! — Vergebung, daß ich Willnern an die Tafel brachte.

Christoph (ernst). Ja — das war nun so etwas. — Ein Inspektor kann mit der Herrschaft nicht an der Tafel essen. — Allein — Sie sind mit unserer Etikette nicht bekannt, und — da wir ihn fast geschoren — so hat Ihr Einfall uns dennoch anständig amüsirt.

Figaro. Der Fehler ist bald gut gemacht: — ernennen Hochdieselben den Willner zum Rath in Dero Diensten, so hat er auch mit Ihnen essen dürfen.

Christoph. Will mir's vortragen lassen.

Figaro. Ernennen Sie ihn gleich; Sie üben damit ein Recht der Herrschaft.

Christoph. Actum Dominationis? — Also — in meinem — speziell in meinem Dienste?

Figaro. Natürlich.

Christoph. Er werde also Rath! — Hm! — Doch — was so eigentlich — wohl für ein Rath?

Figaro. Gewissens-Rath? —

Christoph (ernst). Ist nicht einmal im Titel mehr an Höfen gebräuchlich.

Figaro. Edukations-Rath? —

Christoph. Mag passiren. Doch ohne Sold — und ohne weitere Utilitäten.

Figaro. Ohne irgend eine Utilität.

Christoph. So mag's passiren.

Figaro. Jetzt haben Sie sich als Herr und als Beschützer der Wissenschaften schon gezeigt.

Christoph. Ist d'rum nicht schwer. — Que Diable! — man ist gar leicht mit uns content. — Ha ha ha ha! — Allein — ein Wort — nun — das muß man zu seiner Zeit

sich nicht verdrießen lassen. — Au plaisir de vous revoir, mon cher! (Geht ab.)

Achter Auftritt.

Figaro. Ludwig.

Ludwig. Da mir das Fräulein die Tasse wieder gab, schob sie ein Täfelchen von ihrem Souvenir — zwischen den Teller und die Tasse, und sagte: »An Figaro.«

Figaro (liest). »Sein Sie auf Ihrer Hut — Der Rath Greif hat sich sehr bemüht, bei meiner Mutter Sie in Verdacht zu bringen. — Willner läßt mir eben sagen, daß die Bauern mit Gewalt herauf zu Bardenroden stürmen wollten.« — Ist der Graf Hyazinth im Saale?

Ludwig. Sie promeniren nach der Tafel in der Allee.

Figaro. Bravissimo! — (Er schreibt auf die andere Seite des Täfelchens. Nachdem es geschehen ist) Wird sie's auch lesen können? — (Er liest halb laut.) »Greif fällt in seine Falle. Die Bauern muß Willner gleich in die Allee zum Grafen Hyazinth verschicken. Sie sollen ernstlich reden. Engagiren Sie Greif zum Spiel. Verwirrung bringt uns in's Klare.« Mein Freund — geb' Er dies Blatt —

Ludwig. In sichere Hand?

Figaro. Dem Fräulein.

Ludwig. So lieb als mir mein Leben ist. (Geht ab.)

Figaro. Nun der Frau Baronesse den Wurm an's Herz! — Frisch, Figaro! — Du wirst dich amusiren! Ah! la voilà!

Neunter Auftritt.

Figaro. Baronesse.

Baronesse (tritt von der Seite ein. Außer Athem). Ich habe Sie warten lassen.

Figaro. Gnädige Frau?

Baronesse. Allein, der Graf von Meldenstein ist angekommen. — Er brennt vor Begierde Sie zu sehen. — Nun sagen Sie mir nur — was haben Sie vor?

Figaro. Wie so?

Baronesse. Mit Greif?

Figaro. Und seinem Kapital — Nicht wahr?

Baronesse. Und in den Adel ihn zu erheben? Mit dieser Hoffnung reizte ich ihn --- doch — erfüllen wollt' ich sie nie.

Figaro. Und warum nicht? — Sie ahmen die Gerechtigkeit des Himmels nach. Seine Narrheit ist seine Strafe.

Baronesse. Allein — man muß Narrheit im Preise erhalten.

Figaro. Das habe ich, dünkt mich, da ich zu Ihrem Besten — den Schwamm ausdrückte, der sich von Ihnen füllte.

Baronesse. Zu meinem Besten?

Figaro. Des Herrn Grafen Hyazinth Verbesserung der Domänen fing an — mit Haben-wollen. — Man mußte, zum Besten Ihrer Plane, willfahren. — Ich, zum Besten Ihrer Plane, mußte bei dem Grafen Kredit zu haben suchen. — Der Ungestüm der Unterthanen mußte sich auf's neue an Bardenroden wenden; — also mußten sie empfangen. — Ihre Kasse ist geschont — und dies zu können, mußte ich Ihren Namen bei Greif gebrauchen — und die Hoffnung in den Adelstand zu kommen. — Das ist die Sache.

Baronesse. Die Ihnen Ehre macht. Greif ist ein Narr — und bluten kann er auch einmal.

Figaro. Zu beweisen, w i e ich indessen f ü r S i e gehandelt — ist hier die Garantie von Ihrem Kapitale. (Er übergibt sie.)

Baronesse. Von Bardenroden?

Figaro. In aller Form.

Baronesse. Von ihm? — Wirklich von ihm?

Figaro. Ihr Gnaden sehen —

Baronesse. Was ich meinen Augen nicht trauen kann. Er gibt die Garantie — und sieht, daß meine Tochter mit dem Grafen Christoph sich vermählt? — Wie machen Sie's? — Wie kommt's? — Wie war es möglich, daß Sie das erhielten?

Figaro. »Warum sollte ich« — sprach er — »diese Zeremonie — denn mehr ist es nicht — da doch die Grafen Succession bekommen werden — diese Zeremonie der Mutter — einer Dame, wohl verweigern, die einst meine Mutter hätte werden können?«

Baronesse (erstaunt). »Einst?« und — »hätte werden können?« — Hat er denn selbst den Plan nicht mehr?

Figaro. Der Graf — so viel ich merke — hat Plan auf — hm! — Sie wohnt hier in der Nähe — eine Gräfin — Alten —

Baronesse. Altenhain? —

Figaro. Von Altenhain!

Baronesse (außer sich). Ist's möglich?

Figaro. Und das freuet mich für Ihr Projekt.

Baronesse (ohne ihn zu hören). Altenhain? — die neue Gräfin? — Und Bardenrode? — kann er sich so wegwerfen? — Wie? — die Altenhain? — für ihre Tochter? — einen der ältesten Grafen des deutschen Reichs?

Figaro. Gefällt Ihnen das nicht?

Baronesse. Nein.

Figaro. Ja doch —

Baronesse. Nein — sage ich — Nein — Nein, gar nicht!

Figaro. Ich begreife nicht —

Baronesse. Es hat mir schon gar nicht gefallen, daß er gegen meine Tochter so gleichgiltig war.

Figaro. Das macht ja Ihr Projekt —

Baronesse. Zu nichts! — Liebt er nicht — so entreiße ich ihm auch nichts — kann ich ihm nichts entreißen — so bin ich nicht gerächt.

Figaro. Ja — so —

Baronesse (wüthend). Und mir die Garantie zu geben! — So schnell — so leicht — so gerade hin — so ganz um nichts zu geben! — (Kalt.) Er hält mich für gar nichts. — Er fürchtet — achtet — haßt — und liebt mich nicht. — (Mit einer Heftigkeit, daß ihr die Sprache fast fehlt.) Mich so unbedeutend — wie eine gemeine Mutter anzusehen! — Mich nicht einmal zu hassen!

Figaro. Er spricht von Ihnen mit der größten Achtung —

Baronesse (wirft sich in das Kanapee). Das macht mich rasend.

Figaro. Nein, wahrlich er hält Sie für eine gute Dame.

Baronesse (springt auf). Ha ha ha! — Plane — Aufwand von Intriguen, Touren und Maschinen — umsonst — um nichts. — Nein — g e g e n mich. — Was ich verlangen kann, ist da — Ich habe es hier in meinen Händen — Ich kann nichts wünschen — fordern — hoffen — suchen, noch betreiben — Alles hat er erfüllt, und eine öde, leere Wüste in mir zurück gelassen. — Ich bin betrogen — durch mich — von mir. — Ich kann nichts sagen. — (Kalt.) Nein — nichts. Ich muß der Altenhain den Glück-

wunsch machen — Glückwunsch zu einem Glück! — Und ich — bin nicht gerächt! — stehe, als Ueberlistete bei ihren Brautanstalten! Nimmer haben diese Grafen Descendenz. — Mein Kind kommt um die Grafschaft — und ich um meine Rache! (Nach einer Pause, darin sie durch alle Möglichkeiten schweift, entschlossen.) Fühlen Sie meine Lage?

Figaro. Ganz.

Baronesse. So denken Sie auf Hilfe.

Figaro. Wie aber? — Denn, wenn der Graf nun einmal abgesprungen ist — was ist da noch —

Baronesse. Die Grafschaft falle auf wen sie wolle — werde meine Tochter — Gräfin — Nonne — Mutter, oder nicht — nur — daß die Altenhain den Bardenrode nicht bekomme. — Das kann nicht — darf nicht — soll nicht sein.

Figaro. Allein — wenn nun —

Baronesse. Ich will's nicht haben. — Sie ahnen nicht, was ich vermag, wenn ich aus ganzer Seele fühle: — »Ich will's nicht haben.« — Ich kann — Nein — ich will jetzt nicht wissen, was ich könnte — ich will das Aeußerste von Schande und Ehre — von Herrschaft und von Ohnmacht jetzt nicht vor meine Blicke. — Figaro — Figaro — helfen Sie mir dorthin — Ich sehe Sie nicht mehr. — Mein Kopf —

Figaro (hilft ihr auf's Kanapee). Ich will Hilfe —

Baronesse. Nein.

Figaro. Aber die Erschöpfung —

Baronesse. Nein! — (Pause.) Ich will — (schwach) keine Hilfe, als das zu sein aufhören, was mich so elend macht —

Figaro. Ich will jede Kraft aufbieten —

Baronesse. Gut! — Helfen Sie mir auf. (Sie gibt ihm

einen Ring.) Vergessen Sie — daß der Körper des Weibes — Mannesseele nicht ertragen konnte.

Figaro. Kein Geschenk. — Finden Sie am Ende, daß ich Ihnen redlich diente — so lohne mich diese Ueberzeugung.

Baronesse. Nehmen Sie dies Geschenk — Ich will's —

Figaro. Ich werde nicht wollen, gnädige Frau. — Wenn aber — ich setze den entferntesten Fall — wenn Bardenrode mit dem Fräulein sich verbinden wollte — würden Sie das bewilligen?

Baronesse. Nein — nein — nie — Aber — können Sie das bewirken, daß ich sie ihm abschlagen kann — so fordern Sie — fordern Sie, was Sie wollen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Graf Christoph. Rath Greif.

Christoph. Hier sind acht und vierzig Schreiben, die der Rath Greif für Sie, als Notifikationen meiner Heirath zu verschicken denkt.

Baronesse (noch außer sich). O — das hat Zeit.

Christoph. Wir sind von unsers hochseligen Herrn Urgroßvaters Frau Muhme-Schwester mit den alten Herzogen von Braganza — und durch diese — mit den Königen von Portugal verwandt — Darum habe ich die Vermählung mit der Fräulein Tochter Sr. Majestät auch angezeigt. — Hier — unterzeichnen Sie. — Meine Briefe sind schon fort.

Greif. Nicht einen Augenblick ist die Vermählung zu verschieben, denn der Kredit —

Baronesse (verdrießlich). Schlimm genug, daß um dem aufzuhelfen, ich mein Kind opfern solle.

Christoph. Und daß ich jetzt nur Geld bekomme! —

Geld — und meine eigene Kanzlei! — Denn, da ich zum Wohl der Menschheit mich vermähle — so zu sagen — und wegen des alten Stammes — so muß ich auch wie ein Boga leben können.

Baronesse (störrig). Ihre unartigen Begierden müssen Sie ablegen, wenn aus der Sache was werden soll.

Greif (erschrocken). Wie? Wenn —

Christoph. Was aus der Sache werden? — Haben Sie nicht vor acht Tagen die Geistlichen zu mir geschickt? — Und — und Greif mit dem Stammbaume? — Und — alle Wetter! —

Baronesse. Herr Graf — mißbrauchen Sie meine Güte nicht.

Christoph. Kriege ich Geld oder nicht? —

Greif. Gnädige Frau —

Baronesse. Herr von Greifhart, Ihr spiritueller Blick dringt nicht sehr tief — denn andere haben in einer Stunde das gethan, was der Herr in Jahren nicht vermochte.

Christoph. Ob ich Geld kriege?

Baronesse. Nein!

Christoph. Greif, geben Sie mir die Schreiben. (Er zerreißt sie.) So notifizire ich, Johann Christoph, der mittlere Graf zu Boga, daß ich mit der Fräulein Nichte mich nicht vermählen will. (Er steht trotzig da.)

Baronesse (kalt). Mein Herr von Greifhart!

Greif (stürzt hervor). Gnade —

Baronesse. Ich kündige hiemit den Herren Vettern meine Kapitalien auf — und dringe im Nichtzahlungsfall auf eine Kommission.

Greif. Ich will nicht hoffen!

Christoph (fährt zusammen). Que Diable!

Baronesse. Wollten Sie doch meine Tochter rufen, Herr von Greifhart —

Greif (geht ab).

Christoph (zu Figaro). Que Diable! Was ist das?

Figaro (in die Hände schlagend). Unglück!

Christoph. Ich hab's doch recht gemacht?

Figaro. Auf gewisse Weise —

Christoph. Sie müssen sie besänftigen — sonst sind wir ruinirt —

(Dieser Dialog geht zwischen dem Figaro und dem Grafen leise vor. Da die Baronesse hersieht, sagt der Graf im Gehen laut und mit gezwungener Anmaßung:)

Christoph. Adieu, Madame la Baronesse. (Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Figaro. Baronesse.

Baronesse. Was ist das? — Diese Maschine fängt an zu reden, was man ihr nicht aufgegeben hat?

Figaro. Ich vermuthe — Herr Greif will sich dadurch den Grund zu einer Alleinregierung legen.

Baronesse. Das sagen Sie mir jetzt erst?

Figaro. Ich folgte buchstäblich dem Plan, den Sie mir gegeben —

Baronesse. Den Geist des Planes —

Figaro. Hatte ich nicht erhalten.

Baronesse. Darin habe ich gefehlt. — Aber, wie konnte ich denken, daß der Graf von dieser Liebe je ablassen würde?

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Leopoldine.

Baronesse. Sag', was ist zwischen dir und Bardenrode? — Gesteh!

Leopold. (erschrocken). O, liebe Mutter! —

Baronesse. Gesteh!

Leopold. (zitternd). Ich weiß nicht — was? — Vergebung! (Sie küßt ihre Hand.) Ach Gott, Vergebung!

Baronesse. Was hast du gemacht, Unglückliche?

Leopold. Ja, es ist sträflich.

Baronesse. Thöricht — unsinnig ist es.

Leopold. Aber ein Gefühl, das mächtiger als ich —

Baronesse. Jede Schande muß ich an dir erleben. — Wie muß sie sich nur genommen haben? — Wie war es möglich? —

Leopold. Der Liebe ist jedes Opfer möglich.

Baronesse. Diese weinerliche Ziererei nennst du ein Opfer? — Kindische Posse ist's, daß du ihn fortgeschickt.

Leopold. Ihn? — Wen?

Baronesse. Oder ging er zuerst? — der Graf? — Sie schweigt? — Sie sehen, es hat ihr gefallen, sich, ohne Vortheil daraus zu ziehen, von ihm los zu sagen.

Leopold. Kann ich denn — nach so manchem, was ich weiß — den Grafen wohl noch lieben?

Baronesse. Und sie behingen sich mit Läppchen, Härchen, Schleifchen — eines von dem andern.

Leopold. Ich? — Ich vom Grafen Christoph jemals? —

Baronesse. Einfältige! von Bardenrode.

Leopold. Bardenrode? — dem hätte ich entsagt? — Darf ich ihn lieben? darf ich wieder? —

Baronesse. Warum verachtet er dich? —

Leopold. Mich? — (In Entzücken.) Bardenrode — verachten? — mich?

Figaro (gibt ihr Zeichen, sich zu hüten).

Baronesse. Warum hört diese Mondscheinsliebe auf? — die nur von Thau und von Wiesenblümchen sprach?

Leopold. Darf sie das wieder? — O — Dank! — Dank, daß in Ihrem Herzen die Stimme der Natur nun laut gesprochen hat! (Sie küßt ihr die Hand.)

Baronesse (blickt sie nach einer Pause bedeutend an, läßt sie los, geht zu Figaro, und sagt ihm kalt:) Sie weiß noch nichts. (Zu Leopoldinen.) Geh fort.

Leopold. Wie? — da ich eben —

Baronesse (sieht nach der Uhr). Geh zum Spiel.

Figaro. Ja, thun Sie das, mein Fräulein.

Leopold. O liebe Mutter!

Baronesse (kalt). Zum Spiel.

Leopold. Ich —

Baronesse. Fort.

Leopold. (geht ab).

Baronesse. Sie ist durchaus einfältig. Man muß suchen, von Bardenrode zu erfahren, woran es liegt —

Figaro. Erfahren — und abändern.

Baronesse. Von der Altenhain muß er zurück — es koste was es wolle.

Dreizehnter Auftritt.

Baronesse. Figaro. Haushofmeister Stock. Hernach **Ludwig.**

Stock (ein viereckiges Kästchen tragend). Ihre Gnaden werden mir erlauben — hier kommt ein Packet, das der Träger

nur dem Herrn Grafen Bardenrode einhändigen will. Allein — so despektirlich, wie ein solcher Mensch der gnädigen Herrschaft sich unter die Augen stellt — nahm ich's doch lieber, und bringe es denn effektive hier in den Saal. (Er setzt es nieder.)

Baronesse (wirft einen Blick darauf). Dem Zeichen nach — aus Frankreich —

Figaro. Die Hand — auf der Adresse — soll ich kennen. Das ist — glaube ich — ist aus dem Modelager der Bertin zu Paris.

Baronesse. Und das an Bardenrode? — Es ist nicht zu begreifen — wie sich der Mensch geändert. (Zu Stock.) Rufe Er den Grafen.

Stock (geht ab).

Figaro. Und ich — ich wundre mich, daß Sie den Grafen jemals auf andere Weise hätten kennen sollen? — In Frankreich liebte man in den ersten Häusern alles, wofür er sich entschied.

Ludwig (tritt ein). Das gnädige Fräulein lassen fragen, ob der Herr von Greifhart für Ihre Gnaden die Karten nehmen dürfe?

Baronesse. Die Karten wohl, doch — beim Souper darf er nicht mehr erscheinen.

Ludwig (geht ab).

Vierzehnter Auftritt.

Baronesse. Figaro. Graf Bardenrode. Haushofmeister Stock.

Bardenrode. Man sucht mich —

Figaro. Das Packet hier zu empfangen.

Baronesse. Was der Ueberbringer sehr gewissenhaft nur Ihnen übergeben wollte.

Bardenrode (besieht es. Etwas verlegen). Ah — ha! Ah so!

Baronesse. Von der Bertin —

Figaro. Wie ich glaube —

Bardenrode. Ja — es — es sind Moden.

Baronesse. Moden? — Moden von Paris? — Wie haben Sie sich geändert!

Bardenrode (leicht hin). Veränderung ist unser Los.

Baronesse. Wohl wahr! — Die Moden, die Sie erhalten —

Figaro. Darf man fragen, wozu Sie sie bestimmen?

Bardenrode. Zu — eigentlich um damit — für die Gräfin Altenhain.

Baronesse (zwingt sich zu gefälligem Lächeln). Ah — ah so — für die —

Figaro. Dies hindert gleichwohl nicht, daß wir sie sehen.

Bardenrode. Darf ich um Ihr Urtheil bitten, gnädige Frau?

Baronesse (nach einer gezierten Verneigung). — Herr Stock — laß Er den Deckel des Kästchens draußen öffnen.

Stock. Sehr wohl! (Er nimmt es mit hinaus).

Baronesse (ihm nachrufend). Behutsam, Stock! — (Zum Grafen.) Sie haben seit der Retour die Frau Gräfin oft gesehen?

Bardenrode. Ich wurde dort gütig aufgenommen, da andere — mich verwarfen.

Figaro. Werden Sie mit ihr das Hotel zu Paris beziehen?

Bardenrode. Vielleicht entschließt sie sich dazu.

Baronesse. Wer würde auch das nicht?

Bardenrode. Nicht alle Damen.

Baronesse. Die müßten einer schlechten Edukation genossen haben.

Bardenrode. Erlauben Sie, daß ich lese, was man mir von der Mode schreibt, die ich erhalten habe.

Baronesse. Herr Graf —

Bardenrode (nachdem er etwas gelesen). Der neueste Aufsatz, den jedoch nur Damen vom ersten Range zu tragen pflegten, — schreibt die Bertin mir — sei jetzt — **Bonnet diplomatique.**

Baronesse (mit Kennermiene). **Bonuet diplomatique?** — Aha!

Bardenrode. Die Frisur darunter trüge man sehr breit.

Baronesse. Sehr breit —

Bardenrode. Die neueste Mode zu Paris sind übrigens die Schellchen.

Baronesse. Schellchen? — **Cela est bien drôle!**

Bardenrode (liest). Man trüge sie auf den Schnallen, an den Hüten — Degen, Biretten, **Eventails** — überall. — Im **Plaidoyer**, in der Regierung — im Theater — bei der sehr ernsten Polizei sogar, sagt sie — all — überall vernehme man jetzt Schellchen.

Stock (bringt das Kästchen).

Bardenrode (zur Baronesse). Belieben Sie den Brief zu lesen?

Baronesse (nimmt ihn).

Figaro. Erlauben Sie — ich verstehe mich etwas auf diese Art der Emballage. (Er packt aus.)

(Die Baronesse liest. Indessen macht der Graf dem Figaro leise Vorwürfe über diese Anstalt, die er mit drolliger Pantomime beantwortet.)

Baronesse (nachdem sie gelesen, wichtig, den Finger an das Kinn). Also — die Frisur sehr breit.

Figaro (mit Auspacken fertig). **Ah! le Bonnet diplomatique!**

Baronesse. Nun lassen Sie sehen.

Figaro. Scharmant! — An Erfindung und Beziehung so witzig, wie irgend eine der tausend schon vergessenen Moden!

(Die Idee des Aufsatzes ist ein kleiner Foliant, wo zu beiden Seiten Dokumente mit Siegeln herab hängen. Das Buch ist von grauem oder hellgelbem Flor gemacht. Die Reifen des Einbandes auf dem Rücken von hellbraunem Band, abstehend. Der Schnitt von dunkelrothem Flor. Die Dokumente von weißem Milchflor. An halb fingerlangen hellgrauen Bändern hängt eine Ründung von rothem Flor, wie Siegel. Dieser sind drei, und an jedem ein silbernes Schellchen. Auf dem Deckel des Buchs, in der Mitte, wo sonst die silbernen Schilder aufgeheftet sind, ist eine fingerbreite Ründung von Spitzen — an diesen wird der Aufsatz auf den Kopf befestigt.)

Baronesse. Allerliebst! — Es sagt so viel — das Ganze!

Wardenrode (ernsthaft zu Figaro). Die Schellchen —

Figaro (schmeichelnd launig). Geben so etwas fröhliches!

Wardenrode (zur Baronesse). Ich finde sie nicht decent.

Baronesse. Pardonnez — Cousin! — Sie klimpern nicht — sie läuten.

Figaro (bei Seite). Gott Lob! — So sind wir fortgerückt.

Baronesse. Zu dem — mach' ich dabei noch eine andere Observation — In den Schellen ist Etikette.

Figaro. Schellen in der Etikette? — Das ist nicht neu.

Baronesse. In den ganz alten Zeiten — waren die Schellen — ein Vorrecht — der Vornehmen.

Figaro. Nun — das räumt man Ihnen wieder ein.

Baronesse. Man trug — wenn man von Stande war — die Schellchen vorn an den Schuhen.

Figaro (deutet auf den Aufsatz). Und jetzt am Kopfe.

Baronesse (besah indessen den Aufsatz). Die Frau Gräfin von Altenhain ist zu beneiden.

Figaro (legt den Aufsatz, da die Baronesse ihm denselben gibt, in den Kasten).

Bardenrode. Ich habe — in mancher Rücksicht — nicht den Muth — den Aufsatz Ihnen anzubieten. —

Baronesse. Herr Graf —

Figaro (rasch). Sie lassen der Gräfin einen andern kommen.

Bardenrode. Dieser Aufsatz —

Figaro. Ist gewiß der neueste —

Bardenrode. Vielleicht — trägt man ihn doch noch nicht.

Baronesse. Ei — um so schöner!

Bardenrode. Er ist so schwer.

Baronesse. Gar nicht.

Figaro. Und wenn — so sieht man doch — was unsere Köpfe drückt —

Baronesse. Ist nur ein Nichts —

Figaro. Im innern Gehalt.

Baronesse (klingelt). Noch heute werde ich zu Ihrer Ehre darin erscheinen.

Bedienter (kommt).

Baronesse. Das Kästchen zu meiner Kammerfrau.

Bedienter (geht damit ab).

Baronesse. Gestehen wir's nur — für solche Arbeit haben unsere Deutschen keinen Sinn. — Coeffure von Deutschland — und ein deutsches Trauerspiel — beide sind Horreurs. — Das eine drückt — das andre echauffirt.

Figaro. Das thut bei uns gewöhnlich keins von beiden.

Baronesse. Ich bin Ihre Schuldnerin, Cousin.

Bardenrode (mit edlem Ausdruck). Ich wünsche Ihr Vergnügen. — (Mit einer schnellen Wendung.) Möchte mir's gelungen sein, daß Sie in eben diesem Augenblicke meine Achtung wahrgenommen hätten! (Er verbeugt sich, und geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Figaro. Baronesse.

Baronesse (dem Grafen nachsehend — mit tiefem Seufzer). Ganz geändert! — ganz! —

Figaro. Ich eile, von der Gräfin Altenhain ihn wegzubringen.

Baronesse. Es koste, was es wolle.

Figaro. Doch — die Vermählung mit dem Herrn Grafen Christoph bleibt?

Baronesse. Nun ja — übereilen wollen wir uns nicht.

Figaro. Der Herr Graf Christoph sind doch auf alle Fälle — von so sehr altem Stamme —

Baronesse. Sehr alt! — Allein — aimable ist er nun einmal gar nicht — und auch nicht reich.

Figaro. Allein er hat Ihr Wort.

Baronesse. Das hat zwar keinen Anstand. — Allein — Sie müssen doch gestehen — in wichtigen Geschäften — wie eines Kindes Heirath ist, kann man sich nie genug bedenken. Eigentlich muß — sehen Sie — in dergleichen Dingen, durch Umstände, Zufälle — der Himmel selbst entscheiden.

Figaro. Das ist sehr wahr.

Baronesse. So sehr ich auch entschlossen bin — so beben

mir doch alle Nerven bei dem Gedanken von einer Ehe, die nicht glücklich ist. — Dem Himmel und Gottes Fügung müssen wir es überlassen. — Indessen arbeiten Sie an Garderobe. — Ich gehe und probire das **Bonnet diplomatique.** (Geht ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Figaro. Rath Greif.

Greif. Endlich allein! — Gott Lob!

Figaro (bei Seite). Wenn ich es wäre!

Greif. Mit Mühe schlich ich mich vom Spieltische weg —

Figaro. Um? —

Greif. Ohne weitere Prämissen, kurz und präcis, eine Frage von Konsequenz an Sie zu thun. —

Figaro. Nur zu.

Greif. Ich — sehe — daß sich die Kugel dreht.

Figaro. So? — Drehen wir uns mit.

Greif. Ich leide sehr am Schwindel. (Er nimmt seine Hand.)

Figaro (macht sich los). O — halten Sie sich fest.

Greif (nimmt noch einmal seine Hand). Das thue ich eben. — Hm! — Stehe ich so wohl fest?

Figaro (nach einer Pause). Wenn die Gesetze Sie nicht los reißen.

Greif. Werden Sie die Gesetze an mich hetzen?

Figaro. Ich halte nie auf was im Laufen ist.

Greif. Viel Offenheit! — (Er läßt ihn los.) Ich danke.

Figaro. War mehr Mitleiden, als Offenheit.

Greif. Ha ha ha! — Zu große Sicherheit des Siegers — machte schon oft Gefangene zu Ueberwindern. (Geht ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Figaro. Hernach **Willner.**

Figaro. Daraus wird nichts, Herr Ueberwinder!

Willner. Die Bauern haben den Herrn Grafen Hyazinth in der Allee gefunden und dringen scharf in ihn. Er ist allein.

Figaro. Ich will Bardenrode nicht allein die Frau verschaffen —

Willner. Spannen Sie den Bogen nicht zu stark —

Figaro. Das Land dazu.

Willner. Sein Sie auf Ihrer Hut!

Figaro. Ja doch, ich — Still! — man kommt!

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Graf Hyazinth. Ein alter Bauer. Bauern draußen vor der Thüre.

Der alte Bauer. Ach lieber, lieber Herr!

Hyazinth. Ja doch! — ja! — Willner! gut, daß Er hier ist; laß Er da draußen das Volk abziehen.

Willner (geht ab).

Der alte Bauer. Ach, lieber Herr! — was wir auch thun, so werden wir gestraft. — Wer es nur will — Bediente — der Herr Rath Greif — der gnädigen Frau Friseur — wer ein Geld-Exekutionsmandat nur gegen uns verlangt, der kriegt's. — Wir haben keine Schulen — werden so gedrückt mit Frohnen, Steuern und Gefängniß. — Erbarmen Sie sich unser!

Hyazinth. Wir haben heute eine Summe ausgesetzt.

Der alte Bauer. Daß eine Rede gehalten werden könne. — Das Elend ist darum nicht minder.

Hyazinth. Was macht nur der Herr von Greifhart? (Er trocknet sich den Schweiß ab.)

Figaro. Den will ich unterhalten.

Hyazinth. Mais, mon Dieu!

Figaro. Herr Graf! — Einst fällt der Unterschied der Stände weg — dann werden Thränen Ihnen gegenüber reden. — Verwandeln Sie diese Wehmuth in Freudenthränen. — Ihre Unterthanen sind Ihre Kinder! — Ich lasse Sie allein! — (Geht ab.)

Hyazinth. Et vous me laissez seul avec ces mutins là?

Der alte Bauer. Antworten Sie uns als Vater, den uns der Himmel gab. — Ach, wir können die neue Steuer nicht aufbringen. Denken Sie an unser Elend — an Ihre letzte Stunde!

Hyazinth (erschrocken). Mein Gott! — Ich habe euch, lieben Kinder, herzlich lieb!

Der alte Bauer. Ach so — so sprach der selige Graf Bernhard immer mit uns Leuten. — Ach kennten Sie Ihre Unterthanen — was sie drückt — und wie sie dennoch ihre Herrschaft lieben! — Sie würden's fühlen. (Er weint.) O, hätten Sie nur Kinder!

Hyazinth (ängstlich). Ihr — lieben Leute — seid ja — so zu sagen — meine Kinder.

Der alte Bauer (kniet). O, so handeln Sie väterlich an uns. Lassen Sie den Grafen Bardenrode stets um sich sein. — Er ist so gut! — Er wird Sie lieben, wie ein Sohn — wird unsere Noth dem Vaterherzen klagen.

Hyazinth. Seid Ihr zufrieden, wenn Bardenrode um uns bleibt?

Der alte Bauer. Dann — dann — mit allem, was geschieht.

Hyazinth. Nun — so geben wir euch unser hochgräfliches Wort, daß —

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Rath Greif.

Greif (auf den Grafen Hyazinth zueilend). Ich sahe so eben die Leute aus dem Schloßhofe ziehen, und eile —

Hyazinth (drängt den Rath Greif ängstlich in eine Ecke). — Wollen keine Steuer — wollen Bardenroben zum Mitregenten — wollen meine Schulanstalten nicht! — Was thue ich doch?

Greif. Von allem diesem nichts. (Zu dem alten Bauer.) Der Herr Graf, Euer gnädiger Herr — sind — so gerührt, daß Sie für jetzt nicht weiter mit Euch sprechen können.

Hyazinth. Das sind wir wahrlich!

Greif. Sie wollen Euch Ihre Intention auf das eheste zu wissen thun.

Der alte Bauer. Keine Antwort? — Ach — ich flehe so kindlich! — Ach, guter Vater! — Antwort!

Hyazinth. Greif! (Bei Seite.) In meinem Leben hab' ich so was noch nie gefühlt! — Mein Herz ist ganz zerrissen!

Greif. Fragen Sie diesen Abend noch den Geist.

Hyazinth. Das will ich — ja.

Greif (zum Bauer). Morgen wollen Euch der Herr Graf antworten. Morgen erscheint Ihr auf dem Amte.

Hyazinth. Ja, auf dem Amte. — Indessen verbleiben wir Euch huldreich zugethan.

Der alte Bauer. Ach Gott! (Geht ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Graf Hyazinth. Rath Greif. Baronesse.

Baronesse (ohne Aufsatz auf der Frisur). Was wollte das Volk — der Kerl — was haben sie hier gewollt?

Greif. Aufruhr!

Baronesse. Wer war der Redner?

Greif. Walter — der alte Walter.

Baronesse. In den Thurm!

Greif. Sehr wohl! (Geht.)

Hyazinth. Greif!

Greif (bleibt).

Hyazinth (zur Baronesse). Der arme Mann! — er war so — Nein, Frau Baronesse! das — das — nein das —

Baronesse. Nun?

Hyazinth. O das kann ich nicht zugeben.

Baronesse. Wir sollten das ganze Volk bestrafen; es ist ja Milde, wenn wir uns nur an den Redner halten.

Hyazinth. Da haben Sie nun Recht.

Baronesse. Also fort mit dem rednerischen Narren in den Thurm!

Hyazinth (hält Greif).

Baronesse. Nimmer hat man auf diesem Schlosse Ruhe! Bald stören Plattitüden — bald Rebellion. — Argusaugen muß man haben und gebrauchen.

Hyazinth. Da haben Sie wieder Recht! — Allein — was ist nur das? — Ich bin so ängstlich — Immer stieg mir das Blut heran, wenn mich der alte Walter Vater nannte.

Baronesse. Hm! — Sie sind den Namen nicht gewohnt.

Hyazinth (weichlich). — Eben — eben das! — Ich — wollte — ich hörte mich Vater nennen. — Fürwahr, ich könnte — weinen! — Was heißt nur das?

Greif. O — hypochondrische Spannungen!

Baronesse. Auch haben Sie bei Tafel sehr stark gegessen.

Hyazinth (mit Ernst). Ecoutez, ma chère! — Wenn ich das öfters fühlte —

Baronesse. Nun?

Hyazinth. So möchte ich wünschen — ich hätte mich mit dem Regieren gar nicht abgegeben.

Baronesse. Auch dafür hat der Kerl den Thurm verdient, daß er seinem Herrn die Angst gemacht hat. — Greif! — den Schwätzer in den Thurm! — darauf verlasse ich mich. — Ihre Excellenz nehmen derweilen etwas Antispasmaticum. (Geht ab.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Graf Hyazinth. Rath Greif.

Hyazinth. Rath Greif!

Greif. Befehlen?

Hyazinth. Ich kann den einen Terme mir gar nicht aus dem Sinne schlagen! — Vater — sie nannten mich Vater — hat mich touchirt.

Greif. Wahrhaftig!

Hyazinth. Assûrément! — Ich wollte, ich hätte in meiner Jugend — (Er setzt sich.) Greif, ich muß weinen. — Laß Er die Foiblesse nicht unter die Leute kommen.

Greif. Darf ich zu meinem gnädigen Landesherrn mit Offenherzigkeit jetzt reden?

Hyazinth. In Gottes Namen — und ohne Zeremonie.

Greif. Der Herr Graf Christoph haben mit der Baronesse sich überworfen — stehen von der Heirath ab. — Ihre Excellenz, mein gnädiger Herr — sind doch der Aeltere — der Herr des Hauses — treten Sie in seine Stelle.

Hyazinth. Wir sollten uns vermählen?

Greif. Das rathe ich. — Das wird die Wünsche des Volkes erfüllen — und Ihr gequältes Herz erfreuen.

Hyazinth. Fort bien! — Greif! — So hat uns niemalen noch etwas kontentirt. — Eh bien! — so werden wir Gemahl —

Greif. Und Vater! — Ach gnädiger Herr! — wenn ich bedenke, daß wir Sie nunmehr — Papa — noch nennen werden. —

Hyazinth. Papa! — Fort bien! — Wir werden Gemahl und Vater! — Und Sie — — Geheimerath und Freiherr.

Greif (kniet). Ach bester Vater! — mein Blut soll für Sie fließen.

Hyazinth. Mit wem vermählen wir uns wohl?

Greif. Fräulein Leopoldine?

Hyazinth. Bon! — Wir wollen ihr gleich den Antrag thun.

Greif. Vorher verbergen Sie Dero hohe Resolution — Ueberraschen Sie die Frau Baronesse — mehr Herrschaft zu bekommen.

Hyazinth. Bon!

Greif. Darf ich mein Diplom zur höchsten Unterschrift wohl heute noch vorlegen? Die andern Herren haben unterschrieben —

Hyazinth. Heute noch Geheimerath und Freiherr! —

Doch eben fällt mir bei — man sieht doch neben dem hohen Stande und andern Qualitäten — auch etwas mit auf die Gestalt — darum formire ich die Quästion: — Was legen wir für eine Farbe an? — Was räth man uns?

Greif. Ich rathe — **Bleu céleste.**

Hyazinth. Scharmant! — Doch sollte ich meinem Herrn Bruder — dem Grafen Baptist es melden.

Greif. Dieselben haben jetzt nach der Tafel Dero Ruhestunde.

Hyazinth. Freilich! — und daraus ist er nicht zu erwecken. — Man kann hernach die Unterthanen in ihren Sonntagsröcken — zum Handkuß lassen. — Das wird sie calmiren. — Willner hält eine Oration. — Darin soll er so etwas sprechen — verstehen Sie — von — »Vater" — weil wir uns doch deshalben resolvirt —

Greif. Reden Hochdieselben sie ein bischen freundschaftlich an — so will ich gleich auf eine Heirathssteuer den Antrag machen.

Hyazinth. **Bon!** — Hätten wir nur etwas noch von Jugend!

Greif. Kleiden sich Ihre Excellenz nur **Bleu céleste** —

Hyazinth. Die Jugend! — sie echappirt d'rum gar zu schnell!

Greif. Dagegen kommt die Weisheit.

Hyazinth. Das ist nun wieder wahr! — Inzwischen schicken Sie uns eine Limonade. — Wir haben uns im Ganzen sehr echauffirt. (Geht)

Greif (im Gehen). Das ist der Puls des Bräutigams.

Hyazinth (an der Thüre). **Fort bien!** — mein lieber Herr Geheimerath — von Greifhart!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Baronesse. Figaro.

Baronesse (hat Papiere in der Hand). Ja — ja! Sie haben Recht!

Figaro. Zum mindesten scheint es mir. —

Baronesse. Ganz gewiß! Die Grafen rebelliren gegen mich. Der süße Traum von Alleinherrschaft ist —

Figaro (mit bedeutendem Achselzucken). Wenn Greif in seinem Plane reüssirt —

Baronesse. Vorüber! — Und das muß er nicht — das soll er nicht! —

Figaro. Es schmerzt den Herrn Geheimenrath, daß man ihn von der Tafel ausgeschlossen hat; deshalb ist seine Rache —

Baronesse. Der Pinsel! Das konnte er doch vermuthen, daß man ihn nicht —

Figaro. Sie werden durch seinen Einfluß den Herrn Grafen Hyazinth verändert finden —

Baronesse. Ha ha! — und wieder ändern; das gilt gleich. Zu so inkonsequenten Kreaturen hat ein jeder Mensch den Schlüssel.

Figaro. Es ist befohlen worden, Sie, Frau Baronesse, nicht ungemeldet einzulassen.

Baronesse (zitternd). Das kann nicht sein — das haben sie sich nicht unterstanden.

Figaro. Alles geht jetzt anders. — Sie haben da das Dekret in Händen, worin der Herr Graf Christoph den Willner als Rath in seine Dienste nimmt.

Baronesse. Dank Ihrer Sorgfalt, daß ich's habe! — Den Willner müssen die Grafen gleich aus ihren Diensten jagen — zur Genugthuung —

Figaro. Nicht so! — Das ist zu strenge. — Der Herr Graf ernennen sich da einen Edukationsrath? — Nun, Sie mögen ihn wohl gebrauchen! — Allein, Sie geben Titel ohne Sold — Beweis von Ohnmacht! Wenn Sie, Frau Baronesse, dem Manne Sold ertheilen — dann zeigen Sie deutlich, wer hier die Regierung hat.

Baronesse. Auch schaffe ich mir dadurch eine Kreatur.

Figaro. Die Sache schreit laut durch Deutschland.

Baronesse. Jetzt ist die Zeit, wo Anekdoten bare Münze sind. Ja, ja, die Sache kann ihr Gutes haben.

Figaro. Was Greif betrifft — so fahren Sie schnell zu. Sie müssen ihn zerschmettern — zum Untergraben fehlt die Zeit.

Baronesse. Hier ist der Verhaftsbefehl, den der Graf Christoph mir unterschreiben muß, es koste was es wolle.

Figaro. Gut — und sehr gut! — Allein wie werden Sie — und wann werden Sie ihn gebrauchen?

Baronesse. In dem Moment, wo ich Bardenrode und das Volk damit gewinnen will.

Figaro. Der Moment ist da!

Baronesse (nach kleiner Pause). Gemach! — Fällt Greif unvorbereitet — ist das Volk nicht ganz geneigt, die Hand zu segnen, die ihn stürzt — so will es mit seinem Fall auch auf einmal die beste Welt, und stürmt mich nieder — über mich hinaus — zu Bardenrode. — Gemach! — Alleinherrschaft — Alleinherrschaft! das ist der Zweck, den muß ich nicht verrücken. — Wie geht es bei der Altenhain?

Figaro. Der Graf wankt. —

Baronesse. Wankt? wankt? — wankt wirklich! — O Figaro, das Ende krönt den Meister.

Figaro. Fürwahr, die goldene Lehre lasse ich nie aus dem Gesicht. Allein — wenn nun zuletzt der Graf, denn wer kann bei den Philosophen sich auf Konsequenz verlassen? — wenn er aus einem Sprung von Laune das Fräulein forderte?

Baronesse. Ja nun – geändert ist er sehr! Und eben diese Aenderung ist mir auch eine Art Genugthuung. Wenn er sie fordert – und mir die Regierung ad dies vitae sichert — den Winter mit mir in Paris zubringt — dann ist der erste Punkt — ein ewiger Friede unter beiden kriegführenden Parteien. — (Rasch) Dann habe er meine Tochter und meinen mütterlichen Segen! Jetzt forschen Sie die Grafen aus — ich habe ein Auge auf Greif. (Sie geht an des Grafen Hyazinth's Zimmer)

Figaro (verbeugt sich und geht zum Grafen Baptist).

Zweiter Auftritt.

Baronesse. Friedrich.

Friedrich (kommt heraus, da die Baronesse an der Thür ist, und macht unter lauter Komplimenten Schwierigkeiten, sie einzulassen).

Baronesse (kalt). Was wird's?

Friedrich (verbeugt sich). Ihr Gnaden!

Baronesse. Nun?

Friedrich (langsam). Befehlen vielleicht, daß ich bei Ihro Excellenz dem Herrn Grafen Hyazinth Sie melde?

Baronesse (außer sich). Melden? Mich? — Mich melden? — Mensch, die Frechheit hast du nicht aus dir?

Friedrich (förmlich). Wir haben Ordre, niemand unangemeldet einzulassen.

Baronesse. Niemand? — Wer bin ich? — bin ich niemand? — Wer gab die Ordre?

Friedrich. Sie ist von Ihro Excellenz höchst eigenhändig unterschrieben.

Baronesse. Ich frage nicht, wer sie unterschrieben — ich frage, wer sie gemacht hat.

Friedrich. Der Herr Geheimerath von Greifhart —

Baronesse. Ha ha! Greif — der Herr Geheimerath von Greifhart? — der Herr Geheimerath Baron von Greifhart? (Sie geht gebieterisch an des Grafen Thür, und ruft hinein.) Herr Graf! Herr Graf! — Ich annoncire mich. — Belieben Ihre Excellenz doch zu erscheinen. — (Sie klingelt ein-, zwei-, dreimal, dann ruft sie wieder.) Herr Graf!

Dritter Auftritt.

Vorige, von einer Seite **Graf Hyazinth,** von der andern **Ludwig, Jakob** und der **Laufer.**

Baronesse. Befehlen Hochdieselben, daß dieser Mensch den Rest des Tages unter meinem Fenster den spanischen Mantel trage.

Hyazinth. Was hat er denn verbrochen?

Baronesse. Ich will's! (Pause.) Ich sage, daß ich es will! — Sonst galt der Grund.

Hyazinth (zu Friedrich). Eh bien! — so —

Baronesse (zu Friedrich). Fort. — (Zu den andern.) Ihr steht dafür!

Friedrich (bittend). Ihre Excellenz —

Hyazinth (streng). Bequemt Euch — (Da die Baronesse wegsieht, leise und freundlich.) Lieber Friedrich! —

Baronesse. Mein Laufer hat an seiner Stelle bei Ihro Excellenz den Dienst.

Laufer (geht in des Grafen Hyazinth's Zimmer).

Friedrich, Ludwig und **Jakob** gehen ab.

Vierter Auftritt.

Graf Hyazinth. Baronesse.

Hyazinth (etwas ernst). En vérité! Madame —

Baronesse (zornig). Monseigneur! — sein Sie auf Ihrer Hut! — auf Ihrer Hut! — mehr sage ich nicht.

Hyazinth (kalt). Wozu den Sturm? — Sind Ihre Forderungen doch garantirt!

Baronesse. Garantirt? — Durch ein Papier — wenn's wäre! Das Papier macht also meine Wohlthat? — O Undank! — horribler Undank! — Garantirt? — Macht das die Herren so trotzig? — Ich weiß von keiner Garantie.

Hyazinth. Der Graf von Bardenrode hat —

Baronesse. Nichts garantirt — nichts, nichts, Herr Graf! —

Hyazinth. Wenn Sie mich nur zu Worte kommen ließen. — Ich kapire Sie wahrlich nicht, ma chère!

Baronesse. Hüten Sie sich, daß ich mich bei den höchsten Reichsgerichten nicht verständlich mache — daß ich den Druck des Volkes — das Elend dieser armen Unterthanen dort nicht verständlich mache.

Hyazinth (erschrocken). Mon Dieu!

Baronesse. Daß ich nicht auf die Seite des Volkes, des Agnaten trete, Herr Vetter! — Hüten Sie sich davor! — daß ich Herrn Greif — die Kreatur von heute — dort nicht entlarve.

Hyazinth. Greif? — Er, der so tendre Bande — zwischen mir und Ihnen —

Baronesse. Zerrissen —

Hyazinth. Gestiftet —

Baronesse. Zerrissen — zerrissen hat! — muß fort, und sein Diplom kassirt —

Hyazinth. Mein Himmel! — Sie alteriren mich —

Baronesse (in höchster Extase). Graf, Graf! — Wenn Sie auf Ruhe, jetzt und künftig — hie und dort — auf mich — mein Geld, und meine Liebe — auf Trost in Ihrer letzten Stunde Anspruch machen — so unterzeichnen Sie den Verhaftsbefehl, den ich im Nothfall gegen Greif gebrauchen will. — Nicht einen Augenblick Verzug!

Hyazinth. Verhaft, ma chère? — Wie? — Verhaft?

Baronesse. Wo nicht, so zieh' ich fort mit meiner Tochter, und trete auf die Seite des Agnaten. — Herr Vetter! —

Hyazinth (ängstlich). Eh bien! —

Baronesse (gibt ihm das Papier).

Hyazinth (unterschreibt).

Baronesse. Dann haben der Herr Bruder den Willner zum Rath in Dero Diensten — doch ohne Sold ernannt. Einem Manne, der doch so wesentlich der Menschheit dient, nicht einmal Sold? — Das wäre ja, wenn die Unterthanen klagen, ein Dokument zu unserm Nachtheil! — Hier unterzeichnen Sie: vier hundert Gulden, und zwölf Malter Korn.

Hyazinth. — Inseratur dem Patent, daß derselbige dafür gehalten sei, an Zeremonientafeln das Tischgebet auch zu verrichten. (Er unterschreibt.) Allein, nun bitte ich, mich anzuhören. —

Baronesse. Hernach — hernach! — Ich habe jetzt wichtige Geschäfte. — Bleiben Sie mir treu, und denken bei allem, was ich Ihnen rathe, daß in mir das Blut der Boga schlage.

Hyazinth. Madame! — zu dem Estime und der Verwandtschaft kommt heute noch eine sehr tendre liaison. Erhalten Sie mir Ihre Protection. (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Baronesse. Figaro.

Baronesse (geht an des Grafen Baptist's Thüre). Herr Figaro! Herr Figaro!

Figaro (kommt heraus).

Baronesse. Dank, Dank! — Sie hatten Recht; ich habe mir den Verhaftsbefehl ertrotzt.

Figaro. Darf ich ihn Bardenrode zeigen, damit er sehe, daß er von Ihnen etwas zu erwarten habe?

Baronesse (gibt ihn Figaro). Ganz wohl! ganz recht! — Noch eins! Die Garantie ist mir im Wege. Die Grafen glauben, meiner nicht länger zu bedürfen. — Sie lachen meiner Drohungen, da ich gesichert bin, und nun nicht klagen kann. Ich habe die Garantie geläugnet.

Figaro. Doch Bardenrode —

Baronesse. Muß läugnen, daß er sie gegeben habe.

Figaro (eine Weile nachdenkend). Das thut er nicht.

Baronesse. Wenn Sie ihn bitten?

Figaro. Sie kennen seine ängstliche Gewissenhaftigkeit. Das thut er nicht! — Pah! was läge auch daran? Die Grafen fürchten sich dennoch.

Baronesse. Nein, nein! — Und eben das macht Greif so kühn. Da — sagen Sie — ich dächte zu edel, in der Ueberraschung ihm etwas abzudringen, und geben Sie die Garantie für erst zurück. — Dann kann ich um so strenger die Grafen —

Figaro. Zurück! — Das ist gewagt.

Baronesse. Nicht im geringsten — wenn Sie mit Wortgepränge von Edelmuth die That im Preise und mich im Vortheil halten.

Figaro. O, wir werden sie im Preise halten, darauf verlassen Sie sich fest! — Noch eins! — Man muß auch gegen die Schwächsten nicht allzu sicher sein. Wer einmal lang gewohnte Herrschaft abgeworfen hat, versucht es öfter, und — ist's nicht Greif — so wird's ein anderer. Einer ergreift doch den Zügel wieder, Frau Baronesse. — Was ich vorschlagen will, wäre ein kühner, kühner Griff.

Baronesse. Wenn er nur heilsam ist.

Figaro. Wie? — wenn wir nun auf gute Art die Grafen mundtodt machten?

Baronesse (lächelnd). Noch mehr, als sie es schon sind? — Recht gern. — Doch wie?

Figaro. Wenn man sie disponiren könnte, der Regierung sich gänzlich — und auf immer zu begeben? —

Baronesse. Zu meinem Vortheil? — Das wäre ein Meisterstreich. — Allein ihr Stolz —

Figaro. Wer weiß! — Die Grafen sind im ersten Schrecken; ich mache den Antrag, daß Sie ganz und gar der lästigen Regierung sich begeben.

Baronesse. Figaro, der Gedanke ist groß! — (Bekümmert.) Doch Bardenrode? —

Figaro. Bardenrode? —

Baronesse. Da scheitert alles.

Figaro. Den können wir mit der Ehelosigkeit der Grafen — der Erbschaft — und — ist noch ein Funken Leidenschaft in ihm — mit Leopoldinen —

Baronesse. Figaro — wenn Sie das möglich machen —

Figaro. In einer halben Stunde muß sich's weisen: wir müssen durch Ueberrumpelung gewinnen.

Baronesse. Ja, eilen Sie, Figaro! — Ach —

Figaro. Wenn sich die Grafen dazu geneigt erweisen, so lasse ich sie es gleich unterschreiben. Zweimal husten, wenn wir beide zusammen kommen, im Fall wir nicht allein wären, ist das Zeichen, das alles geht wie es gehen soll. Dann eilen Sie mit der Bestätigung, ehe Greif, der mich verfolgt, es hintertreibt — und Bardenrode sich besinnt.

Baronesse. Reussirt die Sache — so wird Greif der Prozeß gemacht — sein Vermögen konfiscirt — und Ihnen übergeben. Jetzt will ich, den Pöbel zu gewinnen, meine Hausapotheke zum Gebrauch des Volkes dem Schulzen schicken, und ein paar Bettelkinder kleiden lassen. (Geht ab.)

Figaro (allein). Allons, mein Freund! Behendigkeit und Glück, jetzt spielst du großes Spiel!

Sechster Auftritt.

Graf Christoph. Geheimerath Greif. Figaro.

Greif. Herr Figaro, der Herr Graf fordern — und mit Recht — daß Sie gut machen, was Sie verdorben haben; eben wollten Sie die Baronesse anreden — allein Dieselben ertheilten kein Gehör.

Christoph. Ma foi! — wenn sie auf ihrem Kapital besteht, so speisen wir eitel Brot.

Figaro. Wenn's schlimm geht, so ist es wahrlich Ihre Schuld, Herr Graf.

Christoph. Que Diable? — Meine Schuld? — Ich sollte sie recht anfahren, sagten Sie; Sie wollten sie vorbereiten.

Figaro. Nun ja!

Christoph. Nun ja! — Das hab' ich ja gethan! — Allein —

Figaro. Darum! — Ah, Sie haben mich nicht verstanden. Ich meinte — recht — hm! — wie nenne ich es? — Sanftartig an — an — hm! — Herr Baron, an —

Greif (verdrießlich). Anliegen — vielleicht?

Figaro. Anliegen, anliegen, ja! — **Voilà le terme!**

Christoph (erschrocken, faltet die Hände). Sie sagten mir — anfahren —

Figaro. Anfahren — an — anliegen; ist das nicht einerlei?

Christoph (ärgerlich). **Que Diable?**

Greif (boshaft). Sie können sich's nunmehr für alle Zeiten merken. — Nun! (Zum Grafen Christoph.) Ich warnte Sie ja gleich.

Christoph (nach kurzem Besinnen). Herr von Greifhart, lassen Sie uns einen Augenblick allein.

Greif (geht zum Grafen Hyazinth).

Siebenter Auftritt.

Graf Christoph. Figaro.

Christoph (stolz). Herr Figaro, ich pardonire das Versehen.

Figaro (mit Achtung). Sehr gnädig! — Vielleicht mach' ich es in der Folge wieder gut.

Christoph. Sehen Sie, ich bin doch ein Herr, der Land und Leute hat — und — so einer muß nie nachgeben.

Figaro. Auch thät' ich's nicht!

Christoph. Nicht wahr? — Hm! — wüßte ich nur —

Die Baronesse hat einen hohen Geist! das müssen ihr ihre Feinde lassen. — Einen großen, noblen, altadelichen Geist!

Figaro. Das sieht man gleich.

Christoph. Ja ja! — denn par exemple — spricht ein König — oder so etwas — mit einer andern Dame mehr als mit ihr, so fällt sie hin in Konvulsionen. (Warm.) Dabei ist sie doch wieder — wie sage ich's — daß sie um einen Heller das Schloß umwenden könnte. — Und denn doch auch wieder fein — und hoch ehrgeizig — und — kurz, es ist eine große Dame! Mit Stolz kann man sie überwinden, und blenden — und groß machen, und wieder klein.

Figaro. In der That — so lernte ich sie auch kennen.

Christoph. Darum — wüßte ich nur eine vornehme Charge, oder — so — so einen Orden zu bekommen!

Figaro (erstaunt). Charge? — Orden? — Ist nicht der Name Ihres Hauses der höchste Rang?

Christoph. Verstehen Sie mich. — Wir unter uns — wir estimiren uns niemals nach dem, was wir an uns selber sind, sondern nach dem Rang, den wir bei Hofe haben. Wenn ich nun so was hätte — dann gäbe sie eher nach.

Figaro. Den Orden — zum Exempel — verschafft Ihnen der Graf von Bardenrode.

Christoph. Ja — gutherzig ist er.

Figaro. Ständen Sie von der Heirath ab — er gäbe Ihnen noch eine ansehnliche Pension dazu.

Christoph. Entre nous! ich kann die junge Baronesse gar nicht leiden. Für einen Grafen ist's auch etwas despektirlich, mit einer Baronesse sich zu vermählen.

Figaro. So scheint es wohl.

Christoph. Und dann — habe ich es hier mit unserer

Justine — zwar eine Bäuerin — aber doch unsere Unterthanin.

Figaro. Ei — ich an Ihrer Stelle — mein Leben zu genießen — würde mir von Bardenrode jährlich — ich will sagen — zwei tausend Thaler geben lassen, und entsagte dann der Heirath und der Regierung.

Christoph. Zwei tausend? — Das ist viel! — Ja, mon cher Figaro, wenn Sie mir das zu Stande brächten!

Figaro. Wenn Sie mir die Entsagung schriftlich geben, und Ihre Herren Brüder auch dazu bereden — ja.

Christoph. Schriftlich und gedruckt. Die Baronesse gibt an barem Gelde jedem nur fünf hundert. — Allein, will Bardenrode sie bezahlen; so kann er in zwölf Jahren von der Grafschaft keine Revenüen ziehen.

Figaro. Freie Herrschaft — den Edelstein von Deutschlands Reichsverfassung — hat er — entfernt von jedem Schimmer — zum Wohlstand seiner Unterthanen angewendet; so ist er reich an innerer Kraft.

Christoph. Ich will sogleich die Schrift —

Figaro. Allein die Herren Brüder —

Christoph. Laissez-moi faire! — Also, den Orden und zwei tausend —

Figaro. Hat seine Richtigkeit. Doch welchen Orden eben der Herr Graf —

Christoph. Gilt gleich! — Nur hätte ich gern ein Band von einigem Eclat. — Jetzt schreibe ich die Verzicht. — Mein liebster Figaro, ich bin von Ihrer Connoissance wahrhaft scharmirt. (Er geht zum Grafen Baptist.)

Figaro (allein). Kühnheit und Menschenkenntniß, bis dahin habt ihr mich trefflich unterstützt! O du — der größ-

ten Thaten Schöpfer — Zufall, sei mir jetzt günstig! Jetzt schnell zu Bardenroden, daß er dies Projekt erfahre. (Will gehen.)

Achter Auftritt.

Graf Baptist. Figaro.

Baptist (spricht in der Thüre zurück). Derselbe — (auf Figaro deutend) ist noch allhier — (Er kommt.) Mein Herr Bruder sagen mir so eben —

Figaro (eifrig). Sind Ihre Excellenz geneigt? —

Baptist. Ich wünsche Sie näher zu vernehmen. Kommen Sie herein —

Figaro. Die Sache ist kürzlich die: Es ist —

Baptist (erblickt zerrissene Briefe auf der Erde). Was ist das? (Er hebt sie auf.) An Ihre Erlaucht — die Frau —

Figaro (nachlässig). Notificationen, die der Herr Graf vorhin zerrissen — unnützes —

Baptist (hebt einige sorgenvoll auf). Ei, da werden so viele Hochgeborne Herren gar mit Füßen getreten.

Figaro (hebt auch einige auf). Was sagen Hochdieselben zu der Proposition?

Baptist. Erst müssen die Papiere von der Erde weg.

Figaro. Ich bin sehr eilig, Ihre Excellenz!

Baptist. Erst die Papiere von der Erde weg.

Figaro (hebt sie auf).

Baptist. Um solcher Dinge willen waren bei uns Familien schon Jahrhunderte entzweit. — Ein Papier ist oft von höchster Wichtigkeit. —

Figaro. Ihr Entschluß! — Die Sache eilt —

Baptist. Eilt? — Gleich! — Karolus Quintus der Kaiser, speiste einst mit dem Grafen —

Figaro (will gehen). Erlauben Sie mir nur einen Augenblick.

Baptist (faßt ihn am Knopfloch). Zwar waren sie damals noch nicht Grafen —

Figaro. Es ist von höchster Wichtigkeit.

Baptist. So kommen Sie. —

(Er führt Figaro weg.)

Figaro (im Gehen). Dürfte ich nur zuvor —

Baptist. Diese hatten von Karolo Quinto dem Kaiser — (sie sind in der Thüre) die Verschreibung auf Papier, daß eine Summe Geldes —

(Das letzte wird, da die Thüre zu ist, von innen noch gehört.)

Neunter Auftritt.

Graf Hyazinth. Rath Greif.

Hyazinth. Ja, mein lieber Herr Geheimerath! — so hat uns niemalen noch etwas eingeleuchtet und unserm Herzen Ruhe, und auch Contentement gegeben, als der Rath, uns von der alten Baronesse los zu sagen. Heute hat sie mich dermaßen in Angst und Noth gejagt, daß ich wohl sagen mag — sie ist eine **Espèce** von Jesabel.

Greif. Ich rufe nun das Fräulein und den Grafen Bardenrode; deklariren Sie die Heirath rund heraus. — Sagen Sie der Baronesse dasselbe, und wenn sie die Tochter weigert, melden Sie, daß Sie sich anderwärts vermählen wollen. Sagen Sie, daß Sie zur Auseinandersetzung mit der Baronesse die Austräge der Nachbarschaft erbitten wollen. Auf

alle Fälle fahren wir dabei desto besser. Wird sie gewaltthätig — so gibt man ihr eine Ehrenwache, vor dem Aufruhr der Unterthanen sie zu schützen — läßt sie indessen nicht aus dem Zimmer, und gibt den Unterthanen Stoff, die Baronesse selber bei den Reichsgerichten anzuklagen.

Hyazinth. Fort bien! — Ich gehe lieber — lieber in den Krieg, als daß ich von der Dame mich länger maltretiren lassen sollte.

Greif. Die Lage will Extremität — und Festigkeit. (Geht ab.)

Hyazinth. Parbleu! ich bin wirklich entschlossen! — Allein — da fällt mir bei, die Baronesse hat von mir gegen den Geheimenrath Verhaftsbefehle. — Que Diable! — Hm! — so gleich wird sie ihn nicht gebrauchen. Geschieht es aber — läßt sie ihn arretiren; nun — so bin ich den Geheimenrath doch los. — Enfin, wenn ich mich heut zu Bette lege — plagt mich doch morgen einer minder — Sie oder er. — Ich muß doch meine Herren Brüder zuförderst von der Mariage unterrichten. (Er klopft an des Grafen Baptist's Thüre.)

Zehnter Auftritt.

Die drei Grafen. Figaro in der Thüre.

Baptist (kommt heraus). Euer Liebden wollten uns die Visite machen?

Hyazinth. Herr Bruder, wir haben einen neuen Plan.

Baptist. Ja ja, er ist recht gut.

Christoph (kommt dazu). Haben Euer Liebden mit uns zu reden?

Hyazinth. Von wegen des neuen Plans.

Christoph. Gefällt er Ihro Excellenz?

Hyazinth. Ich lebe dabei wieder auf.

Christoph. Scharmant, scharmant! Wir verlieren alle drei eine große Last.

Hyazinth. Sehr amicable ist das gedacht.

Christoph. Wir setzen da drinnen eben das Instrumentum auf. — Alle gleichen Vortheil.

Hyazinth (wendet sich zum Grafen Baptist). So sind Sie es zufrieden?

Baptist. Von Herzen! — Ei ich gewinne ja offenbar.

Figaro (der dies alles hörte, hat gleich die Akte geholt, und da der Graf Hyazinth mit dem Grafen Baptist spricht, von beiden ungesehen, sie dem Grafen Christoph gegeben, und leise mit ihm gesprochen).

Christoph. Also, Herr Bruder, es ist Ihr ernster Wille?

Hyazinth. Wir haben uns mit Gott dazu entschlossen — ja!

Christoph. Scharmant! — Bravissimo! So habe ich nicht nöthig, Sie zu persuadiren. Setzen Sie Dero werthen Namen zu den unsrigen, hier auf das Dokument der brüderlichen Eintracht.

Hyazinth. Recht gern! (Er unterschreibt das Dokument.)

Christoph (nimmt das Dokument zurück).

Hyazinth. Ich dächte — wir embrassirten uns.

(Er umarmt den Grafen Christoph.)

Baptist. Nach den Unterschriften wichtiger Kontrakte und nach Zweikämpfen ist es üblich. (Er küßt ihn dreimal)

Hyazinth. Ich bin sehr attendrirt von Ihrer Güte, daß Sie so brüderlich und einig der Ehre sich begeben.

Christoph. Pah! Ein bischen früher oder später, das gilt gleich.

Hyazinth. Ja — nun will ich nicht mehr stören! — Adieu, mon cher!

Christoph (verbeugt sich und geht ab). Adieu!

Baptist. Sie werden diese Nacht recht ohne Sorgen schlafen. (Geht ab)

Hyazinth. Das verleihe der Himmel! — Allons! — So bin ich denn nunmehr der wirkliche! wahrhafte Stammherr!

Eilfter Auftritt.

Graf Hyazinth. Graf Bardenrode. Leopoldine. Rath Greif.

Bardenrode. Sie haben mich verlangt? — O wüßten Sie wie mich das freut! Sei's — daß Ihr Herz dem meinigen sich anvertrauen will — sei's auch nur das Verlangen nach Unterhaltung; es freut mich innig, daß mein guter Onkel endlich mich bemerkt.

Hyazinth. Ihre Excellenz, Herr Graf!

Leopold. Und da Sie mich mit dem Grafen fordern, lieber Onkel, so setzen Sie mit Recht die nämlichen Gesinnungen für Sie bei mir voraus. (Sie sieht einen nach dem andern an.) Oder — dürfte ich mit einer ganz besondern Beziehung mir noch schmeicheln?

Hyazinth (galant). Sie dürfen, ma Nièce!

Leopold. (fliegt auf ihn zu, und umarmt ihn). Onkel — bester, guter — lieber, lieber, lieber Onkel!

Hyazinth (hält sie eine Weile in seinen Armen fest, sieht

gegen Himmel, und sagt feierlich): **Enfin, je suis heureux!**

Bardenrode. Das könnten Sie längst schon sein.

Hyazinth. Besser spät als gar nicht. (Feierlich.) Ihre Excellenz belieben sich zu setzen — und Sie auch, ma Nièce! (Man setzt sich.) Wir haben alles wohl erwogen, was uns der Herr Graf gesagt. Das Elend unserer Unterthanen rührt uns so sehr — daß wir, dem abzuhelfen, fest entschlossen sind.

Leopold. Ach theurer, guter Onkel!

Bardenrode. Sie flechten sich einen Kranz, der immer grünen wird.

Hyazinth. Setzen sich der Herr Geheimerath doch auch.

Greif (setzt sich).

Hyazinth. Ihre Excellenz, und Sie, ma Nièce — werden mir darin behilflich sein.

Bardenrode. Meine besten Kräfte biete ich willig zu Ihren Diensten auf.

Hyazinth. Unser Herr Bruder, Graf Christoph, sind von der Vermählung abgestanden —

Bardenrode. So höre ich.

Hyazinth. Nun treten wir in unsere Rechte wieder ein, und wollen zum Besten des Landes und der Unterthanen uns vermählen.

Bardenrode (nach einer kleinen Pause, mit gutmüthiger Wahrheit). Von Herzen, lieber Onkel, wünsche ich Ihnen eine Gattin, die, zu diesem edlen Zwecke mitzuwirken, Kopf und Seele hat.

Hyazinth. Das war sehr gut gesagt. Ich bin Ihnen von Herzen obligirt. (Er steht auf und verbeugt sich gegen Leopoldinen.) Wir wählen S i e zur Gattin, ma Nièce!

Leopold. (fährt rasch auf). Mich?

Bardenrode (eben so). Leopoldinen?

Greif (unterbricht die Gruppe des Erstaunens mit boshafter Lautheit). Der Himmel wird dies Band beglücken!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Graf Christoph. Graf Baptist. Figaro.

Christoph (zu Bardenrode). Herr Vetter, Sie haben brav an uns gehandelt.

Bardenrode. Wie so?

Figaro (macht Zeichen).

Bardenrode (bemerkt sie nicht).

Baptist. Recht brav!

Christoph. Wir alle drei befolgen diesen Plan. (Zum Grafen Hyazinth.) Nicht wahr, Herr Bruder?

Hyazinth. Ja, alle drei wünschen es, Gott Lob!

Leopold. (bei Seite). Ich bin verloren.

Bardenrode (leise). Figaro!

Figaro (leise und schnell). O freuen Sie sich.

Bardenrode. Ist das Ihre Kunst?

Figaro. Ich konnte Ihnen unmöglich sagen —

Bardenrode (läßt Figaro unwillig stehen). Dahin führt Intrigue.

Christoph (stutzig). Herr Vetter — (das Dokument vorzeigend) wir erwarten nur die Bestätigung.

Greif (gespannt). Bestätigung?

Baptist. Ja, ja, Herr Vetter, die Bestätigung.

Hyazinth (verneigt sich). Sie wird mir gleichfalls schätzbar sein.

Bardenrode. Ich habe hier nichts zu sagen, und will hier nichts bestätigen.

Figaro (ängstlich). Herr Graf!
Christoph (erschrocken). Que Diable!

Greif. Im Grunde ist das einerlei.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Baronesse.

Baronesse. Die Herren Grafen haben mich durch Ihren Geheimenrath sehr peremptorisch herbescheiden lassen —

Hyazinth. Es betrifft den neuen Plan, dem alle dreie —

Figaro (hustet zweimal).

Baronesse. Ich bin davon vor Ihnen unterrichtet worden.

Greif. Ist das möglich?

Figaro (leise zur Baronesse). Eilen Sie zur Unterschrift.

Hyazinth. Lassen sich's denn die Frau Baronesse gefallen?

Baronesse. Zum Besten dieses Hauses muß ich die Last wohl auf mich nehmen.

Hyazinth (küßt ihr die Hand). Sehr gnädig!

Christoph.
Baptist. Wahrhaftig!

Leopold. O liebe Mutter, denken Sie, daß ich das Opfer —

Baronesse. Das werde ich zu verhüten wissen. Geh' auf dein Zimmer.

Leopold. (geht ab).

Bardenrode. Ich dächte, gnädige Frau — es wäre doch hart.

Figaro. Eilen Sie, ehe Bardenrode wieder spricht.

Baronesse. Wo ist das Dokument?

Greif. Dokument? — Die Sache ist doch wohl —

Baronesse (hämisch). Wie sie sein soll.

Figaro. Bis auf Ihren Beifall. (Von nun an spricht er leise mit Bardenrode.)

Christoph. Hier ist es. (Er gibt es ihr.) Allein, nun macht der Graf von Bardenrode Schwierigkeiten.

Baronesse (mit freundlichem Blick auf Bardenrode). Die ich zu heben wissen werde. (Sie unterschreibt. Mit der Feder in der Hand wendet sie sich zu Bardenrode.) Herr Vetter, Sie werden mich raisonabel finden.

Greif (beobachtet sie genau).

Figaro (nimmt indessen das Dokument).

Greif. Gnädige Frau!

Figaro und **Bardenrode** (gehen indessen ab).

Greif. Ich frage aus wichtigen Gründen noch einmal, was ist das für ein Dokument?

Baronesse. Mein Herr, es ist — (Sie wendet sich nach dem Tische.) Wo ist es denn?

Christoph. Das Papier? hat Figaro — Wo ist er?

Baptist. Und der Graf von Bardenrode?

Hyazinth. Wo sind sie geblieben?

Baronesse. Die Sache ist in guten Händen. Auf alle Fälle erzeigen mir der Herr Geheimerath vielleicht die Gnade, die beiden zu uns zurück zu berufen.

Greif. Ich verliere die Herren in der That ungern aus dem Gesichte. (Geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Die drei Grafen. Baronesse.

Hyazinth. Dürfte ich mir zum Gedächtniß — die Feder doch ausbitten, womit wir unterschrieben haben?

Christoph (überreicht sie ihm).

Hyazinth (besieht sie ängstlich). Ach, sie ist sehr tief gespalten. (Er legt sie in sein Taschenbuch.) Das ist nicht von guter Vorbedeutung.

Baronesse. Ich hoffe, Ihre Excellenzen sind mit mir zufrieden.

Hyazinth (küßt ihr die Hand). Touchirt — man kann nicht mehr.

Baronesse. Das Attaschement, was Sie mir äußern, konsolirt mich für manche Seelenleiden. Nun sehen Sie, wenn ich den Weg nicht eingeschlagen wäre, wie hätten Sie die großen Kapitale zurück bezahlen wollen, die Sie von mir empfingen?

Hyazinth. Ja wohl, Sie verlangen also nun gar nichts mehr?

Baronesse. Was sagen Sie?

Hyazinth. Sie schenken die ganze Forderung?

Baronesse. Schenken? — Ich sage, daß Sie die Kapitale nunmehr leichter zurück bezahlen können.

Hyazinth (erstaunt). So wollen Sie Ihre Kapitale doch noch wieder haben?

Baronesse. Ei das versteht sich!

Christoph. Ganz natürlich! — nur nicht von uns.

Baronesse. Nicht von Ihnen?

Hyazinth. Ich zahle keinen Heller.

Christoph.
Baptist. } Und wir noch weniger.

Hyazinth. Sie haben sich so eben zu mütterlicher Pflicht verbunden.

Baronesse. Mütterlicher Pflicht? — Weil Sie sich der Regierung nun begeben —

Hyazinth. Der Regierung? — Ich weiß nicht, was Sie wollen, beste Baronesse!

Baronesse. Wie? — Nachdem ich —

Hyazinth. Mon Dieu! Am Ende bekomm' ich wohl nicht einmal bares Geld von Ihnen?

Christoph. Wollen Sie denn Geld von ihr?

Hyazinth. Ei freilich!

Baronesse. Sie wollen Geld von mir?

Christoph (zur Baronesse). Ich verstehe nicht, was er will.

Baptist. Euer Liebden sind vielleicht unpaß? —

Hyazinth. Bewahre! — Allein — man macht mich so konfus —

Baronesse. In wie fern erwarten Sie denn Geld von mir?

Hyazinth. Als Aussteuer!

Baronesse (sieht den Grafen Christoph an). Aussteuer?

Christoph (sieht den Grafen Baptist an). Zur Aussteuer?

Baptist (sieht den Grafen Hyazinth an, und schüttelt den Kopf). Hm! — Aussteuer!

Hyazinth (lächelt). Nun ja!

Baronesse (nachdem sie ihn eine Weile angesehen hat, zu den andern). Begreifen Sie, was er damit will?

Christoph (faßt ihn vertraulich an). Was wollen Euer Liebden damit sagen?

Hyazinth. Ei — die — Heirathssteuer!

Christoph. Ah so? — Sie meinen als Aeltester etwas voraus? — Das ist nicht! Alle drei gleich, das —

Hyazinth. Wie kann das sein? — Derjenige, der sich vermählt —

Christoph. Ei — wir vermählen uns ja nicht.

Hyazinth. Das weiß ich wohl.

Christoph. Endlich haben's Euer Liebden doch begriffen! — Wir legen die Regierung nieder.

Hyazinth (erstaunt). So? — Sie legen die Regierung nieder?

Christoph. Wir, und —

Hyazinth. Desto besser!

Christoph. Wie desto besser?

Hyazinth. Da ich mich vermähle!

Christoph. Verstehen Sie mich! (Im Eifer.) Wir wollen uns nicht vermählen.

Hyazinth (heftig). Versteh' es wohl; ist mir recht lieb.

Christoph (heftiger). Wir alle drei nicht: wir nicht, und Sie auch nicht.

Hyazinth (erstaunt). Ich auch nicht? — Ei — Euer Liebden haben's ja mit unterschrieben.

Christoph. In meinem Leben nicht! Sie kamen zu uns —

Baptist. Dem Plane beizutreten.

Hyazinth. Nun ja!

Christoph. Nun ja!

Baptist. Und haben ihn unterschrieben.

Hyazinth. Das habe ich.

Christoph (ruhig). Eh bien! so sind wir einig.

Baronesse. Nicht recht! — Denn, wie ich merke, wollen Ihre Excellenz sich doch vermählen?

Hyazinth (freundlich). Ja freilich!

Christoph. Que Diable!

Baptist. Herr Bruder!

Hyazinth. Ei — die Frau Baronesse wissen's ja am besten.

Baronesse. Ich? — nicht eine Silbe.

Hyazinth. Haben Sie mir nicht die Fräulein Tochter zugesagt?

Baronesse. Wie? — Was höre ich? Sie wollen meine Tochter zur Gemahlin?

Christoph (nach einer Pause). Herr Bruder — ich begreife nicht. —

Hyazinth. Ei, die Frau Baronesse wußten's ja, eh' ich's wußte.

Christoph (fängt an zu lachen — dann die Baronesse — dann der Graf Baptist — zuletzt lachen alle drei).

Hyazinth. Euer Liebden erzürnen mich, daß ich den Geist aufgeben möchte.

Baptist. Nun, so viel — fange ich denn doch jetzt an zu erblicken — und wenn ich's ausgesprochen habe — werden mir sowohl Euer Liebden, als auch die Frau Baronesse beipflichten. Wenn Ihre Excellenz — verstehen Sie mich — der ältere Herr Bruder —

Baronesse. Ja.

Christoph. Ja, ja!

Baptist. Wenn Sie mit der Nièce sich vermählen wollen — dann — ja — dann haben wir nicht alle drei Einen Plan.

Christoph. Ma foi! — dann sind wir ganz verschieden.

Hyazinth. Was haben wir denn eigentlich wohl unterschrieben?

Baronesse. Es ist ein Elend, daß Sie niemals lesen, was Sie unterschreiben. — Daher denn auch so manches, das hier Kummer und auswärts Schande macht.

Hyazinth. Meines Wissens haben Sie dort — an jenem Tische unterschrieben, daß Sie die Fräulein Tochter mir zur Gemahlin geben wollen.

Baronesse. Bewahre! — ich gab mein Consentement, daß Sie die Regierung niederlegen.

Hyazinth. Sie? — meine Herren Brüder?

Baronesse. Ja, und —

Hyazinth. Nun — das habe ich also mit unterschrieben, und willige nochmals von Herzen ein. Legen Sie die Regierung nieder.

Christoph. Ihre Excellenz beliebten zu unterschreiben, daß Sie gleichfalls die Regierung niederlegen wollten.

Baronesse. Ja.

Hyazinth. Ich? — die — Regierung niederlegen?

Baronesse. Ganz recht!

Christoph. Mit der Heirath hat man Sie also betrogen?

Hyazinth (hält sich den Kopf). Man lasse mich nur besinnen, wer mich eigentlich betrogen.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Figaro und **Stock** treten ein und bleiben hinten stehen.

Hyazinth (stämmt die Hände in die Seite). Comment? wir wären also keine Landesherren mehr?

Christoph. O ja, die Landesväter agiren wir per Tertium.

Figaro (tritt vor). Und so bleibt alles in landüblicher Weise.

Hyazinth. Die Schrift, Herr Figaro!
Christoph. Wo wir uns unterzeichnet.
Baronesse. Die Schrift.

Figaro (mit einer Pantomime zur Baronesse). Ist in sehr guten Händen.

Christoph. Wir sind hier alle in Verwirrung —

Figaro. Das Werk des Herrn Geheimenraths, der, damit er im Trüben fischen könnte, dem Hause noch eine größere bereiten wollte.

Baronesse. Erklären Sie sich deutlicher.

Figaro. Der Herr Geheimerath bedeutete so eben dem Herrn Grafen Bardenrode: Mit den drei alten Herren sei jedes Spiel verloren — die Baronesse wäre doch wieder oben d'rauf. Wenn es der Herr Graf genehmige, so könne man, unter dem Vorwand einer Ehrenwache gegen die Aufrührer, die Baronesse gleich arretiren.

Baronesse (vor Wuth bebend). Arretiren — Mich? Arretiren?

Figaro. Hier, dieser alte Mann war Zeuge.

Stock. An der Ecke der Treppe hab' ich's in meine Ohren hinein gehört — Er hatte schon eine Art Bestellung —

Baronesse (wüthend). Die Schande — ist — mein Tod! (Sie setzt sich entkräftet.)

Stock. Das Volk war auch gleich willig zu einer Ehrenwache; allein der Herr Graf von Bardenrode hat sie tüchtig abgekappt.

Figaro. Er wolle Ihre Gnaden vor den höchsten Reichsgerichten so vieler und arger Illegalitäten zeihen, sagte der Geheimerath —

Baronesse. Der Mensch muß hängen.

Figaro. Arretiren habe ich ihn auf die Vollmacht lassen, die ich von Ihro Gnaden hatte.

Baronesse. Er hat die Souverainität des Hauses Boga angegriffen — er muß hängen.

Stock. Ehe er — unmaßgeblich — viel sprechen kann.

Baronesse (zu Figaro). Wo ist der Graf von Bardenrode?

Figaro. Im Garten.

Baronesse. Kommen Sie, Figaro! — Ich brauche das Papier; der Mensch muß hängen, oder ich kann nicht ruhig sterben. (Geht ab.)

Figaro (zu den drei Grafen). Bardenrode ist gleich hier. Nutzen Sie den Augenblick. (Geht ab.)

Stock. Ei, ei, unser Herr Geheimerath an Galgen!

Hyazinth (zu den Brüdern). Die Baronesse wird sich's schwerlich refüsiren lassen.

Stock. Hm! wenn's halbweg ein schöner Tag ist — so gibt das einen starken Auszug. (Geht ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Die drei Grafen.

Hyazinth. Also — wir haben alle drei dasselbe unterschrieben?

Baptist. Ja freilich!

Hyazinth. Auf Einem Blatte?

Christoph. Richtig! — daß wir die Regierung niederlegen.

Hyazinth. Niederlegen! — Nun fragt sich's nur, ob wir das auch wohl sollten?

Christoph. Ja so?

Baptist. Ob's schicklich wäre?

Hyazinth. Ist scharf zu ponderiren.

Baptist. Es macht so viel Molestien —

Christoph. Kann nichts eintragen, weil nichts mehr vorhanden ist —

Hyazinth. Und wird einem — von Gemeindevorstehern, Journalisten, Reisenden, und der Nachkommenschaft — so immer das Gewissen damit gehetzt — daß nicht viel mehr dabei heraus kommt. — Die jüngern Regenten heben alles auf — Leibeigenschaft, die Wildbahn, und den Dienstverkauf — so daß man daneben aussieht — wie gar kein Landesvater.

Christoph. So geben wir's denn auf.

Hyazinth. Eh bien! — jedoch sub Conditione, daß alles unter unserm Namen und Wapen gehe.

Baptist. Und daß ein jeder dennoch einen Zug von Sechsen erhalte.

Christoph. Und zwei Laufer mit Steifröcken.

Hyazinth. Wem geben wir's denn ab?

Christoph. Dem Grafen Bardenrode. — Die Baronesse scheint's aber nicht zu glauben.

Hyazinth. So ist der Narr im Spiele.

Baptist. Von Rechts wegen!

Siebzehnter Auftritt.

Die drei Grafen. Graf Bardenrode.

Bardenrode. Lieber Onkel — verließ ich Sie vorhin in übler Laune, so war's, weil ich nicht recht von allem unterrichtet war.

Hyazinth. Herr Vetter!

Bardenrode. Was ich hier suche, und was ich besitzen muß — das ist Leopoldine — sonst nichts. — Was auch Wahrscheinlichkeit und meiner Freunde übereilter Eifer anscheinen lassen — sonst nichts. Ich gebe darauf mein Ehrenwort. Ist Ihnen das vollgiltig?

Baptist. Sie sind ein unbescholtener, perfekter Kavalier.

Bardenrode. Leopoldine war bisher der Ball, womit hier die Intrigue nach ihrem Willen spielte. — So drang man Ihnen eine Gattin auf — die Sie nicht liebten. — Dem Bande widerspreche ich hiermit feierlich durch älteres Recht. Gibt aber eine andere Ehe Ihnen, dem Lande und dem Hause den Trost, deß Sie bedürfen, so zählen Sie auf mich.

Hyazinth. Welch' eine noble Sinnesart!

Bardenrode. Mein Freund, Figaro, rieth mir, das Klomplot, das gegen mich und die Menschheit in diesem Schlosse wüthet, in Scherzen zu ergründen und in Laune aufzureiben. — Gefühl des Wohlanständigen regte sich hie und da immer dagegen. — Uebermacht, Nothwendigkeit und Liebe bestimmten mich, den Faden in seiner Hand zu lassen. — Es ist geschehen; und so lernte ich ein Gewebe von Tücken, den Jammer der Unterthanen, den Mißbrauch Ihrer Schwächen kennen — die mir oft Thränen kosteten.

Hyazinth (will reden).

Bardenrode. Lassen Sie mich vollenden. — Durch Figaro's gutmüthigen Leichtsinn kam ein Papier in meine Hände, darin Sie mir die Regierung bei Ihrem Leben übertragen; es ist von Ihnen unterschrieben.

Christoph. Und hat völlig in allem seine Richtigkeit.

Bardenrode. Dies Papier — ist Ihnen abgedrungen — abgelistet — und ich erwähne dessen nur, um Ihnen zu beweisen, wie gefährlich Ihre Lage ist; es steht bei Ihnen, ob ich es zernichten —

Christoph (rasch). Bei Leibe nicht!

Bardenrode. Oder Ihnen überlassen soll.

Hyazinth. Herr Vetter — unsere Lage — ist wahrlich traurig.

Bardenrode. Das fühle ich mächtig.

Hyazinth. Und umso trauriger, da wir gegen die nächsten Anverwandten uns allerdings nicht so ganz des Guten versehen dürfen. — Die Baronesse —

Bardenrode. Ich bitte — den Schleier über alles, was daher rührt.

Hyazinth. Man ist denn wahrlich übel daran. — In der schönen Jugend galoppirt ein jeder mit uns — und sagt, daß alles nur um unsertwillen gleichsam erschaffen sei, so daß man's am Ende wirklich glaubt — bis daß das graue Alter uns hinüber reißt. — Sieht man es nun auch anders — dann läßt die Etikette nicht zu, daß man es ändert. — Vielfältig trompirt von Bürgern — die um Geld die Seligkeit changiren, traut man gar keinem, und sakrificirt so alles. Keine Ressource — so zu sagen in sich — von außen keine Hand, die Hilfe bietet — so spielt man durch's Leben, wie

durch jede andere Partie — gut oder schlecht — gleichviel — bis daß man uns die Lichter auslöscht!

Bardenrode. Und Menschen — Menschenfreuden — und Menschenleiden werden in diesen Regentenspielen so schrecklich hingewürgt! In einer Stunde — wo wir mitten aus schöner Saat und mancher reichen Ernte zur Vollendung übergehen konnten — haftet der letzte Blick auf Trümmern — Wüsteneien — wo Waisen, deren Rechte und Freuden man niederschwelgte, auf unsern letzten Seufzer harren!

Hyazinth. Herr Vetter! — (Er faßt ihn an.) Ist's denn so bei uns? — Nein, nein, so arg ist es denn doch nicht. — Zwar war ich lange nicht im Lande. — Ich kenne es so nicht recht —

Christoph. Und wir — wir haben denn alles auf Ihro Excellenz beruhen lassen.

Hyazinth. Wenn's so wäre! — Ich habe oft so Bänglichkeiten, eben wegen der allerletzten Stunde. — **Ecoutez!** — Was wir auch mögen unterschrieben haben, es bleibt dabei.

Christoph. Gewiß! — Ich will von der Regierung nichts mehr wissen.

Baptist. Ich habe mir schon lange nichts mehr daraus gemacht.

Bardenrode. Wegen der Verschreibung — (er zerreißt sie) — sein Sie unbesorgt. — Aber — nehmen Sie mich an als Ihren Referendar. Die Unterthanen sind von Ihrer Herzensgüte — so wie von meinem guten Willen überzeugt. Das Vertrauen wird wieder kommen — die Prozesse nehmen ab — des Landes innerer Wohlstand wird sich mehren; so sind Sie in den Stand gesetzt, sehr vieles von dem zu thun, was Ihnen

Ihr Herz eingibt. Wenn Sie das wollen, will ich gleich die Baronesse bezahlen.

Hyazinth (umarmt ihn, und weint fast). Mit mehr Tendresse kann ein Kind nicht handeln.

Bardenrode. Alles geschieht unter Ihrer Unterschrift und Ihrem Namen. Dies Schloß, nach dem bisher der Landmann aus der Ferne mit Zittern herüber sah, soll den Leidenden mit Muth erfüllen. In diesem Schlosse, weiß er, sind die Kräfte, die er dem Vater des Landes anvertraut hat; dieser Vater gibt sie mit weisem Haushalt — doch er vorenthält sie nie. — Dabei ist alles Ihr Verdienst; — ich habe nur das, treu zu berichten.

Hyazinth. Ja, hätte Greif das gethan!

Bardenrode. Greif ist ein Spitzbube. — Die Orakelsprüche der Geister, die er verkleidet, untergruben Ihre Ruhe, Ihr Vermögen, und das Glück der Unterthanen. Das Recht entscheide über ihn.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Leopoldine tritt hastig ein.

Bardenrode. Nur näher, wir sind einig.

Leopold. Und wenn du mir zu Liebe ein Opfer bringst — wird's meine Mutter mit dir werden?

Bardenrode. Figaro beichtet. — Wie nimmt sie sich?

Leopold. Sie verbirgt ihren Groll, da Figaro ihr sagte, daß auf die häufigen Bitten der Unterthanen Untersuchung der bisherigen Regierung hieher gesendet werden sollte — und daß Greif sehr g e g e n sie gesprochen. — Ach, was verlangst du? — Sie ist doch meine Mutter.

Bardenrode. Jede solche Aeußerung macht dich mir um so theurer.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Figaro.

Figaro (zum Grafen Bardenrode). Sind Ihre Excellenzen (die drei Grafen meinend) unterrichtet?

Bardenrode. Von allem.

Figaro (verbeugt sich tief gegen die drei Grafen). Verzeihen mögen Sie mir dann, wenn Sie durch diesen Menschenfreund die ersten Freudenthränen weinen.

Hyazinth (ernst). De tout mon coeur.

Figaro. Die Frau Baronesse macht Frieden unter folgenden Bedingungen: (Er liest.)

„Zum Ersten, ist eine ewige Freundschaft unter beiden Parteien hiemit verabredet. Zum Zweiten, mag man von dem Mißverstande mit den Unterschriften denken wie man will; sagen soll man, die Frau Baronesse habe dies alles de bonne foi gethan. Drittens, besucht niemand der Hohen Kontrahenten das Haus der Gräfin Altenhain. Viertens, zahlt der Herr Graf von Bardenrode in sechs Monaten die sämmtlichen Schuldscheine der Herren Grafen gedachter Baronesse aus. Fünftens, vermehrt er ihr Witthum mit zweitausend Rthlr. Sechstens, macht er sich anheischig, die Frau Baronesse alle Winter auf drei Monate nach Paris zu führen. Siebentens, muß es gedachter Baronesse frei stehen, in hiesigem Gebiete ein französisches Dorf mit Rechten, Sitten und Gebräuchen dieser Nation anzulegen. Dagegen willigen Die-

selben ein, daß Erstens, die Fräulein Tochter Gräfin von Bardenrode werde, und —

Bardenrode. Gewährt, gewährt! (Er umarmt sie.) O meine Leopoldine!

Leopold. Mein Bardenrode!

Bardenrode. Die Tage des Kummers sind vorüber! Das beste Weib ist mein! — Gewährt! — Wo ist das Papier? (Er setzt sich rasch, es zu unterschreiben; besinnt sich, und legt beschämt die Feder nieder, steht auf, und sagt zu den Onkeln:) Verzeihung! — Der letzte Punkt — betrifft Sie, liebe Onkel! (Er küßt des Grafen Hyazinth's Hand.) Werden Sie das französische Dorf erlauben?

Hyazinth (herzlich). O lieber Vetter! — zu gut — zu gut! — Man preßt mir Thränen aus.

Bardenrode. Also?

Alle drei Grafen. Ja, ja, ja!

Bardenrode (unterschreibt, und gibt's Figaro).

Figaro. Sie haben mich nicht zu Ende lesen lassen.

»Und wollen, Zweitens, die Frau Baronesse in die Regierung der deutschen Lande sich nicht mehr mischen.«

Christoph. Der Eine Punkt — ma foi! — verdient die andern.

Figaro. Was Greif betrifft — so mißrathe ich die Untersuchung. Man würde irgend jemand zu genau in sein Vergehen verwickelt finden. Muß er das bewußte Kapital zum besten des Schulfonds abliefern, so wird seine Strafe wohlthätig für die Menschheit.

Bardenrode. Sie haben Recht!

Figaro. Die Geschichte des Bonnet diplomatique habe ich der Frau Baronesse verschwiegen — so wie ich bitte, daß

man sie überhaupt verschweige. Denn obgleich die Pariser Schellen auf deutschen Köpfen bis zur Uebertäubung läuten, so wird man doch mit Indignation die Idee verwerfen — weil — diese Schellen noch nicht zu Paris geläutet haben. Ein schöner Mund spricht — mit Accent sogar — die schmutzigsten Benennungen französischer Moden — **pourvû qu'elles soyent en vogue!** — Sonst sind wir gute Freunde. Sie war gleichmüthig, wie ein Gesandter, der zufrieden ist, wenn er beim Friedensschluß den Gebrauch vom Wapen des verlornen Landes und die rechte Hand erhalten hat. — Wir gaben uns ein paar Ehrensalven boshaften Witzes und schieden **à la françoise!** — Nun erlauben Sie, mein schönes Fräulein, (er küßt ihr die Hand) das Ende krönt das Werk! (Er führt sie dem Grafen entgegen.) Der fromme Wunsch des Mannes, der Gutes will, (hier legt er Bardenrode's Hand in die ihrige) und es vollbringt, bleibt niemals ohne gesegnete Erfüllung. (Er reißt sich los, und geht schnell ab.)

Leopold. Theuer hast du mich erkauft.

Bardenrode. Meinen Unterthanen zu Bardenrode eine Mutter — diesen Vätern eine Tochter! (Er führt sie in ihre Umarmungen.)

Christoph. Hm! — wir wollen uns bestreben —

Hyazinth. **Assûrément, ma fille!**

Baptist. Gewiß und wahrlich!

Hyazinth. Nun sagen Sie mir, Cousin, — Sie ließen vorhin so etwas fallen — von Geistern — was halten Sie wohl eigentlich so von Gespenstern?

Bardenrode. Die Maschine, womit Greif Sie bei dem abenteuerlichen Schimmer einer Lampe und übertäubenden Gerüchen täuschte, sollen Sie selbst untersuchen.

Baptist. Also — wir — damit ich doch das noch frage — wir unterschreiben künftig immer mit?

Bardenrode. Ich werde die Geschäfte anders nicht übernehmen.

Baptist. So lasse ich von der Pension auch tausend Reichsthaler fallen.

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Baronesse.

Baronesse (im Eintritt den Kontrakt lesend. Mit gezwungener Laune). Ah ça — wir spielen heut Proverbes!

Christoph. Hm! — wenn man auf dem Lande sich nur amusirt.

Baronesse. Leopoldine — Du bist Braut.

Leopold. (küßt ihre Hand). Gnädige Mama!

Bardenrode. Dank — daß Sie — (er küßt ihr die Hand) den Namen Mutter mir erlauben.

Baronesse (gibt ihm den Backen). Herr Graf! — Elle est assez drôle! — Leopoldine, du wirst deinem Herrn mit der Konsideration stets zu begegnen wissen, die einem Kavalier von dem Talent und der Abkunft gebühret. — Das französische Dorf wird mich desennuyiren. — Mein Friseur, Brouillard, und dann die übrigen, die von der Nation noch hier sind, wollen es errichten. (Der Postillon bläst ein rasches Lied.) Was gibt's?

Einundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Willner.

Baronesse. Wer kommt?

Willner (traurig). Figaro geht.

Bardenrode (mit Theilnahme). Geht? geht?
Leopold. Figaro?

Hyazinth. Sans avoir pris congé?

Willner. Er gab mir dies an Ihre Excellenz von Bardenrode. Er hatte trübe Augen — und mir ist's nicht besser. O seine wohlthätige Gegenwart bleibt mir und unserer ganzen Gegend unvergeßlich.

Bardenrode (liest). »Daß jeder sich am Ende durch mich beglückter finde, war mein Zweck. — Er ist — im Wichtigsten — erreicht. Man wird den Fremdling nicht mit Strenge richten, der im Gewand des Scherzes einem ernsten Volke ernste Wahrheit anempfahl, und jetzt mit Rührung scheidet — Figaro.« (Der Postillon bläst wieder.)

Willner (als wollte er zu ihm. Bewegt). Jetzt fährt er ab.

Baronesse. Er ist doch hie und da ziemlich maussade. — Im Ganzen — hege ich endlich den Soupçon, er sei wohl nicht der rechte Figaro? —

Bardenrode (mit Bedeutung ihre Hand nehmend). Und wenn er's nun nicht wäre? (Wechselseitiges Erstaunen. Der Vorhang fällt.)

Inhalt.

Gedruckt bei J. P. Sollinger.